UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/redegegenktesi1859aesc

A253i
Gb
Aeschines, the orator

Aeschines'

Rede gegen Ktesiphon,

übersetzt

von

J. H. Bremi,

Chorherrn und Professor in Zürich.

Neu überarbeitet und mit vorausgeschickter Einleitung

von

R. Rauchenstein.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1859.

11825
5-1-91

Vorwort.

Johann Heinrich Bremi von Zürich, Chorherr und Professor am dortigen ehemaligen Carolinum, welches von der Reformation an bis in unser Jahrhundert eine mit Recht berühmte Lehranstalt war, wurde geboren im Dezember 1772 und starb am 10. Mai 1837. Er ist ein Fortsetzer der trefflichen Philologenschule seiner Vaterstadt, hatte zu Vorgängern die berühmten Breitinger, Steinbrüchel und J. J. Hottinger, und zum Schüler den nicht weniger berühmten Johann Kaspar von Orelli nebst mehreren noch jetzt in Zürich thätigen Philologen und Schulmännern von bedeutendem Namen. Als Jüngling zwar von etwas verwachsenem Körper, aber von vorzüglichen Anlagen und von Witz und Geist, der sich auf den ersten Blick aus seinen Gesichtszügen und aus seinen großen tiefblauen und klaren Augen aussprach, studierte er zuerst auf dem Züricher Carolinum und später in Halle unter Friedrich August Wolf. In Zürich wirkte Bremi lange Jahre als trefflicher Lehrer und steht darum auch heute noch bei seinen Schülern, auch bei solchen die keine wissenschaftliche Laufbahn verfolgt haben, in treuem Andenken, und besonders hatte er um die Erziehung manches trefflichen unter seinen jüngern Mitbürgern große Verdienste.

Gelegentlich äußerte er sich auch in bürgerlichen Fragen öffentlich, z. B. in der Revolutionszeit am Ende des vorigen Jahrhunderts durch Vorträge über den Ursprung und das Recht von Zehnten und Grundzinsen, die auch gedruckt wurden und aus denen bei großer Ruhe die Laune und sokratische Ironie häufig durchschimmert. Ueberhaupt hielt er sich, wie auch die meisten schweizerischen Gelehrten, die sich eben nie als Kaste betrachteten, in jüngern Jahren nicht fern von den öffentlichen Angelegenheiten. Sehr ansprechend ist seine Schrift „Neli der Kanngießer", unter dem man sich nicht etwa einen politisierenden Kannengießer zu denken hat, sondern einen ehrenhaften und kräftigen Bürger von Zürich, der sich aus dem Handwerkerstande durch Mut und großen Verstand zu einer bedeutenden Geltung in der Bürgerschaft der alten Züricher emporgeschwungen hat, und dessen Leben und Gesinnung Bremi im Neli, d. i. Daniel, schildert. Bremi's erste philologische Schrift war die schon in Zürich begonnene, dann in Halle unter F. A. Wolf's Auspicien weiter bearbeitete und nach der Rückkehr in Zürich vollendete Ausgabe von Cicero de fato. Es folgten die zwei ersten Bücher von Cicero de finibus. Von seinen Studien über Xenophon, Platon, Euripides geben die von ihm im Verein mit Ludwig Döderlein, der damals Professor an der Berner Akademie war, 1818 herausgegebenen „philologischen Beiträge aus der Schweiz" Zeugniß. An die literarischen Studien schloßen sich schon früher an die Ausgaben des Cornelius Nepos und des Suetonius mit deutschen Anmerkungen. Vorzüglich das erstere Buch, das auch wiederholte Auflagen erlebte, mit den geschmackvollen und präcisen, gründliche Kenntniß des Lateinischen zeigenden Anmerkungen, fand allgemeinen Beifall und trug bei das Studium des Lateinischen auf Schulen neu zu beleben; und

auch heute noch enthält es viel Belehrendes. Seit Anfang der Zwanziger Jahre wandte Bremi seine literarische Thätigkeit zumeist auf die attischen Redner, in denen er für seine Zeit viel Gutes leistete und sehr wohl zu Hause war. Außer kleineren Beiträgen gab er 1823 und 1824 Aeschinis oratoris opera mit lateinischem Commentar in zwei Bänden heraus, und 1828 und 1829 in der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart die deutsche Uebersetzung sämmtlicher Reden und angeblichen Briefe des Aeschines. Es war dieses die erste deutsche Uebersetzung des Redners; nur war 1811 eine Jugendarbeit Friedrichs von Raumer, die Uebersetzung der Rede gegen Ktesiphon, vorausgegangen. In der Gothaischen Bibliotheca graeca von Jacobs und Rost gab Bremi 1826 heraus Lysiae et Aeschinis orationes selectae (von Aeschines die gegen Ktesiphon); eben dort von Demosthenes 1829 die orationes Philippicae; 1831 mit Beihülfe J. G. Baiters, von welchem die zehn grammatischen Excurse sind, Isocratis orationes selectae. Endlich 1834 in der gleichen Sammlung Dem. or. de corona. Diese letzte Arbeit jedoch zeigt bereits Spuren des Alters des im Leben und in der Wissenschaft vielverdienten Mannes.

Der vorliegenden Ueberarbeitung liegt Bremi's Uebersetzung von 1829 zu Grunde. Ich gieng dabei so zu Werke wie ich glaube daß Bremi selbst verfahren wäre, wenn er die Arbeit heute ausgeführt hätte, und hielt mich deßwegen, zumal wo mir ein geeigneterer Ausdruck sich darstellte, nicht streng an seine Uebersetzung. Vortrefflich sah ich mich unterstützt durch Arnold Schäfers „Demosthenes und seine Zeit." Dieses Werk macht eine Menge früherer Schriften entbehrlich, bringt, auf das sorgfältigste und umfassendste Studium der Quellen und neuerer Schriften gestützt, oft unerwartetes Licht in dunkle oder

mißverſtandene Fragen und verworrene Partien, iſt frei von Eingenommenheit, und vereinigt auf das Glücklichſte gründliche philologiſch-hiſtoriſche Kritik mit ſchöner Darſtellung, ſo daß es unter die beſten neuern Geſchichtswerke gezählt zu werden verdient.

Die Ueberſetzung ſchließt ſich mit wenigen in den Anmerkungen angegebenen Ausnahmen an den Text von Friedrich Franke bei Teubner 1851 an. Was von Bremi's Anmerkungen beibehalten wurde iſt durch B bezeichnet.

Aarau, im Oktober 1857.

R. Rauchenſtein.

Einleitung.

Ueber wenige Männer ist das Urteil des Alterthums und der neuern Zeit mit geringen Abweichungen so gleichmäßig und so fest wie über Aeschines und Demosthenes, die beiden großen Rivalen in der Kunst und bittersten Gegner im Leben. Und doch sind, wenigstens über Aeschines, die äußern Quellen nicht sehr ergiebig, sondern wir sind wesentlich auf das was jeder dieser Gegner von sich selbst und wieder vom Widersacher berichtet zur Bildung unsers Urteils angewiesen. Auch spüren wir den meisten aus dem Alterthum über Aeschines überlieferten Notizen an daß sie ungefähr aus denselben Quellen die wir noch haben, aus den gegenseitigen Reden, geschöpft sind. Während nun beide Redner große Meister in der Kunst der Darstellung sind, beide auch das Interesse haben und es wirksam ausüben die eigenen Handlungen und Bestrebungen in ein günstiges, die des Gegners in ein ungünstiges Licht zu stellen, und obwohl bei diesem Bestreben keiner es mit der Wahrheit in unbedingter Strenge nehmen kann, so ist doch im Wesentlichen das Urteil über beide fast zu allen Zeiten das gleiche geblieben. Es rührt dieses her von dem unwiderstehlich zwingenden und überzeugenden Eindruck welchen die beiderseitigen Reden auf das Gemüt eines jeden Unbefangenen machen der einigermaßen über den damaligen Zustand der Dinge und über den Verlauf der Begebenheiten unterrichtet ist. Es ist die unmittelbare Einwirkung des lebendigen Wortes, bei dem uns nur noch die laute Stimme

und der Anblick der Miene des Sprechers fehlt, wodurch dieser sichere Eindruck in uns hervorgerufen wird, so daß wir sogleich fühlen, wo die überlegene sittliche Macht ist, wo der Ernst des mit ganzer Seele verfolgten Bestrebens, wo wiederum die Eingebungen der Leidenschaft, wo die schwache Seite, die schlau verschwiegen wird, und wo der faule Fleck sitzt, den schöne Tiraden verdecken sollen. Allein wir sind nicht nur auf diesen Eindruck hingewiesen, sondern die neuere Zeit hat mit scharfer Kritik nicht allein die Punkte in den Reden nachgewiesen aus denen sich dieser Eindruck gestaltet, sondern auch die Vorstellungen die man sich von beiden Rednern machte im Wesentlichen als wohlgegründet bewiesen.

Der treffliche Franz Passow hat als einer der Ersten in diesem Jahrhundert die Untersuchung wieder frisch an die Hand genommen, und 1819 in einem Artikel in Ersch und Grubers Encyclopädie, Band 2, S. 73—78, seine Resultate niedergelegt. Diese sind zwar seitdem in sehr vielen Dingen berichtigt worden, doch hat sich das Hauptergebniß in Betreff des Aeschines auch durch die nachfolgenden Untersuchungen erwahret. Dasselbe läßt sich etwa so zusammenfassen: Aeschines habe ursprünglich nicht in schlimmer Absicht die öffentliche Bahn betreten, und sei dann auf derselben durch die Nothwendigkeit der Consequenz in der einmal ergriffenen Partei, aus der er bei der Eifersucht auf seinen Gegner nicht mehr heraustreten konnte, aus Furcht seinen Boden zu verlieren, immer weiter von Stufe zu Stufe bis zu schwerer Verschuldung gegen sein Vaterland fortgerissen worden. Passow's Ansicht eigneten sich Bremi und Andere an. Dagegen ist Ewald Stechow in seiner Schrift De Aeschinis oratoris vita, Berlin 1841, für Aeschines in die Schranken getreten und hat seinen Clienten fast advokatisch verfochten, durch seine Paradoxien aber für Aeschines und gegen Demosthenes eine abermalige eingehende Prüfung hervorgerufen, die wir Fr. Franke in den Jahrbüchern für Phil. u. Päd. 1842, Bd. XXX, S. 289—311 verdanken, und durch welche eine Menge von Aufstellungen und Vermutungen Stechow's dahinfallen. Dieses und andere dahin einschlagende Abhand-

lungen von Fr. Franke, Westermann, M. Schmidt und überhaupt aller seiner Vorgänger mit selbständiger und vorsichtiger Kritik benutzend, hat Arnold Schäfer in den zwei bis jetzt erschienenen Bänden seines Werkes: Demosthenes und seine Zeit, eine solche Darstellung jener Begebenheiten und unparteiische Würdigung der darin handelnden Personen geliefert die in allem Hauptsächlichen befriedigt und nicht leicht übertroffen werden wird. Ihm also, als einem auch in unsern eigenen frühern und jetzigen Untersuchungen vielfältig bewährt erfundenen Führer, schließen wir uns bei dem folgenden Abrisse der Lebensgeschichte des Aeschines meistens an; um aber nicht den Verlauf der politischen Ereignisse zu wiederholen, verweisen wir auf unsere vor zwei Jahren (Lieferung 58 dieser Sammlung) geschriebene Einleitung zu Demosthenes, bei der wir freilich Schäfers seitdem erschienenes Werk leider noch nicht benutzen konnten.

Es ist von vorne herein glaublich daß Aeschines seine Abkunft gern etwas vornehmer darstellt, während Demosthenes ihr Häßliches anhängt. Nach Aeschines war sein Vater Atrometos aus der Gemeinde der Kothokiden in der oineischen Phyle und gehörte zur gleichen Phratrie und war von Familie her der gleichen Opfer genössig wie die altadlige und priesterliche Familie der Eteobutaden. Jedenfalls scheint Atrometos, sechs Jahre vor Beginn des peloponnesischen Kriegs geboren, von ächt attischer Abkunft gewesen zu sein. Er mag, wie so viele Andere, bei den Unglücksfällen dieses Kriegs Erwerb und Vermögen verloren haben, das er besessen haben muß wenn er sich (nach Aeschines Rede 2, 147) der Athletik widmete. Von den fernern zwei Behauptungen des Sohnes aber, daß der Vater zur Zeit der dreißig Oligarchen aus Athen habe fliehen müssen und dann mitgeholfen habe mit Thrasybulos jene Dreißig zu vertreiben und die Volksherrschaft wieder einzuführen, wird die eine oder die andere in unsern Augen dadurch wenigstens zweifelhaft daß hinzugefügt wird, Atrometos habe inzwischen in Asien Kriegsdienste gethan und sich ausgezeichnet, nach Schäfer's Vermutung als persischer Söldling. Denn die Zwischenzeit von acht Monaten von der Einsetzung der Dreißig bis zu Thrasy-

buls Einmarsch in den Peiräeus scheint dafür zu kurz. Dagegen ist zu erwarten daß Aeschines, der von seinem Vater kein öffentliches Verdienst zu nennen weiß, berichtet, derselbe habe für die Demokratie nicht nur geduldet, sondern auch zu ihrer Wiederherstellung mitgewirkt. — Auch des Aeschines Mutter war eine Freigeborne und von gutem Geschlechte, Glaukothea mit Namen, eine Tochter des Glaukos aus der Acharnergemeinde und Schwester eines Strategen Kleobulos. Dieser Mutter spielt Demosthenes (v. Kr. §. 129 ff. und §. 259 f.) noch unbarmherziger mit als dem Vater, der ein nichtsnutziger, in den Block eingesperrter, Sklave gewesen sei mit Namen Zager, welchen Namen der Sohn dann in Unverzagt umgewandelt habe. Er übt mit dieser überlegenen Spottlauge nur Vergeltung gegen Aeschines, der des Demosthenes Großvater einen todeswürdigen Vaterlandsverräther, seine Großmutter eine Skythin, und den Demosthenes darum einen Skythen und Barbaren genannt hatte.

Nach der Rückkehr des Volkes lebten des Aeschines Eltern wieder in Athen, wie es scheint in kümmerlichen Verhältnissen, die den Vater nöthigten eine Schule zu eröffnen und Knaben im Schreiben zu unterrichten, die Mutter aber Einweihungen in irgend welche Mysterien vorzunehmen, in welcher Eigenschaft man ihr auch schlimme Dinge nachgesagt haben mag. Sie hatten drei Söhne, den ältesten Philochares, der früher das Gewerbe eines Bemalers von Alabastergefässen betrieben haben soll, später unter Iphikrates Kriegsdienste that und auch selbst drei Jahre lang das Amt eines Strategen bekleidete, als mittlern den Aeschines, als jüngsten den Aphobetos. Dieser that, wie Aeschines auch, in seiner Jugend um Lohn Schreiberdienste, wurde aber später Staatsschreiber und schwang sich empor, so daß er öffentliche Gesandtschaften bekleidete, unter andern an den Perserkönig. Daß er und seine Brüder sich in der Jugend mit Gewerben durchbringen mußten scheint Aeschines (Rede 1, 27) selbst zu gestehen, da er bemerkt daß der Gesetzgeber keinen von der Rednerbühne darum ausgeschlossen habe weil er sich die

Lebensnothdurft mit einem Gewerbe verschaffe; und er hatte sich dessen auch in Athen nicht zu schämen.

Aeschines wurde Ol. 97, 4. oder 389 vor Chr. geboren, war also wenigstens vier Jahre älter als Demosthenes. Unterrichtet wurde er von seinem Vater, dem er auch wohl später im Schulehalten geholfen haben mag und auf dessen Mittheilungen über frühere Begebenheiten und Zustände er sich auch in den Reden beruft. Von Körper war er tüchtig und gewandt und in den Gymnasien nach der Weise freigeborner Knaben wohl geübt, was für seine spätere Laufbahn als Krieger und als Schauspieler und als Redner von Bedeutung war. Nach attischem Gesetz diente er als Ephebe, d. h. nachdem er achtzehn Jahre alt geworden war, bis zum zwanzigsten in der militärisch organisierten Polizeimannschaft, den Peripolen oder Streifwächtern, welche den Auftrag hatten die Grenzen zu bewachen und das Land in jeder Richtung zu durchstreifen. Sie thaten das in der Rüstung von Schwerbewaffneten, und so waren diese zwei Jahre eine militärische Uebungsschule für die athenischen Jünglinge. Um sich durchzubringen sah sich Aeschines genöthigt untergeordnete Schreiberdienste zu thun, aus dem gleichen Grunde auch sich als Schauspieler zu versuchen, wozu ihn seine körperliche Schönheit und erworbene Gewandtheit, so wie seine kraftvolle klangreiche und anmutige Stimme befähigte. Er brachte es gleichwohl in dieser Kunst nicht sehr weit und nicht über die Rolle des dritten, also künstlerisch untergeordneten, Schauspielers hinaus, wenn er auch hohe Personen vorzustellen hatte, wie in des Sophokles Antigone den König Kreon. Es ist nicht unglaublich daß ihm einst auf einem Dorftheater ein Lachen erregender Unfall begegnete, wie derjenige ist auf welchen Demosthenes (in der Rede v. Kr. §. 180) spottend anspielt, und solche Erfahrungen mögen ihn auch von der Schauspielerlaufbahn abgebracht haben.

Darum versuchte er sein Heil lieber wieder als Schreiber, ursprünglich wohl in Privatgeschäften, dann aber auch als Secretär untergeordneter Behörden. In dieser Eigenschaft diente er eine Zeit lang dem Azenier Aristophon, einem Alles vermögen-

den, aber auch seine Macht mißbrauchenden Staatsmann und Redner zur Zeit des Iphikrates, Chabrias und Timotheos. Später kam er, wie auch sein jüngerer Bruder Aphobetos, in ein ähnliches Verhältniß zu Eubulos, einem einflußreichen Staatsmann, der zwar um das athenische Finanzwesen seine Verdienste hatte, dagegen die günstigen Finanzen zu volksbeliebten Festen und Prachtaufzügen und zu Spenden an die Bürger mißbrauchte, um sich populär und unentbehrlich zu machen. In gleichem Maße aber wie dadurch sein Einfluß stieg gewöhnte er auch das Volk an Genuß auf Kosten des Staatsinteresses, an eine behagliche Unthätigkeit und faule Sorglosigkeit über öffentliche Angelegenheiten und äußere politische Verhältnisse. Es wurden unter seinem Einfluß die Kriegsgelder, was später Demosthenes so oft und laut beklagt, in Festgelder umgewandelt. Den Absichten des Eubulos diente ein ruhiger Friedenszustand, daher war er ein abgesagter Gegner aller Politik die Krieg im Gefolge haben konnte. Lagen freilich etwa einmal die Dinge so daß eine nahe Gefahr bei Unterlassung kriegerischer Demonstrationen augenscheinlich war, so trug er wohl selber, da ihm zunächst daran lag an der Spitze zu bleiben, auf Kriegsmaßregeln an, jedoch nur in so weit und auf so lange daß die Gefahr nicht unmittelbar auf die Haut brannte, worauf er dann die altbeliebte Friedenspolitik wieder zur Hand nahm, unter Billigung des Volkes, welches dadurch von der Nöthigung zu Geldopfern und persönlichen Leistungen wieder für einmal entbunden wurde. [1])

In diese Grundsätze wurde nun Aeschines im Dienste und als Günstling des Eubulos eingeweiht. Er hat dieselben auch später nur zu sehr verfochten und dadurch unter dem Schutze seines Meisters im Staat eine bedeutende Höhe erklommen. Der untergeordnete Schreiber wurde dort mit Geschäften bekannt, mit Personen und dem innern Getriebe der Politik vertraut, der Gesetze wohl kundig und in den dem athenischen Redner und Staatsmann nöthigen Künsten gewandt. Er bekleidete zweimal

1) S. über Eubulos die Einl. zu Demosth. S. 19, 20 u. 24.

die Stelle eines Staatsschreibers, wo ihm beim Vorlesen von Aktenstücken in der Volksversammlung die treffliche und zum Zwecke der Bühne ehmals viel geübte Stimme zu Statten kam. Zur Vermehrung seiner Geltung trug nicht wenig bei daß er wiederholt, wann ihn oder seine Altersklasse die Reihe traf, an Kriegszügen Theil nahm und sich dabei auszeichnete, wofür wir zwar nur seine eigenen Aussagen (in der Rede von der Gesandtschaft §. 168 ff.) zur Währschaft haben, doch um so glaubwürdiger als ein Berühmen erdichteter Heldenthaten unter so vielen Zeugen ihm wenig Nutzen gebracht hätte. Die von ihm dort aufgezählten Kriegsdienste fallen in die Jahre von 366 bis 350. Die zuletzt erwähnte Expedition geschah von den Athenern zu Gunsten des Tyrannen Plutarchos von Eretria unter Phokions Anführung. Aus ihrer äußerst bedenklichen Lage bei Tamynä, im Gebiete von Eretria, wo sie, von den Feinden abgeschnitten, nach Aeschines (Rede 3, 86) die Gefangenschaft vor sich sahen wenn sie nicht siegen konnten, rettete die Athener nur die eigene Tapferkeit und Phokions Entschlossenheit. Auch hier benahm sich Aeschines so tapfer daß er schon im Lager bekränzt wurde, und dann zum zweiten Male in dem um die Truppen in Euböa sehr bekümmerten Athen, wohin Aeschines auf Befehl des Phokion die Nachricht von dem glücklichen Ausgang der Tamynenschlacht brachte und Freude verbreitete.

Seine in die Augen fallenden persönlichen Vorzüge, sein braves Benehmen als Soldat, sein angebornes Talent, die strebsame Thätigkeit und die Unterstützung des Eubulos erleichterten ihm, der von Hause aus nicht dazu begünstigt schien, in Athen die Bahn zu politischen Ehren und Auszeichnungen. Selbst sein Leben als Schauspieler, wo er mit den Meisterwerken der Tragiker Bekanntschaft machen mußte, deren Verse er häufig anführt, blieb nicht ohne Wirkung für seine geistige Bildung, von der er freilich auch selber gerne redet, wofür er von Demosthenes (v. Kr. §. 127 f.) bitter zurechtgewiesen wird. Bei all' diesen Vorzügen aber fehlt ihm einer wodurch sein großer Gegner ihn weit überragt, jene sittliche Strenge und tiefer Ernst, jene volle und ausdauernde Hingebung an einen patrio-

tischen Gedanken. Ohne ausschweifend zu sein macht er doch den Eindruck eines genußliebenden Menschen, und ein Bekenntniß dieser Art will man nicht ohne Grund in seinen eigenen Aeußerungen in der Rede gegen Timarchos erblicken. Ganz einen andern Eindruck macht es wenn Demosthenes oder wenn Aeschines von seinen Verdiensten redet. Letzterer kann die Eitelkeit nicht verbergen; die Eitelkeit aber und die Neigung zum Genuß bieten gerne solche Seiten an denen Einer zu fassen und zu gewinnen ist.

Als Redner vor Gericht in fremden Prozessen scheint Aeschines selten aufgetreten zu sein, anders als Demosthenes, dem er auch seine sachwalterische Thätigkeit öfter zum Vorwurfe macht und ihn einen Redenschreiber nennt. Doch erfahren wir von Demosthenes aus ziemlich früher Zeit von einem Klageprozeß des Aristophon, der indirekt dem Eubulos galt, in welchem Aeschines seinen damaligen Patron Aristophon gegen den spätern, was charakteristisch ist, unterstützte (Demosth. v. d. Gesandtsch. §. 291). Dagegen vernehmen wir zum ersten Mal von einer politischen Wirksamkeit des Aeschines nach dem Falle Olynths (347), für dessen Erhaltung Demosthenes so kräftig sich verwendet hatte. Dieses Ereigniß, mit welchem des Demosthenes Voraussagungen so traurig erwahret wurden, brachte in Athen solche Bestürzung hervor daß selbst Eubulos sich genöthigt sah von seinem Friedenssystem abzugehen und einen Antrag an das Volk brachte, Gesandte sollten in die hellenischen Staaten reisen, sie zum Widerstand gegen Philipp auffordern und veranlassen daß sie Abgeordnete nach Athen zu einer Bundesversammlung abschicken sollten. Diesen Antrag hatte Aeschines in einer Rede an das Volk eingeleitet, und nachdem derselbe angenommen war, wurde er selbst als Gesandter nach dem Peloponnes geschickt, um die dortigen Staaten, namentlich die Arkadier in Megalapolis, die wegen alter Feindschaft mit Sparta sich mehr auf Philipps Seite hinneigten, von dem sie Unterstützung hofften, wider Philipp zu bearbeiten und zum Zusammenwirken mit Athen zu gewinnen. Allein des Aeschines Bemühungen waren dort eben so erfolglos als die der andern in

andere Staaten geschickten Gesandtschaften. So blieb Athen dem Philippos gegenüber allein.

Die Athener unterließen indessen die Vorbereitungen auf alle Fälle nicht: sie besserten die Festungswerke ihrer Stadt aus und schickten Geschwader mit Truppen nach dem Norden, um ihre Besitzungen an der thrakischen Küste zu beschützen und die makedonische Küste und Schifffahrt zu beunruhigen. Aber schon früher in harte Verluste gebracht durch den dreijährigen Bundesgenossenkrieg, und ermüdet durch den langjährigen und erfolglosen Krieg mit Philipp, waren sie zum Frieden geneigt, zu dem sich ihnen auch Philipp unter der Hand durch aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Athener und weiter durch die athenischen Schauspieler Aristodemos und Neoptolemos hatte bereit erklären lassen. Auch Demosthenes rieth bei der für die Fortsetzung des Krieges wenig tröstlichen Aussicht zum Frieden, der freilich den Athenern kurze Rast, dem Philipp aber große Vortheile bringen sollte und ihm darum erwünscht war. So wurde in Athen der Antrag des Philokrates des Hagnusiers, zehn Gesandte an Philipp um den Frieden zu schicken, angenommen, und unter dieselben nebst Philokrates auch Aeschines und Demosthenes gewählt. Die Gesandtschaft fand bei Philipp freundliche Aufnahme. Zwar Amphipolis zurückzugeben, worauf vorzüglich die Athener drangen, versprach er nicht, machte dagegen sonst schöne Verheißungen und versprach, er wolle nächstens Gesandte zur Feststellung der Bedingungen nach Athen abordnen. Als diese, unter ihnen Antipater und Parmenion, gekommen waren, wurden die Bedingungen festgestellt, und nachdem das Volk in Athen den Frieden, mit Anerkennung des Besitzstandes beider Theile nach dem status quo, und noch obendrein ein Bündniß mit Philipp im Frühjahr 346 beschworen hatte, wurde eine zweite Gesandtschaft an Philipp, um auch ihm den Eid abzunehmen, abgeschickt, an welcher abermal nebst Philokrates Aeschines und Demosthenes Theil nahmen.

Bis hieher zeigt sich keine Spaltung zwischen diesen beiden Männern. Wenn Demosthenes schon seit längerer Zeit auf Philipps Vorgehen gegen Athen scharfe Wache gehalten

und mit großer Energie in der ersten philippischen und in den olynthischen Reden die Athener gewarnt und zur Aufbietung aller Kraft aufgefordert hatte, so zeigte sich Aeschines an der Seite des Eubulos nicht weniger eifrig gegen Philipp in Reden an das Volk, in Anträgen und in Gesandtschaften. Beide, als sie den Frieden für Athen räthlich fanden, wirkten zusammen und einträchtig dafür, und Demosthenes sagt auch deutlich daß er an der Politik seines Gegners bis dorthin Nichts zu tadeln hatte. Sie scheinen sogar auf der ersten Gesandtschaftsreise vertrautern Umgang unter sich gepflogen zu haben. Aber von da an änderte sich das Verhältniß. Sei es daß schon bei der ersten Gesandtschaft des der Menschen wohl kundigen Königs Schmeicheleien und Auszeichnungen auf Aeschines zu stark eingewirkt hatten, sei es daß die Gesandten des Königs ihn in Athen gewannen: es scheint wenigstens daß Demosthenes schon vor der Abreise zur zweiten Gesandtschaft Mißtrauen faßte, sei es gegen Aeschines oder gegen andere Mitgesandte. Daher das von Demosthenes beantragte Rathsdecret, die Gesandtschaft solle mit möglichster Schnelligkeit auf geradestem Wege zu Philipp reisen, um seinem erobernden Umsichgreifen in Thrakien Einhalt zu thun. (S. Einl. zu Demosth. S. 28 f.) Vergeblich mahnte auf der Reise Demosthenes zur Eile: die Gesandtschaft machte sich's unter Weges nicht unbequem, mochte auch wohl den hohen Herrn, während er ja in Thrakien gegen Kersobleptes Kriegsgeschäfte hatte, nicht belästigen und ließ sich's in Pella bis zu seiner erfolgten siegreichen Rückkehr in aller Ruhe wohl schmecken. Zurückgekehrt ließ er es an Ehrenbezeugungen und Freuden nicht fehlen, wofür unter den Gesandten auch Aeschines empfänglichen Sinn hatte; ja er zog sie, denen schon seine Erfolge in Thrakien bei der ihnen durch Rathsdecret zur Pflicht gemachten Eile schwer auf's Gewissen hätten fallen sollen, so lange hin bis er sein Heer zum Kriegszuge nach Halos in Thessalien gerüstet hatte, und endlich beschwor er ihnen den Frieden und Bündniß, da sie ihn mit dem Heer durch Thessalien begleiteten, in einer Schenke. Bei diesem Benehmen der Mitgesandten wuchs des Demosthenes Argwohn mit vollem Grund,

und dieser bewaffnete ihn auch gegen die Täuschung der sich die Andern, wenn man es mit dem mildesten Ausdruck so bezeichnen will, so leichtfertig hingaben, als beabsichtige er nur Freundliches gegen Athen, und der gegenwärtige Kriegszug sei nur zum Schein gegen die Phokier gerichtet und gelte eigentlich, wie man es bald einsehen werde, den Thebanern, die mit Athen nicht auf freundlichem Fuße standen.

Des Demosthenes Benehmen unmittelbar nach der Rückkehr von der, da so viel auf dem Spiele stand, unverantwortlich langen, mehr als zweimonatlichen Abwesenheit, und seine Erklärungen in der Volksgemeinde (Einl. zu Demosth. S. 29) zeugen eben so wohl für seinen klaren Blick als für seine unbestochene Pflichttreue. Es zeugt dagegen von schlechtem Bewußtsein der Andern daß sie ihn, als er in der Volksversammlung seine übeln Ahnungen aussprach, lächerlich machten und ihm so die Aufmerksamkeit des Volks entzogen. Und während das Gesetz Jedem der ein öffentliches Geschäft geführt die Rechenschaft darüber zur Pflicht machte, so zeugt es für ein böses Gewissen des Aeschines daß er den Demosthenes, als dieser sich beeilte die Rechenschaft von der zweiten Gesandtschaft für seine Person, zumal da er wegen Auslösung der Kriegsgefangenen einen besondern Auftrag gehabt hatte, dem Gesetze zufolge abzulegen und sich von der daherigen Verantwortlichkeit zu befreien, daran förmlich zu verhindern suchte, unter dem Vorgeben, die zweite Gesandtschaft sei nur eine Fortsetzung der ersten, für diese aber sei ja schon Rechenschaft gegeben und die Gesandten seien damals auf Antrag des Demosthenes selbst belobt worden, eine zweite Rechenschaft sei also unnütz. Indessen gab aber Demosthenes dennoch seine Rechenschaft und machte sich damit von Vorwurf frei. Stärker aber als durch dieses Alles sich die Mitgesandten blosgestellt hatten wurden sie durch die bald darauf einbrechenden Ereignisse selbst angeklagt, da Philipp, nachdem die bethörten Athener die Hand von den Phokiern abgezogen hatten, plötzlich in Phokis einfiel, das Land besetzte, den Amphiktyonen damit die grausame Bestrafung der Phokier möglich machte und selber festen Fuß im Herzen von Hellas und

eine hervorragende Stellung in der delphischen Amphiktyonie gewann.

Freilich durch diese ihr auch wohl selbst unerwartete Wendung gewann die makedonische Partei in Athen, zu deren Freunden wir von nun auch den Aeschines zählen müssen, keineswegs an Einfluß und Vertrauen, im Gegentheil erhob sich heftiger Groll gegen sie. Aber die Lage der Dinge widerrieth auf's Ernstlichste irgend etwas gegen Philipp zu unternehmen. Da nun der Zorn nicht auswärts schlagen konnte, so wandte er sich nach Innen. Es klagte Hypereides den Philokrates, der den Antrag zum Friedensschlusse gestellt und seine Hand in beiden Gesandtschaften und bei der ganzen Verhandlung im Spiele gehabt hatte, von Philipp notorisch bestochen war und dessen auch kein Hehl hatte, wegen Bestechung an. Demosthenes, als Mitkläger des Hypereides, forderte die gewesenen Mitgesandten auf, wer keinen Theil und kein Wohlgefallen an des Philokrates Handlungen haben wolle solle auftreten und es hier bei dieser Gerichtsverhandlung erklären. Aeschines, der zugegen war, schwieg. Philokrates verließ Athen noch bevor der Spruch über ihn gefällt war. Wohl um dieselbe Zeit wo Hypereides den Philokrates belangte brachte auch Demosthenes, mit Timarchos als Mitkläger, gegen Aeschines die Klage wegen verrätherisch geführter Gesandtschaft an und wegen Erstattung eines lügenhaften Gesandtschaftsberichtes, welcher dem Aeschines vorzugsweise vor den Mitgesandten zur Last fiel. Unter dem frischen Eindruck der Begebenheiten und bei dem Zorn der Bürger konnte Aeschines die hohe Wahrscheinlichkeit seiner Verurteilung einsehen, durch Verschieben aber der Gerichtsverhandlung konnte er gewinnen. Dieses erreichte er dadurch daß er gegen des Demosthenes Mitkläger Timarchos die Klage wegen sittenlosen Wandels einleitete, deren Verhandlung eine längere Zögerung herbeiführte. Aeschines gewann diese Zwischenklage, und der Erfolg seiner Klage und der dabei gehaltenen und noch vorhandenen Rede gegen Timarchos war daß dieser, überwiesen, zur Strafe das Recht vor Gericht zu klagen oder vor dem Volke zu reden verlor. Während dieses nun den Aeschines günstiger

stellte, trat, bevor Demosthenes seine Klage gegen ihn ausführen konnte, für Aeschines ein ungünstiger Zwischenfall ein. Er betraf einen gewissen Antiphon, der aus der Stadt verwiesen worden war, als eingeschlichen ins Bürgerrecht. Dieser wurde aber wieder im Peiräeus betreten, und man maß ihm die Absicht bei im makedonischen Interesse die Schiffswerften und die Flotte anzuzünden. Demosthenes ergriff ihn und führte ihn vor die Volksversammlung, aber Aeschines erhob dort großen Lärm über dieses Verfahren, das er eigenmächtig und aristokratisch nannte, und bewirkte die Loslassung des Antiphon. Aber der Areopag ließ den Antiphon greifen und stellte ihn vor das Heliastengericht, wo er schuldig befunden und hingerichtet wurde. Der gegen Aeschines hierüber entstandene Argwohn war nun Ursache daß der Areopag den Aeschines, als er schon von der Volksversammlung zum Gesandten nach Delphi gewählt war, um dort Athen im delischen Prozeß zu vertreten (Demosth. v. Kr. §. 143), nicht gehen ließ, sondern die Kassation der Wahl veranlaßte, worauf Hypereides als Gesandter gewählt wurde. Und Aeschines hatte einige Zeit vorher in seiner gegen Timarch gehaltenen Klagrede (§ 92) den Areopag als das zuverlässigste und unbestechlichste Collegium in Hellas gelobt.

Zwei Jahre nach Entscheidung des timarchischen Prozesses, 343 v. Chr., als Aeschines über seinen Antheil an der Gesandtschaft die Rechenschaft endlich ablegte, kam auch die Klage des Demosthenes zur Verhandlung. In den drei Jahren aber seit dem Friedensschluß war manche wichtige Einzelheit aus dem Gedächtniß der Athener verschwunden und Verdrehung des wahren Sachzusammenhanges dem Aeschines viel leichter, Demosthenes aber, so weit er sich nicht auf die Mitwissenschaft der Bürger berufen konnte, in ungünstiger Lage, besonders wegen der Vorgänge während der Reise der Gesandten und während ihres Aufenthaltes in Makedonien. Denn die Mitgesandten waren für Aeschines und redeten theilweise für ihn Zeugniß. So drückend nun auch der Verdacht ist welchen Demosthenes durch seine Klage über die Gesandtschaft zu erheben vermag, und so nahe er ihn auch der moralischen Ueberzeugung zu bringen weiß,

so bringt er es doch nicht zu völliger Ueberführung. Dazu kommt daß Prozesse dieser Art nicht frei blieben vom Einfluß politischer Parteiung, und für Aeschines war die ganze Friedenspartei, und besonders der mächtige Eubulos verwandte sich auf's Nachdrücklichste für Aeschines und hielt neben den Brüdern des Aeschines eine Schutzrede für ihn. Von der Entscheidung dieses Prozesses hieng endlich auch die Existenz der makedonischen Partei in Athen ab, die sich seit dem Friedensschluß gebildet hatte und, wenn auch nicht zahlreich, doch von großem Einfluß war, weil ihre Bestrebungen es zunächst mit sich brachten daß Athen der Kriegssorgen, der Ausmärsche, der Expeditionen und Kriegssteuern ledig wurde. Unter solchen Umständen geschah es daß Aeschines losgesprochen wurde, jedoch mit einer so geringen Mehrheit, von nur dreißig Stimmen, daß weder Demosthenes entmutigt noch Aeschines seines Sieges froh werden konnte, vielmehr sich in der großen Menge von Zuhörern der Verdacht von Aeschines Untreue und Ergebenheit an den makedonischen König festsetzte.

Arnold Schäfer hat die Reden beider Gegner einer sorgfältigen Analyse unterworfen und nachgewiesen, wie Aeschines schlau die gravierendsten Punkte zu umgehen versteht, dagegen bei Nebenumständen und Erzählungen verweilt, womit er die Ohren der Richter und Zuhörer füllt, Dinge die ihm zur Last fallen keck ableugnet und durch gewandte Verdrehung der Thatsachen den Verdacht auf den Gegner wendet [1]). Schäfers wohlbegründetes Resultat ist: „Die Rede des Aeschines ist mit großem Geschick entworfen und durchgeführt, so daß wir sie unbedenklich als sein gelungenstes Werk bezeichnen können. Freilich wenn wir seine Vertheidigung genau prüfen, gewinnen wir die Ueberzeugung daß die Klagschrift des Demosthenes in keinem Punkte widerlegt ist. Aeschines kann nicht leugnen daß er falsch be-

1) In der Klagerede gegen Timarch hatte sich Aeschines §. 174 gerühmt daß der Friede durch ihn und Philokrates zu Stande gebracht worden sei, nach der Verurteilung des Philokrates aber will er Nichts mehr von diesem wissen, keine Gemeinschaft mit ihm gehabt haben, vielmehr versucht er statt seiner den Demosthenes als Genossen des Philokrates hinzustellen.

richtet und damit die Athener irre geleitet, daß er zu dem Frieden, wie Philokrates ihn beantragte, gerathen habe; er geht hinweg über die Aufträge welche Rath und Bürgerschaft den Gesandten ertheilt, er rechtfertigt sich über die Zeitversäumniß nicht: er kann nicht unverhohlen behaupten keine Geschenke von Philipp empfangen zu haben, noch weniger daß er nach den schlimmen Erfahrungen an jenem Fürsten irre geworden sei: nein, er ist nach wie vor Vertreter des Friedens sowohl als der Freundschaft mit dem Makedonerfürsten [1]). Aber wenn Aeschines auch außer Stande ist die Thatsachen in Abrede zu stellen, so erweist sich seine Rednergabe um so glücklicher seine persönliche Verantwortlichkeit dafür zu mindern. Einfältig und schlicht tritt er der in gewaltigem Strome sich ergießenden Rede seines Gegners entgegen; aber hinter dieser anspruchslosen bescheidenen Haltung verbirgt sich die klügste Berechnung. Die Zuhörer sollen zu seinem Charakter ein gutes Vertrauen gewinnen, als wäre er unfähig so schnöder Verbrechen und überhaupt gar nicht mit der Macht ausgerüstet so großes Unheil anzustiften; sie sollen in ihm einen unschuldiger Weise verfolgten Freund des wohlthätigen Friedens sehen und ihm ihr Mitleid schenken." — Ueber einen Hauptvorwurf aber den ihm Demosthenes macht, woher denn auch bei Aeschines, der ursprünglich einen so feurigen Eifer gegen Philipp gezeigt, die Gesandtschaft in den Peloponnes übernommen und sich in Athen der mächtigen Reden gerühmt die er in Arkadien gehalten um die Hellenen zur Vereinigung gegen Philipp zu bestimmen, — woher nach solchen Vorgängen die plötzliche Veränderung und Umstimmung des Aeschines rühre, der aus einem eifrigen Gegner Philipps sein

1) In der gleichen Rede gegen Timarch (§. 169), die im Jahre nach dem Friedensschlusse gehalten wurde, wo weder Thespiä noch Platää aufgebaut noch Anstalt dazu getroffen, noch irgend eines der Versprechen die Philipp durch Aeschines den Athenern hatte thun lassen erfüllt, wohl aber Phokis vom Makedonier eingenommen war und dieser in Hellas eine mächtige Stellung erworben hatte, scheute sich doch Aeschines nicht seinen Athenern zu sagen: „Ich lobe jetzt den Philipp wegen seiner Erfreuliches versprechenden Worte, und wenn er in seinen Handlungen gegen euch sich eben so erweist wie er es jetzt in seinen Versprechungen ist, so wird er es ungefährlich und leicht machen ihn zu loben.

Freund und der Vertheidiger seiner Politik geworden und geblieben sei von dem Moment an wo er in Verbindung mit seinem Genossen Philokrates den schimpflichen Frieden durchgesetzt: auf diese schwere Frage hat Aeschines (v. d. Gesandt. §. 79 u. 80) nur eine äußerst fade und schale Antwort mit leeren Ausflüchten, mit Abschweifungen auf dahin nicht Gehöriges, mit Schimpfwörtern gegen Demosthenes, ohne den Kern der Sache auch nur zu berühren.

Daß die makedonische Partei, die seit dem sogenannten philokratischen Frieden in Athen bestand, durch des Aeschines Lossprechung dort keinen neuen Boden gewann, daß vielmehr dem Eubulos und Aeschines und ihrem Anhang das Ruder mehr und mehr entschlüpfte und in die Hände des Demosthenes übergieng, beweist die Reihe der Begebenheiten der zunächst folgenden drei Jahre (s. Einl. zu Demosth. S. 35 ff.). Als Philipp über Diopeithes, der den thrakischen Chersonnes für die Athener behaupten sollte und wegen Kardia mit den Makedoniern in Händel gerieth welche gegenseitige Feindseligkeiten nach sich zogen, bei den Athenern sich beschwerte, fand Diopeithes Schutz durch Demosthenes. Die Säuberung Euböa's von der makedonischen Partei war das Werk des Demosthenes, welcher zu diesem Zwecke die Verbindung mit Kallias von Chalkis zu Stande gebracht hatte, über welche Aeschines sich so ungehalten äußert. Es hieng dieses zusammen mit einem Bündniß vieler hellenischer Staaten, welches Demosthenes zum Schutze von Hellas gegen Makedonien mit Erfolg betrieb. Durch seine unermüdliche Einwirkung wurde den von Philipp schwer bedrängten Städten in der Propontis und den Byzantiern Hülfe gebracht, was eine Kriegserklärung Philipps an die Athener zur Folge hatte; aber die Byzantier mit ihren bedrohten Nachbarn wurden durch diese Politik des Demosthenes gerettet. Um die gleiche Zeit setzte er auch sein trierarchisches Gesetz durch, womit Uebelstände in der athenischen Seemacht gebessert wurden. Später jedoch gelang es dem Aeschines an diesem Gesetz Veränderungen anzubringen die Demosthenes für Verschlechterungen erklärt.

Bei allen diesen Anlässen, wo Demosthenes die Seele alles Handelns war, tritt des Aeschines Name nirgends hervor. Er hielt sich zurück, da der Wind so antimakedonisch wehte, und sparte sich in heimlicher Opposition auf, um dem makedonischen Interesse bei geeignetem Anlaß zu dienen. Dieser kam mit dem verhängnißvollen amphissischen Kriege, welchen Aeschines mit Meidias, ebenfalls einem Feinde des Demosthenes und Anhänger des Eubulos, zum Pylagoren nach Delphi gewählt, angefacht hatte, und welcher endlich die Schlacht von Chäroneia und die Unterdrückung von Hellas nach sich zog. Die Athener konnten freilich nichts Schlimmes ahnen, sonst hätten sie schwerlich in einem unbewachten Augenblicke den Aeschines, 340 v. Chr., als Pylagoren zur Amphiktyonenversammlung geschickt. Ueber den weitern Hergang verweisen wir auf die Einl. zu Demosth. S. 37 f., und auf die lange und mit Aufwand von Redekünsten ausgesponnene pathetische Darstellung des Aeschines selber in der Rede gegen Ktesiphon. Mit allem scheinheiligen Eifer für die Ehre Athens, die er dort in der Versammlung gegen die Angriffe der gottlosen amphissischen Lokrer habe wahren müssen, und mit aller Ostentation patriotischen Rachegefühls kann Aeschines es nicht von sich abthun daß er mit unnöthiger Raschheit und in ungeregelter Weise weitaussehende Händel angestiftet, einen Krieg im Innern von Hellas entzündet und dem Makedonier die Gelegenheit bereitet habe sich einzumischen und den letzten Hauptschlag zu thun. Daß Aeschines die Folgen so weit voraussah oder gar wünschte ist zwar kaum glaublich: ein also vorschauender Geist wie Demosthenes war er nicht. Wohl aber mochte er glauben daß, wenn ein Schlag daraus hervorgehe, derselbe das ihm verhaßte Theben, nicht Athen zugleich, treffen werde, um so mehr als damals eine Spannung zwischen Philipp und Theben eingetreten zu sein scheint. Und bei dem Hasse der seit Langem zwischen Theben und Athen bestand schien eine Demütigung der Thebaner dem Aeschines ein Mittel seinen Credit in Athen wieder zu heben. Wie ungleich war diese Speculation des Aeschines und sein Haß gegen Theben der großherzigen Politik des Demosthenes, der richtig erkannte daß

nicht Trennung sondern Vereinigung der Staaten Noth thue, und ohne Zweifel schon früh Verbindungen mit Thebanern anknüpfte, die ihm nach kurzer Zeit das bei der gegenseitigen Abneigung beider Bürgerschaften schwierige Werk, die Verbindung Thebens mit Athen, erleichterten. Und gerade die Lösung dieser schwierigen und großen Aufgabe ist es welche Aeschines mit kleinlichem Neide bemäkelt. Wenn aber auch Aeschines in den Jahren 340 und 339 v. Chr. noch nicht sehen konnte welches Unheil er durch seine damaligen Umtriebe über sein Vaterland bringen werde, so ist doch unbegreiflich wie er in der Rede nach vollendeten Thatsachen der Einfädelung jenes amphissischen Krieges, der Quelle so großen Unglücks, als eines religiösen und patriotischen Verdienstes sich berühmen darf. Er entschuldigt sein offenbar dem Makedonier dienstbares Handeln herzlich schlecht in unserer Rede § 141, indem er sagt, Philipp habe es eigentlich mit den Athenern gut gemeint und nicht mit ihnen, sondern mit den Thebanern habe er Krieg führen wollen, worin zugleich die Beschuldigung liegt daß Demosthenes die Athener mutwillig in den Krieg gestürzt habe. Dieses aber hätte Aeschines auch dem in politischen Verhältnissen blindesten Athener kaum einzureden versucht, wenn nicht einerseits zwischen der Schlacht bei Chäroneia (338 v. Chr.), und dieser Rede acht Jahre verflossen wären, so daß es möglich war bei Vielen auf ein kurzes Gedächtniß zu bauen und die Geschichte zu verdrehen, anderseits nicht gerade damals, als Aeschines die Rede hielt (330 v. Chr.), die Makedonier in der Welt den Meister gespielt hätten.

Wenn irgendwo, so hat Aeschines in dieser Veranlassung des amphissischen Kriegs und in der eben angeführten Aeußerung darüber bewiesen daß er nicht ein großherziger und weitblickender athenischer Staatsmann war, dem die Ehre und Stellung seines Vaterlandes über Alles gieng, sondern daß er, im makedonischen Interesse befangen und von persönlichen Abneigungen und Feindschaften getrieben, seine Pflicht vergessen und sein Vaterland verrathen hat. Dafür zeugt, im rechten Lichte betrachtet, auch das Benehmen des Aeschines bei der Frage ob man die amphissischen Lokrer, die zu der von Demosthenes

neu gestifteten Bundesgenossenschaft gehörten, unterstützen solle. Die Amphissеer hatten bei der von den Thessaliern und von Philipp her drohenden Kriegsgefahr eine Schaar Miethtruppen unter Anführung des Thebaners Proxenos im Sold. Die Athener unterhielten ebenfalls 10,000 Söldner unter Chares. Als diese auf den Wunsch der Lokrer und auf die Vermittlung des Demosthenes in den Sold der Lokrer übergehen sollten, um die Macht dieser bedrohten Bundesgenossen zu verstärken, so widersetzte sich Aeschines in der Volksversammlung aus allen Kräften, wie er selbst (§. 146) erwähnt. Es waren ja die gleichen Amphissеer gegen welche Aeschines den Krieg angefacht hatte.

Von hier an hat die Geschichte Nichts überliefert von dem was Aeschines während der Zeit des Krieges und der Schlacht bei Chäroneia that, bis zu der Zeit wo er die Klage gegen Ktesiphon anbrachte, weil er den Antrag den Demosthenes zu bekränzen gesetzwidrig gestellt habe. Diese Begebenheiten, die Einleitung und die späte Verhandlung des Prozesses und der für Aeschines schimpfliche Ausgang desselben sind in der Einleitung zu Demosthenes S. 41—49 erzählt worden. Wenn auch zugegeben werden mag daß Aeschines in der Klage gegen Ktesiphon formell und nach dem Buchstaben vergessener Gesetze Recht hatte, so gereicht ihm doch die Art des Angriffes zu geringer Ehre. Seine Tendenz war: nach der Niederlage seiner Mitbürger der patriotischen Partei einen Schlag zu versetzen und der Welt zu zeigen daß auch in Athen die makedonisch Gesinnten in der Mehrheit seien. Er wagte aber nicht das Haupt der Patrioten direct anzugreifen, sondern machte sich an Ktesiphon. Scheinbar betraf es nur die Gültigkeit der Auszeichnung durch den Kranz, in Wahrheit aber die gesammte politische Wirksamkeit des Demosthenes und mittelbar der patriotischen Partei. In so fern war die Klage eine zweischneidige Klinge, die auch ihren Urheber verwunden konnte. Demosthenes nämlich erfuhr nach der verlornen Schlacht so viele Beweise von der Anhänglichkeit seiner Mitbürger daß es Aeschines nicht wagte die Klage schon damals durchzuführen. Er begnügte sich innerhalb der gestatteten Zeitfrist die Klage anzubringen und das Ei

zu legen, das er zu gelegener Zeit ausbrüten wollte. Er vermochte es sieben Jahre zu verschieben. Da, nach den glänzenden Siegen Alexanders in Asien und da der Perserkönig bereits in der äußersten Gefahr schwebte (s. des Aeschines Aeußerung §. 132), da hielt es Aeschines für den günstigen Moment den Versuch zu machen ob jetzt nicht auch in Athen die makedonische Gesinnung die Oberhand habe, was freilich auch so nur scheinbar durch die Verurteilung des Ktesiphon, wenn sie erfolgt wäre, constatiert worden wäre.

Der Versuch schlug gänzlich fehl und konnte auch wohl nicht gelingen, wenn nicht ob der nächsten Gegenwart den Athenern alles Gedächtniß, dem Demosthenes aber alle die überzeugende Gewalt seiner Rede entschwunden war. Der Versuch mußte auch mißlingen schon wegen der Weise wie Aeschines gegen Demosthenes redete: mochte er auch in langen feierlichen Zügen und mit laut schallender Stimme sich als den strengen Hüter der Staatsordnung und pflichtmäßigen Wächter der gesetzlichen Formen hinstellen, so mußte es empören daß er alle und jede Handlungen des Demosthenes, ohne den geringsten Beweis, seiner Bestechlichkeit auf das Schamloseste zuschreibt (vgl. z. B. §. 149), so mußte die Frechheit auf ihn selbst zurückfallen mit der er den Gegner der Schmeichelei gegen die makedonischen Fürsten zeiht, und wie er auf ihn alles Uebermaß von Schlechtigkeit häuft. Wahrlich, Demosthenes konnte im besten Vertrauen gleich zu Anfang seiner Antwort (§. 10) die Richter auffordern, wenn sie ihn so kennten wie er da durch die Schmähungen seines Feindes geschildert werde, so sollten sie ihn nicht einmal reden lassen, sondern sogleich von ihren Sitzen aufstehen und ihn verurteilen.

In dem Mißlingen seiner Klage liegt eine förmliche Verurteilung des Aeschines, da er den fünften Theil der Stimmen nicht erhielt und somit als falscher Ankläger die gesetzliche Buße von tausend Drachmen erlegen mußte. Politisch vernichtet und beschämt konnte er in Attika nicht mehr leben. Er verließ Athen und brachte den Rest seines Lebens in Kleinasien, in Karien, Jonien und Rhodos zu, wo er in Kreisen von Zuhörern zu

deren großer Bewunderung seine Reden vortrug. Es ist wohl ein sentimental erfundenes Märchen wenn der angebliche Plutarch im Leben der zehn Redner erzählt, Demosthenes habe ihm, als er zur Abreise nach Asien ein Schiff besteigen wollte, Reisegeld geschenkt. Aeschines besaß kein geringes Vermögen und hatte Güter in Böotien und zu Pydna in Makedonien. In Kleinasien ohne Zweifel erst arbeitete er seine Rede gegen Ktesiphon schriftlich aus. Daraus erklärt sich die Einschaltung von Stellen die Aeschines unmöglich so gesprochen haben kann, weil Demosthenes unmöglich hätte unterlassen können darauf zu antworten. Dahin gehört das Meiste von dem was Aeschines in dem vierten von ihm aufgestellten Zeitabschnitt (§. 159 bis 165) sagt [1]), was so aussieht wie wenn es den Makedoniern zu Liebe hineingefügt wäre.

Den Charakter seiner Beredtsamkeit bezeichnen wir am besten mit Schäfers Worten I. 231: „Daß Aeschines keine Unterweisung zu kunstgerechter Beredtsamkeit genossen hatte wird von besonnenen Kritikern schon im Alterthum anerkannt. Diese leugneten geradezu daß Aeschines Jemandes Schüler gewesen sei. Vielmehr sei er durch seine Schreibergeschäfte vorgebildet worden und habe vermöge seiner natürlichen Anlagen sich unter seinen Zeitgenossen hervorgethan. Dieses Urteil wird von mehr als einer Seite bestätigt, und Aeschines selbst thut sich etwas darauf zu gute daß er durch sein angebornes Talent Redner geworden sei, nicht durch die Schule [2]). Darum wollen wir jedoch nicht behaupten daß Aeschines auf die Beredtsamkeit keinen Fleiß verwandt habe. Schon die einfache Thatsache daß er seine Reden zur Herausgabe bearbeitete würde das Gegentheil beweisen. Und wenn wir näher prüfen, so finden wir deutliche Spuren seines Studiums. Es ist nirgends zu verkennen mit welcher

1) Ueber diesen Umstand und andere damit zusammenhängende Fragen haben wir ausführlicher gesprochen in unserer Abhandlung: De tempore quo Aeschinis et Demosthenis orationes Ctesiphonteae habitae sint. Aarau 1835.

2) Damit steht nicht im Widerspruch daß er sich mit der erworbenen Bildung gerne breit macht und reichlicher als andere Redner Verse aus vielen Dichtern citiert.

Berechnung er sich den Stoff zurechtgelegt und seinen Entwurf gemacht hat, so sehr er sich auch das Ansehen gibt schlicht und einfach ohne Mittel der Kunst nur von der Sache sich leiten zu lassen. Allerdings liegt seine Hauptstärke in der Darstellung des Sachverhalts, er weiß geschickt und ansprechend zu erzählen. Wenn Aeschines sich an den Affect seiner Zuhörer wendet, steigert sich seine Rede zu pathetischer Kraft und entwickelt eine ungemeine Fülle und Feierlichkeit des Ausdrucks. Aber aus seinen hochtönenden und gewaltigen Worten fühlt sich der Mangel einer sittlichen Begeisterung heraus; sie vermögen uns nicht zu ergreifen, weil ihnen die Wahrheit abgeht. Gesucht und schwerfällig wird Aeschines wo er aus der Seele des Gegners heraus Behauptungen und Schlüsse aufstellt um diese im Voraus zu widerlegen. Ueberhaupt ist der Rhythmus und der Schwung welcher in den Reden des Demosthenes herrscht dem Aeschines nicht eigen; namentlich gelingt es ihm wenig durch lebhaft eingeworfene Fragen das Leben und die Bewegung der Debatte wiederzugeben. So hat Aeschines bei all' seinen Gaben, welche ihn vor andern Rednern auszeichneten und zu dem bedeutendsten Gegner des Demosthenes machten, den höchsten Preis nicht errungen, welcher der mit Adel der Seele geübten Kunst gebürt."

Ueber die Büste des Aeschines, zuerst bekannt gemacht von Visconti im Museo Pio-Clementino T. 6. tab. 36, wiederholt in seiner Iconographie Grecque T. 1. p. 258. tab. 29. urteilt der feinsinnige Franz Passow: „Ein schönes marmornes Brustbild, in dem Landhause des Cassius gefunden, jetzt eine Zierde des Vaticans, zeigt ihn als einen athletisch kräftigen, sehr fleischigen Mann, steif durch erkünstelten Anstand, offenen lebenslustigen und genußfähigen Angesichts ohne irgend etwas eigenthümlich Hervortretendes, aber bequeme und gefällige Uebereinstimmung aller Züge, in denen die Mühe und Stürme seines Lebens keine Spur hinterlassen haben; die breite Unterlippe unedel wegwerfend. Nur das Profil von Stirn und Nase würdig und fest, die Wölbung der Augenknochen vorzüglich schön, und im Aufblicke tragische Erhebung."

Aeschines Rede gegen Ktesiphon.

Inhalt.

Eingang.

Klage über einige Mißbräuche die sich bei Wahlen und Volksversammlungen eingeschlichen haben, wodurch die allgemeine Freiheit zu reden gehemmt sei. §. 1—4. Um so nöthiger sei es zur Erhaltung der Verfassung diejenigen anzuklagen welche gesetzwidrige Vorschläge machen. Erinnerungen an die beschwornen Pflichten der Richter. §. 5—8.

Abhandlung.

A. Es gibt ein zweckmäßiges Gesetz in Athen, welches verbietet einen Staatsbeamten vor abgelegter Rechenschaft zu bekränzen. Gegen dieses Gesetz hat Ktesiphon gehandelt. §. 9—12. Denn Demosthenes war wirklich Staatsbeamter, und hatte noch nicht Rechenschaft abgelegt. §. 13—31.

B. Es ist ungesetzlich eine Bekränzung im Theater auszurufen. §. 32—48.

C. Die Behauptung daß Demosthenes wegen seiner Tugend und Vaterlandsliebe eine goldene Krone verdiene ist falsch.

a) Erinnerung an einige Scenen aus dem Privatleben des Demosthenes welche ihn beschimpfen. §. 49—53.

b) Sein öffentliches Leben, nach vier Zeitabschnitten betrachtet, begründet eine Anklage gegen denselben. §. 54—57.

1) Demosthenes hat [347 v. Chr.] die Friedensverhandlung mit Philipp eigenmächtig, voreilig, und zum Nachtheile der athenischen Bundesgenossen geleitet. §. 58—74. Er schmeichelte damals dem Philipp (§. 75. 76) und äußerte doch nachher bei dessen Tode eine unanständige Freude. §. 77. 78.

2) In dem zweiten Zeitraume der Friedenszeit suchte Demosthenes die Schuld der nachtheiligen Folgen des Friedens auf andere Staatsmänner zu wälzen, §. 79—81, und kleinliche Anlässe zu neuen Händeln mit Philipp aufzufinden. §. 81—84. Er

veranlaßte ein dem Staate nachtheiliges Bündniß mit den treulosen Euböern, von welchen er bestochen war. §. 85—105.

3) In der dritten Periode frevelte Demosthenes gegen das Heiligthum zu Delphi. Erzählung von dem Anlasse des dritten heiligen Kriegs gegen die Lokrer, welche heiliges Feld bebaut hatten. Demosthenes widersetzte sich ihrer Bestrafung und der Theilnahme Athens an jenem Kriege. §. 106—131. Auch stiftete er den ungerechten und für Athen unverhältnißmäßig lästigen, überhaupt unseligen Bundesvertrag mit den Thebanern, welcher die Schlacht bei Chäroneia, in der Demosthenes sich feig benahm, und das Unglück Thebens herbeiführte. §. 132—158.

4) In dem vierten Zeitabschnitte handelte Demosthenes voreilig bei seinem Jubel über Philipps Tod und seinen Urteilen über Alexander, und feige, als ihm eine Gesandtschaft zu Alexander übertragen wurde: er unterhandelte insgeheim mit dem König, und benützte nicht einmal die Gelegenheiten wo er seinen Grundsätzen gemäß die Athener zum Kampf gegen Makedonien hätte reizen können. §. 159—167.

c) Die Eigenschaften eines Volksfreundes finden sich nicht bei Demosthenes, §. 168—170, weil er von mütterlicher Seite kein ächter Grieche, bestechlich und feige ist. §. 171—176.

d) Die häufigen grundlosen Bekränzungen sind dem Staate nachtheilig und wurden ehmals nur selten zuerkannt. §. 177. 178. Die Vergleichung des Demosthenes mit den berühmten Männern der Vorzeit fällt zu seinem Nachtheile aus. §. 179—187.

D. Folgerungen und Andeutungen für den Gang der Verhandlung und Wiederholung der Hauptpunkte.

a) Bemerkungen über einige Mißbräuche bei Prozessen. §. 188—198. Der Beklagte sollte eigentlich sich selbst vertheidigen. §. 199. 200. Wenn man jedoch Demosthenes hören wolle, so soll er dem Gange der Anklage in seiner Antwort Punkt für Punkt folgen. §. 201—204.

b) Widerlegung der Gegengründe welche die Beklagten vorbringen werden. §. 204—231.

c) Ermahnungen an die Richter daß sie den Ktesiphon oder mit ihm den Demosthenes verurteilen sollen, weil dieß die Achtung für die Wahrheit, die Ehre des Gerichtshofes und die Sicherheit der Verfassung erfordere, §. 232—235; weil Demosthenes von andern Staaten und von Persien sich habe bestechen lassen, §. 236—240; weil er andern bekränzten Bürgern so unähnlich sei, §. 241—245; weil der Jugend durch seine Krönung ein schlimmes Beispiel gegeben würde, §. 246. 247; weil Demosthenes mit auswärtigen Mächten in strafbaren und hochverrätherischen Unterhandlungen

ſtehe. §. 248—251. Andeutung daß ein dem Beklagten günſtiges Urteil als Friedensbruch angeſehen werden könnte. §. 252—254. Es ſind Männer in Athen die eines Kranzes würdiger wären. §. 255. 256.

Schluß. Der Gedanke an die Geſetzgeber und die Heroen der Vorzeit welche rühmlich gegen Perſien gekämpft muß die Richter beſtimmen den Freund der Perſer, Demoſthenes, der Krönung für unwürdig zu erklären. §. 257—260.

(1.) Ihr ſehet, Athener, das Bearbeiten und welch eine Schaar von Anhängern man wie ein Heer aufgeſtellt hat, und wie gewiſſe Menſchen auf dem Markt mit Bitten ſich dafür verwenden daß Gebür und Brauch im Staate nicht gelten mögen: ich aber trete auf, für's Erſte im Vertrauen auf die Götter, dann auf die Geſetze und auf euch, indem ich glaube daß keine Bearbeitung bei euch mehr vermöge als Geſetze und Recht. (2.) Ich möchte nun freilich wünſchen, Athener, daß der Rath der Fünfhundert und die Volksverſammlung von den Vorſtehern recht geleitet würden, und daß die Geſetze welche Solon über das ordnungsmäßige Benehmen der Redner aufgeſtellt hat in Kraft blieben, ſo daß es zuerſt dem älteſten Bürger, wie die Geſetze befehlen, geſtattet wäre in ruhiger Faſſung auf die Bühne zu treten und ohne Lärm und Verwirrung nach ſeiner Erfahrung was für den Staat das Beſte iſt anzurathen; und daß dann erſt auch von den andern Bürgern wer Luſt hat nach dem Alter beſonders und der Reihe nach über Jedes ſeine Meinung äußerte. Denn ſo, glaube ich, würde der Staat am Beſten verwaltet und die Zahl der Rechtshändel möglichſt vermindert werden. (3.) Nun aber iſt Alles was man früher allgemein für gut hielt außer Gebrauch gekommen, und Einige machen leichtſinnig geſetzwidrige Vorſchläge, und dergleichen Anträge ſetzen Andere ins Mehr, die nicht auf dem richtigſten Wege den Vorſitz durch Ränke ihren Platz eingenommen haben: wenn aber ein anderes Rathsmitglied wirklich den Vorſitz durch's Loos erhält und eure Abſtimmungen richtig verkündet, ſo drohen diejenigen welche das Staatsweſen

nicht mehr als gemeinsam sondern für ihnen angehörig betrachten ihm mit einer Anklage, indem sie die einzelnen Bürger unter dem Joche halten und Machtherrschaften für sich selbst erwerben; (4.) und so haben sie die Entscheidung von Prozessen nach gesetzlicher Form aufgehoben, dagegen entscheiden sie nach Volksbeschlüssen mit Leidenschaft [1]). Seit dieses stattfindet ist der schönste und vernünftigste Aufruf im Staate verstummt: „Wer will sprechen von denen die über fünfzig Jahre alt sind, und wiederum der Reihe nach wer von den andern Athenern?" Die Unordnung der Redner aber vermögen weder die Gesetze mehr zu bemeistern, noch die Prytanen, noch die Vorsitzer, noch die vorsitzende Phyle, die doch den zehnten Theil des Staats ausmacht [2]).

(5.) Da sich dieses nun so verhält, und die Verhältnisse des Staates von der Art sind wie ihr dieselben etwa euch vorstellen könnet, so bleibt noch ein Stück von Betheiligung am Oeffentlichen

---

1) An dieser nicht sehr klaren Stelle ist nur die auch von andern Rednern, von Isokrates und von Demosthenes, ausgesprochene Klage über die Verwirrung der Gesetze gemeint, die dadurch entstand daß die Volksführer Volksbeschlüsse durchsetzten welche mit den bestehenden Gesetzen nicht harmonierten und diesen Abbruch thaten. Somit mußte manche gesetzliche Bestimmung in der Anwendung durch die Decrete bedrängt werden, die wie schlechte Gelegenheitsgesetze wirkten.

2) In den Rath der Fünfhundert wurden jährlich aus jeder der zehn Phylen oder Zehntheile des Volks 50 Mitglieder durchs Loos gewählt. Die 50 Rathsglieder jeder Phyle bildeten einmal im Jahr 35 oder im Schaltjahre 38 Tage lang die Prytanie oder den ständigen Rathsausschuß, so daß alle 10 Phylen mit ihren 50 Gliedern jährlich einmal zu dieser Ehre kamen. Jeweilen wählten dann die Prytanen aus ihrer Mitte für jeden der 35 Tage einen Vorsteher (ἐπιστάτης), der auch das Präsidium führte wenn sich der ganze Rath der 500 versammelte. Zu Aeschines Zeiten waren dann noch neun Rathsmitglieder aus den neun gerade nicht in der Prytanie befindlichen Phylen beigegeben. Diese neun führten den Vorsitz in der Volksgemeinde und hießen darum Vorsitzer (πρόεδροι). Aus der Rede 1 oder gegen Timarchos §. 33 ersehen wir daß vor wenigen Jahren ein Gesetz erlassen worden war, es sollte für jede Volksversammlung noch eine Phyle ausgelooset werden, welche ihren Sitz bei der Rednerbühne hatte und mit den Prytanen und den neun Vorsitzern die Ordnung in der Versammlung aufrecht erhalten sollte. Dieses ist die „vorsitzende Phyle".

übrig, wenn ich anders auch etwas davon verstehe, nämlich die Anklagen wegen gesetzwidriger Vorschläge. Werdet ihr auch diese aufheben, oder denen die sie aufheben wollen nachgeben, so sage ich euch im Voraus, ihr werdet allmählich ohne es zu ahnen das Staatswesen einigen Wenigen Preis gegeben haben. (6.) Ihr wisset ja wohl, Athener, daß es in der ganzen Welt dreierlei Staatsverfassungen gibt, die Alleinherrschaft, die Herrschaft von Wenigen und die Volksherrschaft. Die Alleinherrschaft und die Herrschaft von Wenigen werden nach dem Sinne und Charakter der Vorsteher verwaltet: die Staaten aber wo das Volk regiert nach den bestehenden Gesetzen. So möge denn von Keinem unter euch dieß unberücksichtigt bleiben, sondern Jeder soll klar wissen daß, wenn er in die Gerichtshalle tritt, um über eine Anklage wegen Gesetzwidrigkeit zu richten, er an diesem Tage auch über seine eigene Freiheit die Stimme abzugeben im Begriff steht. Deßwegen setzte auch der Gesetzgeber dieses in dem Eid der Richter voran: „Ich werde nach den Gesetzen stimmen," weil er gar wohl wußte daß wenn die Gesetze im Staat genau beobachtet werden auch die Volksherrschaft erhalten bleibt. (7.) Dessen wohl eingedenk sollet ihr diejenigen welche auf Gesetzwidriges antragen hassen, und nichts was unter solche Vergehen gehört für unbedeutend, sondern Alles für hochwichtig halten: auch soll euch dieses Recht kein Mensch rauben, weder die Fürsprache der Kriegsbefehlshaber, die schon geraume Zeit es mit gewissen Rednern halten und die Staatsverfassung untergraben, noch die Fürbitten von Ausländern, welchen gewisse Leute den Zutritt auf der Rednerbühne gestatten und dadurch aus den Gerichten entkommen, während sie doch ein gesetzwidriges Wesen im Staate treiben; sondern wie Jeder von euch sich schämen würde den Posten zu verlassen der ihm im Kriege angewiesen wird, so schämet euch auch jetzt den Posten zu verlassen auf den ihr durch die Gesetze als Hüter der Volksherrschaft am heutigen Tage gestellt seid. (8.) Und auch das müßet ihr wohl im Gedächtniß behalten daß jetzt die Gesammtheit der Bürger euch den Staat übergeben und die Verfassung anvertraut hat, welche theils zugegen sind und euer Urteil

anhören, theils in Privatgeschäften abwesend sind; vor ihnen sollet ihr Scheu haben und der Eide gedenken die ihr geschworen habt und der Gesetze, und wenn wir den Ktesiphon überführen werden daß er auf Gesetzwidriges und Falsches und dem Staate Schädliches angetragen hat, so hebet auf, ihr Athener, die gesetzwidrigen Decrete, befestiget dem Staate die Volksherrschaft, weiset zurecht die Staatsmänner welche den Gesetzen, dem Staat und euerm Wohl entgegenhandeln. Und wenn ihr mit solchen Gesinnungen die Reden die gehalten werden sollen anhöret, so weiß ich gewiß daß ihr für das was recht und den Eiden gemäß und euch selbst und dem ganzen Staate zuträglich ist stimmen werdet.

(9.) Ich hoffe nun hiemit meine ganze Klagerede mit Mäßigung bevorwortet zu haben; über die Gesetze selbst aber die über die Rechenschaftspflichtigen bestehen, und denen zuwider Ktesiphon auf den vorliegenden Beschluß angetragen hat, will ich einiges Wenige sagen. In früheren Zeiten nämlich nahmen einige von denen welche die wichtigsten Aemter bekleideten, die Einkünfte verwalteten, und sich in dem Einen oder Andern von diesem bestechen ließen, die Redner aus dem Rathe und dem Volke [1]) zu Hülfe, und kamen von weitem her der Ablegung der Rechenschaft durch Lobsprüche und Heroldsverkündigungen zuvor; so daß bei der Rechenschaftsablegung der Beamten die Ankläger und noch weit mehr die Richter in die größte Verlegenheit geriethen. (10.) Denn gar Viele von denen welche Rechenschaft ablegen sollten, die als wirkliche Diebe der öffentlichen Gelder auf der That ertappt wurden, entgiengen der Bestrafung der Gerichte. Natürlich. Denn die Richter schämten sich, wie ich meine, wenn sich die Erscheinung ergeben sollte daß derselbe Mann der in derselben Stadt, vielleicht auch in demselben Jahre, kurz vorher bei den Kampfspielen ausgerufen worden als werde er wegen seiner Tugend und Recht-

1) Er nennt zwei Classen von Rednern. Unter den Rednern aus dem Rathe meint er die Mitglieder des Rathes welche im Namen desselben die Sache vortrugen; unter den Rednern aus dem Volke die Bürger, von denen der Reihe nach jeder wer wollte zu reden das Recht hatte. B.

schaffenheit von dem Volke mit einem goldenen Kranze bekränzt, dann nach keinem kurzen Zwischenraume öffentlich vom Gerichte mit dem Spruche entlassen würde daß er eines Diebstahls bei der Ablegung der Rechenschaft schuldig befunden worden. Und so wurden die Richter genöthigt nicht nach Maßgabe des vorliegenden Vergehens abzustimmen, sondern so daß sie dem Volke eine Beschämung ersparten. (11.) Dieses sah ein Gesetzgeber ein, und stellte daher ein sehr zweckmäßiges Gesetz auf, das ausdrücklich verbietet die welche noch rechenschaftspflichtig sind zu bekränzen. Und wiewohl der Gesetzgeber in dieser Sache so gut vorgesehen hat, so hat man doch Vorwände aufgefunden, mächtiger als die Gesetze, wodurch ihr, wenn euch nicht Jemand warnt, unvermerkt getäuscht werden könnet. Denn von denen welche die Rechenschaftspflichtigen gegen die Gesetze bekränzen wollen brauchen einige, welche ihrer Denkungsart nach billig sind (wenn anders einer von denen die auf Gesetzwidriges antragen billig sein kann), doch wenigstens einen Vorwand um die Schande zu verdecken. Denn sie machen noch zu den Beschlüssen den Beisatz, den Rechenschaftspflichtigen zu bekränzen so bald er Antwort und Rechenschaft von seiner Amtsführung gegeben habe. (12.) Nun freilich geschieht so dem Staate dasselbe Unrecht; denn man greift der Ablegung der Rechenschaft durch Lobsprüche und Bekränzungen vor; derjenige aber welcher auf den Beschluß anträgt zeigt den Zuhörern daß er zwar auf Gesetzwidriges angetragen, sich jedoch seines Fehlers schäme. Ktesiphon dagegen, ihr Athener, hat das Gesetz das über die Rechenschaftspflichtigen besteht übersprungen, und, mit Beseitigung des Vorwands den ich so eben euch nannte, darauf angetragen den Demosthenes, während er noch sein Amt bekleidete, zu bekränzen, ehe er Antwort, ehe er Rechenschaft gegeben.

(13.) Doch werden jene, ihr Athener, noch einen andern Grundsatz dem so eben ausgesprochenen entgegensetzen, daß nämlich was einer nach Volksbeschluß gewählt thue, dieses nicht ein Amt heiße, sondern Besorgung und Verrichtung eines Auftrags. Und sie werden sagen, Aemter seien diejenigen welche die Thesmotheten im Tempel des Theseus

durchs Loos ertheilen, eben so diejenigen zu welchen das Volk gewöhnlich bei den Aemterbesetzungen durchs Handmehr ernennt, die Feldherren und Anführer der Reiterei, und die zu diesen gehörenden Stellen [1]), alles Andere aber seien durch Volksbeschlüsse aufgetragene Geschäfte. (14.) Ich aber will ihren Behauptungen euer Gesetz entgegenhalten, das ihr im Glauben dadurch solche Vorwände zu beseitigen aufgestellt habt. In diesem steht ausdrücklich geschrieben, „die durch Handmehr besetzten Aemter" (der Gesetzgeber umfaßt mit einem Namen alle und fügt bei: alles das seien Aemter wozu das Volk durch Handmehr wählt), und „die Vorsteher der öffentlichen Arbeiten" (es ist aber Demosthenes beauftragt mit der Ausbesserung der Stadtmauer, und so Vorsteher einer der wichtigsten Arbeiten); und „Alle welche eine Staatsangelegenheit länger als 30 Tage verwalten und die Vorsteherschaft von Gerichten erhalten" [2]). Die Vorsteher der Arbeiten aber üben alle die Vorsteherschaft eines Gerichtes aus. (15.) Was trägt es diesen auf? Nicht eine bloße Dienstleistung, sondern eine Amtsführung, nachdem sie vor dem Gericht geprüft sind; denn auch die durchs Loos besetzten Aemter werden nicht ohne Prüfung, sondern nach einer Prüfung bekleidet; ferner befiehlt das Gesetz sich zur Verantwortung und Rechenschaft zu melden bei dem Schreiber und den Logisten [Rechnungsbeamten], von diesen wie von den andern Stellen. Zum Beweise aber daß ich die Wahrheit sage wird er euch die Gesetze selbst vorlesen. „Gesetze." (16.) Wenn also, ihr Athener, was der Gesetzgeber Aemter nennt Diese Besorgungen und Verrich-

1) Die Beamten in Athen wurden entweder durch das Loos bezeichnet, oder durch Handmehr theils von der Volksversammlung theils von den Phylen gewählt. Zu dieser letzten Gattung gehörten die mit der Ausführung öffentlicher Bauten als Aufseher Beauftragten, wie in unserm Falle Demosthenes. Dagegen geschah die Auslosung der durch das Loos zu bezeichnenden Beamten im Tempel des Theseus unter Aufsicht derjenigen sechs Archonten die man Thesmotheten hieß.

2) Solche Verwaltungsbeamte hatten Gerichtsbarkeit wenigstens in erster Instanz über Streitigkeiten die in ihrem Geschäftskreise sich erhoben, nebst einer Competenz zu Ordnungsbußen über Säumige und Unordentliche, z. B. im Bauwesen.

tungen heißen, so ist es eure Sache an das Gesetz zu denken und es der Unverschämtheit dieser Menschen entgegenzustellen, und ihnen beizubringen daß ihr euch keinen schurkischen Sophisten gefallen lasset, der glaubt durch Worte die Gesetze aufheben zu können, sondern daß, je besser einer spricht der auf Gesetzwidriges angetragen, er um so größern Unwillen finden wird. Denn, ihr Athener, die Redner und das Gesetz sollen übereinstimmen; wenn aber das Gesetz sich anders vernehmen läßt als der Redner, so soll man für das Recht des Gesetzes stimmen und nicht für die Unverschämtheit des Sprechers.

(17.) In Bezug auf die unumstößliche Behauptung aber, wie sie Demosthenes nennt, will ich Einiges voranschicken. Er wird nämlich sagen: „Ich bin beauftragt mit der Ausbesserung der Stadtmauer. Ich bekenne das. Aber ich habe dem Staate 100 Minen[1]) dazu gegeben und das Werk größer ausgeführt. Von was soll ich nun Rechenschaft geben, wenn es nicht etwa eine Rechenschaft über die gute Gesinnung gibt?“ Höret nun was ich gegen diese Ausflucht eben sowohl dem Rechte als eurem Vortheile gemäß sage. Es ist ja in diesem Staate, der so alt und so groß ist, Keiner der Rechenschaftspflicht entbunden unter Allen die nur irgendwie mit den öffentlichen Geschäften zu thun gehabt haben. (18.) Ich will euch dieses zuerst an einem auffallenden Beispiele zeigen. So befiehlt das Gesetz daß die Priester und Priesterinnen einer Rechenschaft unterworfen seien, sowohl alle zusammen als auch noch jeder, Kopf für Kopf, besonders, sie die blos die Ehrengebüren beziehen und die Gebete für euch zu den Göttern verrichten; und nicht blos einzeln, sondern auch insgemein die Geschlechter, die Eumolpiden und Keryken[2]), und die andern alle.

---

1) Die 100 Minen oder $1^{2}/_{3}$ Talent thun nach Böckh, das Talent zu 1500 Thalern und 4 Thaler zu 15 Franken gerechnet, 2500 Thaler = 9375 Franken.

2) Zwei Priesterfamilien in Athen, von denen die erstere behauptete von Eumolpos herzustammen. Der Name Eumolpos gehört ins mythische Zeitalter, und bald werden mehrere Personen so benannt, bald wird Einer Person die ganze Erfindung der sogenannten eleusinischen Mysterien zugeschrieben, unter dem Namen Eumolpos. Nach dem Tode des Eumolpos übernahm

(19.) Ferner befiehlt das Gesetz daß die Trierarchen einer Rechenschaft unterworfen seien, sie die nicht Gemeingut in den Händen haben, noch von euren Einkünften Vieles für sich nehmen, so daß sie nur Weniges dazu legen, noch behaupten dem Staate ein Geschenk zu machen, während doch nur das Eurige euch zurückgegeben wird, sondern welche entschieden ihr väterliches Vermögen, um sich bei euch Ehre zu erwerben, aufwenden [1]). Und nicht blos die Trierarchen, sondern auch die höchsten Collegien im Staate müssen sich dem Urteil der Prüfungsgerichte unterziehen.

(20.) Denn für's Erste befiehlt das Gesetz daß der Rath auf dem Areopag sich bei den Logisten zur Verantwortung und Rechenschaft melde, und unterwirft den der dort mit strenger Gravität sitzt und über die wichtigsten Dinge entscheidet eurem Urteil. Der Rath vom Areopag wird also keinen Kranz erhalten? Nein, es ist dieß bei ihnen auch nicht Sitte. Sie sind also nicht ehrliebend? Ja wohl, allein es genügt ihnen nicht wenn einer unter ihnen kein Unrecht thut, sondern sie bestrafen auch den der nur einen Fehler begeht; eure Redner aber treiben üppige Willkür. Ferner hat der Gesetzgeber den Rath der Fünfhundert [2]) einer Rechenschaft unterworfen; (21.) und

---

Kervx das Amt, und die Nachkommen desselben nannten sich Kervken. Das Ganze hat keinerlei historische Gewißheit, sondern beruht auf Sagen und dem Dasein zweier Familien welche sich das Priesteramt bei den Mysterien ausschließend zueigneten und strenge darüber wachten daß Keiner aus einer andern Familie sich zudränge oder einschleiche. B.

1) Der Staat stellte jeweilen dem Trierarchen das Schiff, Rumpf und Mast, bisweilen auch das Geräthe und eine Geldsumme, letzteres Beides jedoch nur zu Zeiten; so daß die Unterhaltung des Schiffes und Vieles in dessen Ausrüstung, so wie die Löhnung und Unterhaltung der Mannschaft, dem Trierarchen zufiel. Hier hatte ein patriotischer Ehrgeiz Gelegenheit sich vielfach hervorzuthun.

2) Wenn der Rath als Ganzes seine Obliegenheit nicht zur Zufriedenheit erfüllt hatte, so wurde ihm die übliche Auszeichnung eines goldenen Kranzes, der dann mit einer Inschrift in einem Tempel aufbewahrt wurde, versagt. Doch ist an unsrer Stelle nur von pflichtwidrigen Handlungen einzelner Rathsglieder die Rede, die am Schlusse ihres Amtsjahres zur Rechenschaft gezogen werden konnten.

er mißtraut den Rechenschaftspflichtigen so sehr daß er gleich im Anfang der Gesetze sagt: „wer von einem Amte Rechenschaft zu geben hat solle nicht aus dem Lande gehen.“ Beim Herakles, könnte einer erwidern, weil ich eine Stelle bekleidet soll ich nicht aus dem Lande gehen? Ja! Damit du nicht, wenn du Gelder des Staates oder Geschäfte veruntreut hast, entfliehest. Ferner gestattet er nicht daß der Rechenschaftspflichtige sein Vermögen einem Tempel weihe, noch ein Weihgeschenk aufstelle, noch sich an Kindesstatt annehmen lasse, noch über sein Eigenthum verfüge, noch Anderes mehr. Mit Einem Worte, der Gesetzgeber behaftet das Vermögen der einer Rechenschaft Unterworfenen zum Unterpfand, bis sie dem Staate Rechenschaft gegeben haben. (22.) Nun ja. Aber wenn ein Mann der weder öffentliches Gut empfangen noch aufgewendet hat an einem der öffentlichen Geschäfte Theil nimmt? So befiehlt er daß auch dieser bei den Logisten Rechnung ablege. Wie kann aber der welcher nichts aus der Staatskasse erhalten noch aufgewendet hat dem Staate Rechenschaft ablegen? Das Gesetz selbst erwidert und belehrt was man erklären soll. Es befiehlt nämlich gerade das zu erklären: ich habe nichts von den Staatsgütern empfangen noch aufgewendet. Es gibt also nichts im Staate das nicht einer Rechenschaft oder Untersuchung oder Prüfung unterworfen wäre. Zum Beweise aber daß ich die Wahrheit sage höret die Gesetze selbst. „Gesetze.“ (23.) Wenn also Demosthenes sich auch noch so sehr erfrecht zu sagen daß er wegen eines freiwilligen Geschenkes nicht verantwortlich sei, so haltet ihm entgegen: Warst du also nicht verpflichtet, Demosthenes, den Herold der Logisten den hergebrachten und gesetzmäßigen Aufruf verkündigen lassen: „Wer will anklagen?“ Gestatte also jedem von den Bürgern wer will mit dir darüber zu rechten daß du nicht dem Staate einen Zuschuß gegeben, sondern von dem Vielen was du hast zum Mauerbau Weniges ausgelegt habest, da du ja zehn Talente[1]) dafür aus dem öffentlichen

1) Wohl richtiger unten §. 31: beinahe zehn Talente. Ueberhaupt wird sich die Summe welche Demosthenes erhalten beim Mangel an

Schatze erhalten. Mache also nicht aus dem Ruhm einen Raub, nimm auch nicht den Richtern ihre Stimmzeichen aus den Händen, und stelle dich als Staatsbürger nicht über, sondern unter die Gesetze. Denn dieses hält die Volksherrschaft aufrecht.

(24.) In Bezug nun auf die eiteln Vorwände deren sich diese bedienen werden sei für jetzt genug gesagt. Daß aber Demosthenes wirklich einer Rechenschaft unterworfen war als dieser [Ktesiphon] den Beschluß in Antrag brachte, indem jener das Amt in Betreff der Theatergelder und das Amt der Ausbesserung der Stadtmauer führte, und noch von keinem dieser Aemter euch Antwort und Rechenschaft gegeben hatte, darüber will ich jetzt versuchen euch aus den öffentlichen Urkunden zu belehren. So lies denn vor, unter welchem Archonten und in welchem Monate und an welchem Tage und in welcher Volksversammlung Demosthenes zu dem Amte für die Theatergelder gewählt wurde. Lies vor. „Aufzählung der Tage." Nun, wenn ich nichts weiter als dieses zeigen würde, so würde Ktesiphon schon mit Recht verurteilt. Denn ihn überführen nicht meine Anklagen, sondern die öffentlichen Urkunden. (25.) Früher also, ihr Athener, hatte der Staat einen durch Handmehr gewählten Gegenschreiber, der in jeder Prytanie die Einnahmen dem Volk aufzählte; wegen des Zutrauens aber das ihr zu Eubulos [1]) hattet, bekleideten die welche für das

---

sichern Nachrichten schwerlich bestimmen lassen; man muß mehr aus der Analogie schließen. Zehn Männer zur Mauerverbesserung waren gewählt worden, aus jeder Phyle Einer. Diesen mögen zehn Talente aus der Staatskasse bewilligt worden sein, Jedem zur Ausbesserung des Theiles der ihn traf ein Talent, ganz der Analogie gemäß in ähnlichen Fällen. Zuverläßig ist wohl das Einzige: daß Demosthenes aus seinem Privatvermögen drei Talente zur Verbesserung des Theiles der ihn traf zusetzte. B.

1) Einer der einflußreichsten und beliebtesten Demagogen des demosthenischen Zeitalters, an welchen sich Aeschines anschloß. Er hatte besonders deßwegen viel Credit weil er als Verwalter der Finanzen durch Vertheilung der wohl erworbenen und verwalteten Staatsgelder der Habsucht des genußsüchtigen Volkes schmeichelte. Schon damals war die Vorsteherschaft bei den Finanzen eine der wichtigsten Behörden. Hegemon war ein Demagog ohne besondern Einfluß. Man zählt ihn zu der Partei die des Philippos Planen günstig war. B.

Theatergeld gewählt waren, ehe das Gesetz des Hegemon gegeben war, das Amt des Gegenschreibers und dasjenige der Einnehmer, und hatten den Bau der Schiffswerfte und des Zeughauses in Aufsicht, eben so auch den Straßenbau, und hatten beinahe die ganze [1]) Verwaltung des Staates. (26.) Ich sage das nicht um über sie zu klagen oder ihnen Vorwürfe zu machen, sondern das will ich euch beweisen daß der Gesetzgeber, wenn Jemand von einem auch noch so geringen Amte Rechenschaft zu geben hatte, diesen zu bekränzen nicht erlaubt, bis er Antwort und Rechenschaft gegeben; Ktesiphon aber trug kein Bedenken auf die Bekränzung des Demosthenes anzutragen, der alle Aemter in Athen zusammen bekleidete. (27.) Daß er also das Amt für die Erbauung der Stadtmauer bekleidete als dieser auf den Beschluß antrug, und die öffentlichen Gelder in den Händen hatte und Ordnungsbußen auferlegte, wie auch die andern Beamten und die Leitung von Gerichten erhielt, dafür werde ich auch den Demosthenes selbst und den Ktesiphon als Zeugen vorführen. Denn zur Zeit des Archonten Chaerondas, am achtundzwanzigsten Thargelion [2]), trug Demosthenes in der Volksversammlung auf den Beschluß an die Phylen zu versammeln am zweiten und dritten Skirophorion, und verordnete in dem Beschlusse aus jeder der Phylen Aufseher über die Arbeiten für die Mauer und Verwalter zu wählen: und zwar mit allem Rechte, damit die Stadt Personen hätte die einer Rechenschaft unterworfen wären und von denen sie über das Ausgegebene Rechenschaft erhalten könnte. Lies die Beschlüsse. „Beschlüsse."

1) Dieses fand statt einige Zeit nach Wiederherstellung der Demokratie, 403. Eigene Schatzmeister wurden für die Spenden an Festen, für die Ausrichtung der Taggelder an die Theilnehmer bei Volksversammlungen, erwählt. Sie waren eine Zeitlang sogar die obersten Finanzbeamten des Staats und hatten, außer ihrem eigentlichen Geschäftskreise, auch noch die Controle der öffentlichen Einkünfte, die Empfangnahme der öffentlichen Gelder und die Besorgung der öffentlichen Bauten, welche Cumulation von Functionen aber später wieder aufgehoben wurde.

2) Es war das Jahr 338 v. Chr. Thargelion, der eilfte Monat des attischen Jahres, entsprechend der Mitte unsers Mai und der ersten Hälfte des Junius. Skirophorion ist der letzte Monat des attischen Jahres bis zum 13. Julius, mit welchem Tage ein neues Jahr den Anfang nahm. B

(28.) Gut; nun aber braucht er sogleich dagegen den Kniff daß er sagt: weder durchs Loos noch durch Handmehr des Volkes sei er Aufseher über den Bau der Stadtmauer geworden. Und darüber werden Demosthenes und Ktesiphon viele Worte machen; das Gesetz aber ist kurz und bestimmt und hebt schnell ihre Kunstgriffe auf. Ich will aber zuerst etwas Weniges darüber vorausschicken. (29.) Es gibt nämlich, Athener, dreierlei Arten von Amtsstellen. Die eine und bekannteste Classe bilden diejenigen welche ihre Stelle durchs Loos oder durch Handmehr haben. Zweitens diejenigen welche etwas von dem was dem Staate gehört über 30 Tage in ihren Händen haben, und die Aufseher der öffentlichen Werke. Drittens aber steht im Gesetze geschrieben: „und wenn etwa Andere durch Wahl Vorstandschaft von Gerichtshöfen erhalten, auch diese sollen erst nach einer Prüfung das Amt bekleiden." (30.) Nimmt man die vom Volke durch Handmehr und durchs Loos gewählten Beamten weg, so bleibt übrig daß die welche die Phylen und die Drittheile[1]) der Phylen und die Gemeinden aus sich selbst wählen die öffentlichen Gelder zu verwalten, diese also gewählte Beamte seien. Dieß geschieht aber wenn, wie in diesem Falle, etwas den Phylen aufgetragen wird, entweder Graben zu machen oder Dreiruderer zu bauen. Daß ich aber die Wahrheit sage werdet ihr aus den Gesetzen selbst abnehmen. „Gesetze." (31.) Erinnert euch der so eben angeführten Worte, daß der Gesetzgeber befiehlt, die aus den Phylen sollen erst nach einer Prüfung vor Gericht ein Amt bekleiden; die pandionische Phyle aber hat den Demosthenes zum Aufseher über den Bau der Stadtmauer gemacht, der hiezu beinahe zehn Talente aus der Casse erhalten hat. Ein anderes Gesetz nun verbietet einen der eine verantwortliche Stelle bekleidet zu bekränzen, und ihr habt geschworen nach den Gesetzen zu stimmen; der Redner aber hat vorgeschlagen den einer Rechenschaft Unterworfenen zu bekränzen, ohne beizufügen, sobald er Antwort und Rechenschaft gegeben hat. Ich aber erweise das

1) Diese Eintheilung der Phylen in Drittel hatte Bezug auf Leistungen für das Seewesen und den Kriegsdienst.

Gesetzwidrige hievon und stelle dafür die Gesetze und die Beschlüsse und meine Gegner zu Zeugen. Wie könnte man denn deutlicher von einem Menschen darthun daß er einen höchst gesetzwidrigen Vorschlag gemacht hat?

(32.) Daß er aber auch die Verkündigung der Bekränzung vermöge seines Beschlusses in gesetzwidriger Weise will geschehen lassen, auch das will ich euch zeigen. Denn das Gesetz befiehlt ausdrücklich, wenn der Rath einen bekränzt es auf dem Rathhause zu verkündigen; wenn das Volk, vor der Versammlung und sonst nirgends. Lies mir das Gesetz. „Gesetz." (33.) Dieses Gesetz, ihr Athener, ist sehr zweckmäßig. Denn der Gesetzgeber glaubte, wie ich meine, ein Redner müsse sich nicht vor den Auswärtigen brüsten, sondern sich damit begnügen in dem Staate selbst vom Volke geehrt zu werden und nicht gemeine Selbstsucht im Auge haben bei der Verkündigung. So der Gesetzgeber; wie aber Ktesiphon? Lies den Beschluß. „Beschluß." (34.) Höret, ihr Athener, was der Gesetzgeber befiehlt, den Namen des vom Volke Bekränzten vor dem Volke auf der Pnyx in der Versammlung[1]) auszurufen, und sonst nirgends: Ktesiphon aber im Theater, wobei er nicht blos die Gesetze übertritt, sondern auch den Ort verändert, und nicht einmal vor einer Versammlung der Athener, sondern bei der Aufführung neuer Tragödien, auch nicht vor dem Volke, sondern vor den Hellenen, damit sie mit uns wissen was für einen Mann wir ehren. (35.) Und nachdem er so offenbar auf Gesetzwidriges angetragen, wird er, mit Demosthenes verbündet, Kunstgriffe gegen die Gesetze gebrauchen, die ich euch bekannt machen und vorher sagen will, damit ihr nicht ohne es zu wissen getäuscht werdet. Diese nämlich werden nicht behaupten können daß

1) Auf der Pnyx wurde gewöhnlich die Volksversammlung gehalten. Es ist der Abhang eines Hügels gegenüber dem Areopag. Für diese Ortsbestimmung, die in den letzten Jahren von namhaften Gelehrten lebhaft bestritten worden ist, entscheidet sich auch der mit allen Gründen für und wider bekannte neueste Reisende, Prof. W. Vischer von Basel, nach an Ort und Stelle mehrfach vorgenommener unparteiischer und genauer Prüfung, in seinen „Erinnerungen und Eindrücken aus Griechenland", S. 110 ff.

die Gesetze nicht verbieten eine Bekränzung durch das Volk außerhalb der Versammlung zu verkündigen; sie werden aber zu ihrer Vertheidigung das dionysische Gesetz vorbringen, und es in einem Theile anwenden, um eure Ohren zu täuschen, (36.) und dann ein Gesetz anführen das nichts mit dieser Anklage zu thun hat, und so sagen, es bestehen im Staate zwei Gesetze über die Verkündigungen: das eine das ich jetzt anführe, welches ausdrücklich verbietet den Namen des vom Volke Bekränzten außerhalb der Versammlung auszurufen, und dann werden sie behaupten, es gebe ein anderes diesem widersprechendes Gesetz, welches gestattet bei der Aufführung von Tragödien die Bekränzung in dem Theater zu verkündigen, wenn es das Volk beschließe. Und nach diesem Gesetze, werden sie sagen, habe Ktesiphon den Vorschlag gemacht.

(37.) Ich aber werde gegen ihre Künste eure Gesetze zu meiner Unterstützung anführen, was ich während meiner ganzen Klagerede unverrückt thun werde. Denn wenn das wahr ist und sich eine solche Gewohnheit in euer Staatsleben eingeschlichen hat daß ungültige Gesetze unter den gültigen aufgezeichnet sind und zwei einander entgegengesetzte über einen Gegenstand, wie könnte man dieß noch einen Staat nennen, in welchem die Gesetze vorschrieben dasselbe zu thun und nicht zu thun? (38.) Aber das verhält sich nicht so; weder möget ihr je in eine solche Unordnung der Gesetzgebung verfallen, noch auch hat der Gesetzgeber der die Volksherrschaft gründete dergleichen Gegenstände vernachläßigt, sondern ausdrücklich den Thesmotheten [1]) aufgetragen

1) Die Thesmotheten hatten nach der athenischen Verfassung die Verpflichtung, in den zehn ersten Tagen des Jahres da sie ihr Amt zu verwalten hatten eine Censur der Gesetze im Ganzen vorzunehmen, um darauf achten zu können was wohl noch mangeln möchte. Allein Aeschines scheint hier eine ins Umständliche gehende Censur zu meinen, welche wohl gegen Ende des Amtsjahres stattfand, da sie als Vorsteher der Gerichtshöfe sich eine genaue Kenntniß aller einzelne Gesetze hatten erwerben müssen, und durch die Reden der Sachwalter darauf geführt wurden was für Gesetze einander zu widersprechen schienen, und entweder auf eine bestimmtere Abfassung oder gänzliche Aufhebung des einen oder andern aus Erfahrung antragen konnten. B.

jedes Jahr die Gesetze vor dem Volke zu berichtigen, so daß sie dieselben genau prüfen und nachsehen sollen ob ein einem andern Gesetze widersprechendes Gesetz aufgezeichnet sei, oder ein ungültiges unter den gültigen, oder ob mehr als ein Gesetz über den einzelnen Gegenstand aufgezeichnet sei; (39.) und wenn sie etwas von der Art finden, so befiehlt er es auf Tafeln aufzuzeichnen und sie bei den Eponymen[1]) aufzustellen, den Prytanen aber befiehlt er eine Volksversammlung zur Wahl von Nomotheten[2]) auszuschreiben, und dem Präsidenten der Vorsitzer das Volk abstimmen zu lassen, und so die einen Gesetze aufzuheben, die andern stehen zu lassen, damit ein Gesetz, und nicht mehrere, über jeden Gegenstand gelte. Lies mir die Gesetze. „Gesetze." (40.) Wenn nun, ihr Athener, die Rede dieser Menschen wahr wäre, und zwei Gesetze über die Verkündigungen bestünden, so müßten nothwendig, denke ich, die Thesmoteten es aufgefunden und die Prytanen die Sache an die Nomotheten überwiesen haben, und eines von den Gesetzen wäre aufgehoben, sei es nun das welches gestattet auszurufen oder das welches es verbietet. Da nun aber nichts von der Art geschehen ist, so sind sie wohl offenbar überführt nicht blos Falsches sondern auch überhaupt Unmögliches zu behaupten.

(41.) Woher sie aber diese Lüge hineinbringen, darüber will ich euch belehren, zuvor aber erklären weßwegen die Gesetze über die Verkündigungen im Theater aufgestellt wurden. Bei Aufführung nämlich neuer Tragödien in der Stadt ließen Einige durch den Herold ohne Genehmigung des Volkes ausrufen daß sie von den Genossen ihrer Phyle bekränzt werden, die Andern, von den Gemeindegenossen; Andere noch ließen unter öffentlichem Ausrufe ihre Sklaven frei, und machten so die Hellenen zu Zeugen der Freilassung. (42.) Was aber das Tadelnswertheste war, Einige welche sich von auswärtigen Staaten die

1) So hießen die Heroen von denen die Phylen ihren Namen hatten und deren Bildsäulen auf dem Marktplatze aufgestellt waren. B.

2) Ein Collegium zur Durchsicht der Gesetze.

Eigenschaft von Geschäftsträgern [1]) verschafft hatten erwirkten daß verkündigt wurde daß das Volk z. B. von Rhodos oder Chios sie bekränze — oder von irgend einem andern Staate — wegen ihrer Rechtschaffenheit und Biederkeit. Und dieß thaten sie nicht, wie ein von eurem Rathe oder von dem Volke Bekränzter, mit eurer Genehmigung und in Folge eines Beschlusses, weil sie viele Ansprüche auf euren Dank sich erworben hätten, sondern sie maßten es sich selbst im Voraus an, ohne einen Beschluß von euch. (43.) So geschah es daß die Zuschauer und die Choregen [2]) und die Schauspieler belästigt wurden, und daß die im Theater Ausgerufenen größere Ehre erhielten als die von dem Volke Bekränzten. Denn den Letztern war die Volksversammlung angewiesen, in welcher sie bekränzt werden sollten, und die Verkündigung an irgend einem andern Orte untersagt; die Erstern aber wurden vor allen Hellenen ausgerufen; jene zu Folge eines Volksbeschlusses welchen sie ausgewirkt, diese ohne Beschluß. (44.) Da ein Gesetzgeber dieß einsah, so stellt er ein Gesetz auf, das nichts mit dem Gesetze in Betreff der vom Volke Bekränzten gemein hat, und hob auch dieses nicht auf (denn nicht die Volksversammlung wurde belästigt, sondern das Theater); auch stellte er kein den frühern Gesetzen widersprechendes Gesetz auf (denn dieß ist nicht erlaubt), sondern über die welche ohne einen Beschluß von euch durch die Genossen der Phyle oder Gemeindegenossen bekränzt werden, und über die welche die Sklaven frei lassen, und über die auswärtigen Bekränzungen, und verbietet ausdrücklich sowohl einen Sklaven im Theater freizulassen als auch daß eine Ausrufung der Bekränzung durch Genossen der Phyle oder Gemeindegenossen oder durch irgend einen Andern dort geschehe, unter Androhung der Strafe der Ehrlosigkeit für den Herold.

---

1) Prorenien, Versprechung und Verpflichtung die Geschäfte von Fremden, Fürsten oder Staaten, in Athen bestens zu besorgen.

2) Die Choregen hatten den Aufwand für Unterricht, Ausrüstung und Einübung von Chören zu bestreiten, und da auch die Choregen unter sich um die Ehre der Bekränzung wetteferten, so mußte ihnen daran liegen auf dem Theater durch andere Schaustellungen möglichst wenig gestört zu werden.

(45.) Wenn der Gesetzgeber nun bestimmt daß die vom Rathe Bekränzten im Rathhause ausgerufen werden, und die vom Volke Bekränzten in der Volksversammlung, den von den Genossen der Gemeinde und der Phyle Bekränzten aber verbietet bei Aufführung von Tragödien verkündigt zu werden, damit Keiner durch Erbetteln von Bekränzungen und falschen Ausrufungen sich Ehre erwerbe, und er überdieß in dem Gesetze verbietet sich von irgend einem Andern ausrufen zu lassen, mit Ausnahme des Rathes und Volkes und der Phyle- und Gemeindegenossen, — wenn man nun dieses ausschließt, was bleibt denn übrig als die auswärtigen Bekränzungen? (46.) Daß ich aber die Wahrheit sage, davon will ich euch einen wichtigen Beweis aus den Gesetzen selbst anführen. Denn selbst der goldene Kranz der in dem Theater der Stadt ausgerufen worden ist soll nach dem Gesetz dem Bekränzten weggenommen werden und der Athene geweiht sein. Und doch, wer von euch würde es wagen das Volk der Athener einer solchen gemeinen Kargheit anzuklagen? Denn um nicht zu reden vom Staat, nicht einmal ein Privatmann möchte so unedel sein und den welchem er selbst einen Kranz gegeben zu gleicher Zeit ausrufen lassen und ihm denselben wegnehmen und weihen. Sondern ich denke, weil der Kranz ein auswärtiger ist, geschieht auch die Weihung, damit Keiner fremdes Wohlwollen höher schätze als das Vaterland und seine Gesinnung verschlimmere. (47.) Hingegen jenen Kranz, der in der Volksversammlung ausgerufen wird, weiht man nicht [der Göttin], sondern sein Besitz ist bleibend, damit nicht blos der Bekränzte selbst, sondern auch die welche von ihm herstammend das Andenken im Hause haben, nie schlechte Gesinnungen gegen das Volk annehmen. Und darum hat der Gesetzgeber beigefügt, es solle eine auswärtige Bekränzung nicht im Theater verkündigt werden, wenn es nicht das Volk beschließt; damit der Staat der einen von euern Bürgern bekränzen will Gesandte schicke und das Volk bitte, und so der Ausgerufene euch größern Dank wisse als denen die ihn bekränzten, weil ihr die Verkündigung gestattet. Zum Beweis aber daß ich die Wahrheit sage höret die Gesetze selbst. „Gesetze." (48.) Wenn sie also um euch zu täuschen

sagen, es sei in dem Gesetze der Zusatz, man dürfe bekränzen, wenn das Volk es beschließe, so denket daran ihnen zu erwidern: „Ja, wenn dich nämlich ein anderer Staat bekränzt. Wenn aber das Volk der Athener, so ist dir der Platz angewiesen wo dieß geschehen soll. Es ist dir verboten außerhalb der Volksversammlung dich ausrufen zu lassen. Magst du auch den ganzen Tag über die Bedeutung der Worte: „nirgendwo anders" schwatzen, du wirst doch nicht erweisen daß du einen gesetzmäßigen Antrag gemacht."

(49.) Es bleibt mir noch ein Theil der Anklage übrig an welchem mir am Meisten liegt: nämlich der Vorwand weßwegen Ktesiphon verlangt daß Jener bekränzt werde. Er spricht nämlich so in dem Beschlusse: „Und der Herold soll in dem Theater vor den Hellenen ausrufen daß ihn das Volk der Athener bekränze wegen seiner Rechtschaffenheit und Biederkeit," und, was das Wichtigste ist, „weil er immerwährend durch Wort und That das Beste des Volkes befördert." (50.) Nun, was ich hiernach sagen werde ist ganz einfach und für euch Zuhörer leicht zu beurteilen. Denn ich als Ankläger muß euch den Beweis liefern daß die Lobsprüche über Demosthenes falsch sind, und daß er nicht nur weder durch Worte noch Thaten dem Volke stets nützlich geworden, sondern auch nie einen Anfang dazu gemacht hat; und wenn ich dieses erweise, so wird wohl Ktesiphon mit Recht wegen seines Antrages verurteilt werden. Denn alle Gesetze verbieten daß Jemand falsche Behauptungen in die Volksbeschlüsse aufnehme. Der Vertheidiger aber hat das Gegentheil hievon zu zeigen, ihr aber werdet über unsere Vorträge richten. Die Sache verhält sich aber so. (51.) Ich glaube allerdings: das Leben des Demosthenes zu prüfen, dazu würde eine allzu lange Darstellung erfordert. Denn was soll ich jetzt das Bekannte ausführen, entweder was ihm in Betreff der Anklage wegen Verwundung begegnet, als er den Päanier Demomeles, seinen Vetter, vor dem Areopag anklagte, und was es mit dem Schnitt am Kopfe für eine Bewandtniß hatte? [1]) oder die Geschichte

1) Diese Geschichte, von der wir nicht mehr wissen wie viel daran

von der Heerführung des Kephisodotos [1]) und dem Seezuge nach dem Hellespont, (52.) wo Demosthenes, der als einer der Trierarchen den Anführer auf seinem Schiffe gehabt und mit ihm gespeist und geopfert und gespendet, und diese Ehre erhalten hatte weil ihre Väter Freunde gewesen, doch kein Bedenken trug sein Ankläger zu werden, da er wegen Hochverraths auf Leben und Tod gerichtet wurde? Ferner die Geschichte mit Meidias und wegen der Faustschläge welche Demosthenes als Chorege auf der Orchestra [2]) erhielt, wo er um 30 Minen zugleich seine eigene Mißhandlung und das Urteil welches das Volk im Theater des Dionysos gegen Meidias aussprach verkaufte? [3]) (53.) Dieses

---

wahr ist, berührt Aesch. Red. 2, §. 93 mit folgenden Worten: „Und jetzt klagst du mich der Bestechung an, früher aber unterzogst du dich der vom Areopag dir auferlegten Ordnungsbuße, weil du die Klage wegen Verwundung nicht verfolgtest, die du gegen deinen Vetter, den Demomeles von Päania, erhoben, nachdem du dir selber eine Schnittwunde am Kopfe beigebracht hattest." Aeschines also wirft ihm vor, er habe sich durch Geld bewegen lassen die Klage aufzugeben, wie gegenüber dem Meidias.

1) Demosthenes in der Rede gegen Aristokrates §. 167 ff. erzählt, die Athener seien über den Vertrag welchen Kephisodotos mit Charidemos geschlossen so unwillig geworden daß er nur durch eine Mehrzahl von drei Stimmen mit der Todesstrafe verschont, aber um fünf Talente gestraft worden sei. B.

2) Die Choregen oder Chorführer leiteten die Chöre bei Festen und gaben die Kosten dazu aus eigenem Vermögen her. Die Orchestra war ein abgegrenzter Theil des Schauplatzes, wo der Chor sang und tanzte, etwas tiefer als die eigentliche Bühne und den Zuschauern näher gelegen. B.

3) Meidias, ein reicher Wüstling, hatte den Demosthenes als Choregen im Theater durch Ohrfeigen mißhandelt. Der Redner verfaßte eine noch vorhandene Klagschrift gegen Meidias, entsagte aber für die Summe von 30 Minen (750 Thal.) der Fortsetzung des Prozesses. Was konnte den Demosthenes zu dem eben nicht ehrenvollen Fallenlassen der Klage bewegen? Dieses Benehmen wirft allerdings einen Schatten auf den Charakter des Demosthenes, so daß man die Angaben unter die böswilligen Spöttereien und Unwahrheiten des Aeschines zählen möchte. Böckh findet es indessen mit Recht nicht unglaublich daß Demosthenes von Meidias sich habe 30 Minen zahlen lassen. Obgleich nämlich der Vergleich in öffentlichen Sachen verboten und verpönt war, sobald die Klage anhängig geworden; so kam er dennoch öfter vor, weil die darauf gesetzte Strafe allmählich aufhörte vollzogen zu werden. Allein gewiß bewogen den Demosthenes nicht die 3000 Drachmen zum Vergleiche. Denn sein Haß gegen Meidias ist zu heftig

und anderes Aehnliche glaube ich nun übergehen zu müssen, ohne darum euer Interesse zu verrathen oder den Prozeß aus Rücksicht der Gunst nachgiebiger zu führen, sondern aus Furcht es möchte mir von euch die Meinung entgegentreten, ich bringe zwar wahre, aber veraltete und nur zu allgemein zugestandene Dinge vor. Und doch, Ktesiphon, wenn von einem Manne die größten Schändlichkeiten so sehr Glauben finden und den Zuhörern bekannt sind daß nach ihrem Urteile der Ankläger keine Unwahrheit, sondern Veraltetes und längst allgemein Zugestandenes behauptet, soll ein solcher mit dem goldenen Kranze bekränzt werden, oder soll man ihm das öffentliche Mißfallen bezeugen? Und du, der du einen falschen und gesetzwidrigen Antrag zu machen wagst, sollst du die Gerichte verhöhnen dürfen oder nicht vielmehr von dem Staate bestraft werden?

(54.) Ueber die öffentlichen Vergehen will ich aber versuchen deutlicher zu sprechen. Ich habe nämlich vernommen [1]), es wolle Demosthenes, wenn an jene die Reihe zu reden kommt, vor euch aufzählen daß der Staat schon vier Zeitabschnitte gehabt habe in welchen er an der Staatsverwaltung Theil genommen. Als einen und den ersten davon rechnet er, wie ich höre, jene Zeit in welcher wir mit Philippos um Amphipolis Krieg führten. Diesen Zeitabschnitt endigt er mit dem Abschlusse des Friedens und Bündnisses auf welches der Hagnusier Philokrates und er selber mit ihm antrug [2]), wie ich beweisen werde. (55.) Der zweite Zeitraum sei, sagt er, die Zeit wo wir Frie-

---

als daß er durch eine so unbedeutende Geldsumme sich beschwichtigen ließ, sondern er fürchtete des Meidias Macht, Reichthum und große Freundschaften, gegen welche er vor Gericht besorgen konnte den Kürzern zu ziehen. B. Vgl. übrigens unsere Einl. zu Demosth. S. 20 f.

1) Das konnte Aeschines schwerlich vernehmen, aber aus dieser und ähnlichen Wendungen ergibt sich daß er die Rede nicht schrieb wie er sie gesprochen, sondern mit seiner geschriebenen auf die gesprochene des Demosthenes antwortet.

2) Mit dieser Behauptung schlägt sich Aeschines selbst, da er gegen Timarch §. 174 sich selbst und dem Philokrates die Urheberschaft des Friedens mit ausdrücklichen Worten beigelegt hatte, jetzt aber statt seiner den Demosthenes als Genossen des Philokrates hineinschiebt.

den hatten, nämlich bis zu jenem Tage an welchem derselbe Redner hier den bestehenden Frieden des Staates auflöste und auf den Krieg antrug. Der dritte, die Zeit wo wir Krieg führten bis zu dem Unfall bei Chäroneia. Der vierte die gegenwärtige Zeit. Nach dieser Aufzählung will er dann, wie ich höre, mich aufrufen und befragen, über welchen dieser vier Zeiträume ich ihn anklage, und von welcher Zeit ich behaupte daß er in derselben nicht zum Besten für das Volk gehandelt habe. Und wenn ich nicht antworten, sondern mich verhüllen und entfliehen wolle, so sagt er, er wolle auf mich losgehen, mir den Mantel vom Gesichte reißen, mich auf die Bühne führen und zu einer Antwort nöthigen.

(56.) Damit aber dieser nicht so zuversichtlich poche, und ihr zum Voraus unterrichtet seid und ich ihm erwidere: so antworte ich dir vor den Richtern, Demosthenes, und den andern Bürgern die uns außerhalb der Schranken umstehen, und den Hellenen, denen daran gelegen ist diesen Prozeß anzuhören (denn ich sehe daß die Zahl der Anwesenden nicht gering, sondern so groß ist wie Keiner sich erinnert daß sie je zu einem öffentlichen Rechtshandel sich eingefunden habe) daß ich dich wegen aller der vier Zeiträume die du unterscheidest anklage. (57.) Und wenn die Götter es wollen und die Richter uns gleiches (unparteiisches) Gehör schenken, und ich Alles in Anregung zu bringen im Stande bin was ich von dir weiß, so hoffe ich allerdings den Richtern erweisen zu können daß die Rettung des Staates den Göttern und den Männern welche mit Wohlwollen und Mäßigung die Staatsgeschäfte besorgten zuzuschreiben ist, alle Unglücksfälle aber dem Demosthenes. Und ich werde dieselbe Ordnung in der Rede befolgen welche dieser, wie ich höre, aufstellen will. Ich werde zuerst über den ersten Zeitraum sprechen, und dann über den zweiten, und drittens über den folgenden, und viertens über den gegenwärtigen Zustand der Dinge. Und so komme ich auf den Frieden welcher nach deinem und des Philokrates Antrag geschlossen wurde.

(58.) Denn es wäre euch, ihr Athener, möglich gewesen jenen

früheren Frieden mit dem gemeinsamen Bundesrathe[1]) der Griechen zu schließen, wenn gewisse Menschen euch gestattet hätten die Gesandtschaften abzuwarten die ihr in jenem Zeitpunkte nach Hellas ausgesandt hattet, um gegen Philipp aufzureizen daß sie an einer hellenischen Bundesversammlung Theil nehmen; dann hättet ihr im Verlauf der Zeit freiwillig von den Hellenen die Oberleitung wieder erhalten können. Dieß wurde euch durch Demosthenes und Philokrates und ihre Bestechlichkeit entzogen, deren sie sich schuldig machten, indem sie gegen euer gemeinsames Wohl sich verbanden. (59.) Wenn aber Einigen von euch, indem sie es plötzlich hören, eine solche Behauptung allzu unglaublich vorkommen sollte, so höret das Uebrige so an wie wenn wir eine Sitzung hätten für die Rechnungsabnahme über längst aufgewendete Gelder. Denn wohl bringen wir zuweilen von Hause falsche Meinungen gegen die Rechnungen mit; aber sobald die Rechnung summiert ist, so ist doch Keiner von so unwirschem Wesen daß er nicht beim Weggehen zugäbe und bejahte, das sei wahr was die Rechnung selbst ausweist.

(60.) Gerade so höret auch jetzt zu. Wenn Einige von euch von den früheren Zeiten her eine solche Ansicht von Hause mitgebracht haben daß Demosthenes nie etwas zu Gunsten des Philipp im Vereine mit Philokrates gesprochen, so bitte ich daß Keiner der dieser Meinung zugethan ist für oder wider aburteilen wolle, bevor er mich gehört hat; denn dieß wäre nicht recht; vielmehr wenn ich mit wenigen Worten jene Zeitumstände euch ins Gedächtniß zurückrufe und den Beschluß vorlege welchen Demosthenes mit Philokrates verfaßte, und wenn die prüfende Wahrheit selbst erweist daß Demosthenes mehr Beschlüsse über den Frieden und das Bündniß von Anfang an vorgeschlagen als Philokrates, (61.) und daß er mit schamloser Uebertreibung dem

1) Daß diese Hoffnung nichtig war, die man in Athen vom Erfolge der ausgeschickten Gesandtschaften hegte, das hatte Aeschines auf seiner Gesandtschaftsreise in den Peloponnes selbst zu erfahren Gelegenheit gehabt, wie in der Einleitung S. 14 f. erzählt worden ist, so daß er zu diesen Vorwürfen nicht berechtigt war.

Philipp und seinen Gesandten geschmeichelt, und Schuld gewesen daß das Volk nicht im Vereine mit dem gemeinsamen Bundesrathe der Griechen Frieden geschlossen, und dem Philipp den Kersobleptes, den König von Thrakien, einen der Stadt befreundeten und verbündeten Mann, Preis gegeben [1]); — wenn ich dieses euch klar erweisen werde, so wende ich mich an euch mit der bescheidenen Bitte: stimmet mir bei den Göttern bei daß er in dem ersten Zeitraume von den vieren nicht gut für den Staat gesorgt habe. Ich werde aber von einem Punkt anfangen von wo ihr mir sehr leicht folgen könnet.

(62.) Philokrates trug darauf an daß es dem Philipp gestattet sein möchte einen Herold und Gesandte hieher zu schicken wegen des Friedens. Dieser Beschluß wurde als gesetzwidrig angeklagt. Der Tag des Gerichtes kam. Die Klagrede hielt Lykinos, der die Klage angehoben hatte, Philokrates vertheidigte sich, und ihn unterstützte Demosthenes. Philokrates wurde freigesprochen. Darauf folgte das Jahr des Archonten Themistokles [2]). Da tritt Demosthenes als Rathsmitglied in die Rathsversammlung weder durchs Loos, noch durch Nachverloosung [3]), sondern durch Verabredung und Kauf, damit er durch Reden und Thaten den Philokrates in Allem unterstützen könnte, wie die That selbst es zeigte. (63.) Denn ein anderer Beschluß des Philokrates geht durch, in welchem er vorschlug zehn Gesandte zu wählen, die zu Philipp reisen und verlangen sollten daß er Gesandte mit Vollmacht für den Frieden hieher schicke. Einer davon war Demosthenes. Als er von dort zurückkam trat er als Lobredner des Friedens auf, und berichtete dasselbe mit den andern Gesandten, und trug allein unter

---

1) Kersobleptes war mit den Athenern allerdings befreundet und von ihnen ins Bürgerrecht aufgenommen; aber daß zwischen ihm und den Athenern ein förmlicher Bundesvertrag bestund ist schon früher bezweifelt, von Schäfer aber (II, 167) als sehr unwahrscheinlich nachgewiesen worden.

2) Damit stimmt das Jahr 347 v. Chr. überein. B.

3) Wenn einer etwa durch die Prüfung oder einen andern Umstand verhindert wurde die Stelle eines Rathsherrn anzutreten, so wurde durch Nachverloosung ein Anderer gewählt. B.

den Rathsmitgliedern darauf an mit dem Herold der von Philipp komme und den Gesandten den Vertrag zu schließen, wobei sein Vorschlag ganz genau zu Philokrates paßte. Dieser bewirkte die Erlaubniß daß ein Herold und Gesandte hieher geschickt wurden; jener leitete den Vertrag mit der Gesandtschaft ein. (64.) Was das Folgende betrifft, so gebet ja recht genau darauf Acht. Es wurde nämlich nicht mit den andern Gesandten, die später nach der Veränderung seiner Ansicht gewaltig von Demosthenes verleumdet wurden, sondern mit Philokrates und Demosthenes (natürlich sie waren zugleich Gesandte und trugen mit einander auf die Beschlüsse an) ausgemacht, für's Erste daß ihr nicht die Gesandten abwarten solltet die ihr ausgesendet um gegen den Philippos aufzureizen, damit ihr nicht mit den andern Hellenen, sondern allein Frieden schlößet: (65.) zweitens daß ihr nicht blos Frieden, sondern auch ein Bündniß mit Philipp beschließen solltet, damit diejenigen (Staaten) welche etwa sich an euer Volk halten wollten in die äußerste Mutlosigkeit verfielen, wenn sie sähen daß ihr, während ihr zum Kriege aufreiztet, selbst zu Hause nicht blos Frieden, sondern auch ein Bündniß beschlößet. Drittens aber, daß Kersobleptes, der König von Thrakien, nicht im Eide mitbegriffen sein und auch nicht am Bündnisse und Frieden Theil haben sollte, während schon ein Feldzug gegen ihn aufgeboten wurde.

(66.) Und darin that jener, welcher ihre Stimmen erkaufte, nicht Unrecht (denn vor den Eiden und Verträgen konnte er ohne Tadel thun was ihm zuträglich war); diejenigen aber welche die Stärke des Staates verkauften und verriethen sind höchst verabscheuungswürdig. Denn der welcher sich jetzt einen Feind Alexanders nennt, und damals einen Feind Philipps nannte, Demosthenes, der mir die Gastfreundschaft mit Alexander vorrückt, trägt auf einen Beschluß an wodurch er dem Staate die von der Zeit dargebotenen Vortheile unvermerkt entzog, (67.) daß die Prytanen am achten Tage des Monats Elaphebolion[1]) eine Volksversammlung halten sollen, wo zu Ehren des

1) Dieser Monat trifft etwa mit dem März zusammen. B.

Asklepios das Opfer und der Vorkampf war [1]), an dem heiligen Tage wo sich Niemand erinnert daß es früher geschehen; und unter was für einem Vorwand? damit, sagt er, wenn die Gesandten Philipps endlich angekommen seien, das Volk so schnell als möglich über die Verhältnisse mit Philipp einen Beschluß fassen könne. So nahm er den noch nicht anwesenden Gesandten die Volksversammlung vorweg, schnitt euch die Zeit ab und übereilte die Sache, damit ihr nicht mit den andern Hellenen, wenn eure Gesandte zurückkämen, sondern allein Frieden schlösset. (68.) Darauf, ihr Athener, kamen die Gesandten Philipps an; die eurigen aber waren abwesend, um die Hellenen gegen den Philippos aufzureizen. Da gieng ein anderer Beschluß des Demosthenes durch, in welchem er darauf antrug daß ihr euch nicht blos über den Frieden, sondern auch über ein Bündniß berathet, ohne eure Gesandten abzuwarten, sondern gleich nach den Dionysien in der Stadt [2]), am achtzehnten und neunzehnten. Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage höret die Beschlüsse. „Beschlüsse."

(69.) Da nun, ihr Athener, die Dionysien vorbei waren und die Volksversammlungen gehalten wurden, so wurde in der erstern Versammlung ein gemeinsamer Beschluß der Bundesgenossen vorgelesen, dessen Hauptinhalt ich in Kurzem anführen will. Für's Erste nämlich trugen sie darauf an daß ihr euch nur über den Frieden berathen möchtet, und übergiengen das Wort Bündniß, nicht aus Vergeßlichkeit, sondern weil sie auch den Frieden für dringender als für rühmlich hielten; dann trafen sie richtig Vorkehr die Wunden zu heilen welche die Bestechlichkeit des Demosthenes geschlagen hatte, (70.) und trugen in dem Beschlusse überdieß darauf an, es solle von den hellenischen

---

1) Wahrscheinlich eine Probe welche die am Haupttage auftretenden Tragöden für den Hauptkampf hielten. B. Es ist aber sehr verdächtig daß Aeschines in der Red. 2, §. 53 f., wo er von diesen Terminen handelt, nichts davon weiß daß da ein Feiertag war, sondern erst jetzt, so viele Jahre nachher, dieses behauptet.

2) Auch „die großen" genannt, im neunten attischen Monat, Elaphebolion, in der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche.

Staaten jedem der Lust dazu hätte gestattet sein binnen drei Monaten auf dieselbe Säule[1]) mit den Athenern sich einzutragen und an den Eiden und Verträgen Theil zu haben. So behielten sie sich zwei wichtige Dinge vor: für's Erste, indem sie auf die Zeit Bedacht nahmen, daß die Frist von drei Monaten den Gesandtschaften der Hellenen hinreichend wäre; dann wollten sie unserem Staate das Wohlwollen der Hellenen auf dem gemeinsamen Bundesrathe sichern, damit, wenn die Verträge übertreten würden, wir nicht allein und nicht unvorbereitet Krieg führen müßten, welches Loos uns jetzt betroffen hat durch Demosthenes' Schuld. Daß ich aber die Wahrheit sage könnet ihr aus dem Beschlusse selbst hören. „Beschluß der Bundesgenossen." (71.) Ich gestehe daß ich und Alle die in der früheren Volksversammlung als Redner auftraten diesem Beschlusse das Wort redeten. Und das Volk entfernte sich, in der Meinung daß zwar der Friede zu Stande kommen solle, daß es aber besser sei sich über das Bündniß nicht zu berathen wegen des Aufrufs an die Hellenen; sondern dieses solle gemeinsam mit den gesammten Hellenen abgeschlossen werden. Die Nacht verfloß, und wir erschienen am folgenden Tage in der Volksversammlung. Da bemächtigte sich Demosthenes der Bühne zum Voraus und ließ keinen Andern zum Worte kommen und sagte, die gestern gehaltenen Reden nützen nichts, wenn die Gesandten des Philippos nicht zur Beistimmung bewogen würden: auch könne er nicht begreifen was ein Friede bedeuten solle ohne ein Bündniß. (72.) Denn, sagte er, man müsse (ich erinnere mich noch des Ausdruckes dessen er sich bediente, wegen der Widrigkeit des Sprechenden und des Wortes zugleich) das Bündniß nicht vom Frieden abreißen, noch die Zögerungen der Hellenen abwarten, sondern entweder allein Krieg führen oder abgesondert Frieden schließen. Und zuletzt rief er den Antipater[2]) auf die Bühne und stellte an ihn eine

1) Die Verträge der Staaten wurden gewöhnlich auf Säulen eingegraben. Vgl. Thukyd. V, 18. B.

2) Der makedonische Gesandte, derselbe der nachher als Statthalter und General eine Rolle spielte. B. Daß übrigens Aeschines von Demosthenes hier sehr Unwahrscheinliches erzähle und auf diesen übertrage was

Frage, nachdem er vorher ihm gesagt was er fragen werde, und ihn belehrt hatte was er zum Schaden unsers Staates antworten solle; und so gieng dieß zuletzt durch, indem Demosthenes vorher durch seinen Vortrag die Sache erzwang und Philokrates auf den Beschluß antrug. (73.) Was nun noch übrig war, den Kersobleptes und die thrakische Gegend preiszugeben, auch das führten sie aus am vierundzwanzigsten des Monats Elaphebolion, ehe Demosthenes zu der späteren Gesandtschaft wegen der Eidesleistung abreiste. Denn dieser vor euch als Feind Alexanders und Philipps geltende Redner da reiste zweimal als Gesandter nach Makedonien, ungeachtet es in seiner Macht stund nicht einmal hinzugehen, er der jetzt die Makedonier verabscheuen heißt. Auf die Volksversammlung hin aber, ich meine die am vierundzwanzigsten, bewirkte er, der im Rathe in Folge einer Intrigue saß, mit Philokrates daß Kersobleptes aufgeopfert wurde. (74.) Denn Philokrates ließ in dem Beschlusse zu den andern Punkten unbemerkt etwas einfließen worüber Demosthenes abstimmen ließ, nämlich „daß die Abgeordneten der Bundesgenossen an diesem Tage den Gesandten Philipps die Eide leisten sollten." Von Kersobleptes war aber kein Abgeordneter bei dem Bundesrathe. Indem er also darauf antrug daß die Beisitzer schwören sollten, und Kersobleptes nicht dabei war, so schloß er ihn von den Eiden aus. (75.) Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage lies mir vor, wer auf dieses angetragen und was für ein Vorsitzer darüber abstimmen ließ. „Beschluß. Vorsitzer [1])."

Eine schöne herrliche Sache, ihr Athener, ists um die Aufbewahrung der öffentlichen Urkunden! Denn diese sind unbeweglich

wohl Philokrates zur Last fiel, zeigt Schäfer II, 216. Aber auch im Folgenden schiebt Aeschines überall consequent statt seiner eigenen Person den Demosthenes als Genossen des Philokrates ein.

1) Arnold Schäfer II, 227 ff. widmet diesem an sich unwahrscheinlichen Vorwurf, als ob Demosthenes die Ausschließung des Kersobleptes vom Frieden verschuldet hätte, eine genaue Untersuchung, die zwar, bei den Widersprüchen die in des Aeschines Aeußerungen liegen, kein klares und gewisses Resultat liefert, aber als wahrscheinlich herausstellt, „Kersobleptes sei durch die Saumseligkeit und Pflichtvergessenheit der atheniſchen Gesandten auf ihrer zweiten Reise im Stiche gelassen worden."

und wechseln nicht mit den Ueberläufern in der Politik, sondern geben dem Volke, wann es will, die Mittel an die Hand diejenigen kennen zu lernen welche von jeher schlechte Menschen waren, und dann, weil sie umsatteln, für rechtschaffene Leute gelten wollen.

(76.) Es bleibt mir nun noch übrig sein schmeichlerisches Betragen zu schildern. Denn ungeachtet Demosthenes ein Jahr lang im Rathe saß, so wird man doch nicht finden daß er je eine Gesandtschaft auf den Ehrenplatz einlud, sondern damals das erste und einzige Mal lud er die Gesandten auf den Ehrenplatz [1]) ein, legte ihnen Kopfkissen hin, breitete Teppiche aus, und mit Anbruch des Tages führte er die Gesandten ins Theater, so daß er auch wegen seiner Würdelosigkeit und Schmeichelei ausgepfiffen wurde. Und als sie wegreisten miethete er ihnen drei Gespanne von Maulthieren, begleitete die Gesandten bis nach Theben, und machte so den Staat lächerlich. Doch, um bei dem vorliegenden Gegenstande zu bleiben, nimm den Beschluß über den Ehrenplatz. „Beschluß."

(77.) Dieser Mann, ihr Athener, ein Schmeichler von erster Größe, erfuhr zuerst durch die Kundschafter welche von Charidemos gesandt waren den Tod des Philippos, und indem er für sich einen Traum erdichtete log er gegen die Götter, als ob er nicht von Charidemos die Sache erfahren, sondern von Zeus und Athene, und behauptete daß sie, bei welchen er am Tage falsch schwört, des Nachts sich mit ihm unterredet und ihm das Künftige vorher gesagt hätten. Und am siebenten Tage nach dem Tode seiner Tochter, ehe er getrauert und die Gebräuche vollzogen, bekränzte er sich, zog ein weißes Kleid an, opferte einen Stier und handelte so gegen alle Gebräuche, der Elende, wiewohl er die Erste und Einzige die ihn Vater nannte verloren. (78.) Ich sage dieß nicht um ihm sein Unglück zum Vorwurf zu machen, sondern nur seine Art erläutere ich. Denn wer seine Kinder haßt und ein schlechter Vater ist, der wird nie ein guter Volksführer sein, und wer

1) Der Ehrenplatz war der vorderste, von wo man dem Schauspiele am Besten zusehen konnte. Die Kopfkissen dienten zur Bequemlichkeit für Haupt und Rücken, die Teppiche für den untern Theil des Körpers. Man darf nicht vergessen daß die Alten mehr lagen als saßen. B.

die theuersten und ihm am nächsten verwandten Personen nicht liebt, der wird auch euch nicht höher achten, die ihn weniger nahe angehen; und wer in seinem Hause schlecht ist wird nie im Staate nützlich werden, und wer daheim nichts werth ist, der ist auch nie in Makedonien als Gesandter unbescholten gewesen. Denn nicht die Art sondern blos den Ort hat er gewechselt [1]).

(79.) Woher er nun zur Aenderung seines Benehmens kam (das ist nämlich der zweite Zeitraum) und was wohl der Grund war daß Philokrates, der in der Politik dieselben Zwecke wie Demosthenes verfolgte, als Staatsverbrecher angeklagt wurde und sich der Untersuchung durch die Flucht entzog, während Demosthenes gegen die Andern als Ankläger auftrat, und wie es wohl kam daß dieser Abscheuliche uns in solches Unglück stürzen konnte, das lohnt sich vorzüglich der Mühe anzuhören. (80.) Sobald nämlich Philipp innerhalb Pylä eingedrungen war und wider Vermuten die Städte in Phokis verheeret und die Thebaner, wie es euch damals schien, mehr als es den Zeitumständen und unserem Vortheile angemessen war mächtig gemacht hatte, ihr aber voll Furcht alles Bewegliche vom Lande hereinbrachtet, und die größten Vorwürfe jene Gesandten trafen die des Friedens wegen abgeordnet waren, weitaus vor den Andern aber den Philokrates und Demosthenes, weil sie nicht blos Gesandte waren, sondern auch auf die Beschlüsse angetragen hatten; (81.) und da es sich gerade um dieselbe Zeit traf daß Demosthenes und Philokrates über etwas uneinig wurden, wahrscheinlich über das was auch ihr von ihnen vermutetet [2]): bei diesem Gewirre der Dinge gieng Demosthenes vermöge seiner ihm angeborenen Schwächen, seiner Feigheit und seiner Eifersucht gegen Philokrates wegen der erhaltenen Geschenke über das Bevorstehende zu Rathe und glaubte, wenn er als Ankläger der Mitgesandten und des Philippos auftrete, so werde ganz sicher Philokrates gestürzt werden und die andern Mitgesandten in Gefahr kommen, er selbst aber sich Ruhm erwerben und durch den Verrath seiner

1) Im Texte findet sich das Wortspiel von τρόπος und τόπος.
2) Er denkt wohl an die Theilung der angeblichen Bestechungssumme.

Freunde und durch Schlechtigkeit sich als treu ergebenen Freund des Volkes erweisen. (82.) Diejenigen welche gegen die Ruhe des Staates ankämpften richteten ihre Blicke auf ihn und riefen ihn gern auf die Bühne und behaupteten von ihm er sei der Einzige in dem Staate der sich nicht bestechen lasse. Er trat nun auf und gab ihnen die ersten Anlässe Krieg und Verwirrung zu stiften. Dieser ist es, ihr Athener, der zuerst die Festung Serrion und Doriskos und Ergiske und Myrtiske und Ganos und Ganis [1]), Oerter von denen wir nicht einmal die Namen wußten, ausfindig gemacht hat und durch seine Hitze einen solchen Umschwung der Dinge herbeiführte daß er sagte, wenn Philippos keine Gesandte schicke so verachte derselbe den Staat, wenn er aber welche schicke, so sende er Späher und keine Gesandte; (83.) und wenn Philipp einem unparteiischen und billigen Staate die Entscheidung der Beschwerden übergeben wollte, so behauptete er, es gebe keinen unparteiischen Richter zwischen uns und Philippos [2]). Er wollte Halonesos uns geben: dieser aber widerrieth es anzunehmen, wenn er es nur gebe und nicht zurückgebe, und zankte sich so um Sylben. Und zuletzt ließ er diejenigen bekränzen welche mit Aristodemos nach Thessalien und Magnesia gegen die Friedensverträge zu Felde zogen [3]), brach so den Frieden und richtete das Unheil und den Krieg an. (84.) Ja; dagegen aber, wie er selbst sagt, umgab er unser Land mit ehernen und stählernen Mauern durch das Bündniß mit den Euböern und Thebanern. Und doch, ihr Athener, seid ihr dabei in den wichtigsten Dingen beeinträchtigt worden und habt es am wenigsten erkannt. Ungeachtet ich aber eile über das bewunderungswürdige

---

1) Namen von wenig bekannten Oertern in Thrakien, theilweise wohl auch von Aeschines spöttisch umgeformt.

2) Dieses bezieht sich auf die Zeit wo Philipp, erzürnt über die Forderungen der Athener, die sie ihm durch ihren Gesandten, den Redner Hegesippos, hatten stellen lassen, nach deren Gewährung das gute Vernehmen wieder hergestellt wäre (vgl. Einl. zu Demosthenes S. 32), den Verkehr mit Athen abbrach und ihn dann später durch Gesandte wieder aufnehmen ließ.

3) Ein nicht näher bekannter Streifzug vermutlich eines Söldnerführers in das Gebiet der Bundesgenossen Philipps.

Bündniß mit den Thebanern zu sprechen, so will ich doch, um die Zeitordnung zu beobachten, zuerst der Euböer gedenken.

(85.) Wiewohl ihr nämlich, ihr Athener, oft und bedeutend beeinträchtigt worden waret durch Mnesarchos aus Chalkis, den Vater des Kallias und Taurosthenes, welche dieser jetzt nach erhaltenem Lohne zu atheniſchen Bürgern vorzuſchlagen ſich erfrecht, und ferner von Themiſon aus Eretria [1]), der während des Friedens uns Oropos wegnahm, ſo vergaßet ihr doch dieſes gern als die Thebaner nach Euböa überſetzten und die Städte zu unterjochen verſuchten, und eiltet ihnen in fünf Tagen zu Hülfe mit Schiffen und Landmacht, und ehe dreißig Tage verfloſſen entließet ihr die Thebaner unter Capitulation mit freiem Abzug; und obwohl ihr Herren von Euböa waret, überließet ihr doch wieder die Verfügung über die Städte ſelbſt und die Verfaſſungen nach Recht und Billigkeit denen welche ſie euch als ein anvertrautes Gut übergeben hatten, indem ihr es nicht für Recht hieltet bei dem in euch geſetzten Vertrauen der erlittenen Kränkungen zu gedenken. (86.) Und ungeachtet die Chalkidier ſo große Wohlthaten von euch erfahren hatten, ſo erſtatteten ſie euch doch nicht den gebürenden Dank [2]), ſondern ſo wie ihr nach Euböa überſetztet um dem Plutarchos

---

1) S. unſre Anmerkung zur Rede des Demoſth. §. 99.

2) Auf Euböa gab es zwei Parteien, eine makedoniſche in Eretria unter Kleitarchos und in Oreos unter Philiſtides, welcher Letztere beſonders grauſam gegen ſeine Gegner verfuhr, z. B. gegen Euphräos (Demoſthenes III. Phil. §. 53 ff. pag. Reisk. 126 f.); und eine antimakedoniſche, deren Häupter die Brüder Kallias und Taurosthenes von Chalkis waren. Dieſe ſtrebten nach einer Vereinigung aller euböiſchen Städte zu einem Bunde, womit die Inſel ihre Selbſtändigkeit gegen Philipp beſſer würde behaupten können. Kallias und Taurosthenes waren alſo die natürlichen Bundesgenoſſen der Athener, und es gereicht dem Demoſthenes zum großen Verdienſt die Verbindung mit dieſen Chalkidiern geſtiftet zu haben, ein Verdienſt welches Aeſchines, der Freund der makedoniſch geſinnten Kleitarchos und Philiſtides, umſonſt bemäkelt. Euböa hatte ſich zwar im Bundesgenoſſenkriege (Einl. zu Demoſth. S. 15 f.) der Oberherrſchaft Athens entzogen, und das Streben jener Chalkidier nach Selbſtändigkeit der Inſel lief gegen die alten Herrſcherideen Athens; aber entweder mußten die Athener des Demoſthenes Politik in Betreff der Inſel unterſtützen, oder gewärtigen daß dieſe allmählich in die Hände der Makedonier kam, welches vermöge der geogra-

zu helfen, so stellten sie sich zwar zuerst als wären sie eure Freunde, sobald wir aber nach Tamynä vorrückten und das sogenannte kotyläische Gebirge [1]) überschritten, da sammelte Kallias von Chalkis, welchem Demosthenes für einen Miethlohn eine Lobrede hielt, (87.) da er sah daß das Heer unsers Staates an einer gefährlichen Stelle eingeschlossen war, von wo es sich ohne einen Sieg nicht zurückziehen konnte, und auch keine Hoffnung auf Beistand weder vom Lande noch vom Meere her war, aus ganz Euböa ein Heer, ließ von Philippos her Truppen herbeikommen und rückte mit seinem Bruder Taurosthenes, der jetzt Allen die Hand drückt und sie anlächelt, nachdem er mit den phokeischen Miethsthruppen gelandet, gegen uns los, um uns aufzureiben. (88.) Und wenn nicht vor Allen irgend ein Gott das Heer gerettet hätte, dann eure Soldaten, Fußvolk und Reiter, sich nicht als wackere Männer gezeigt und bei der Rennbahn in Tamynä in geregelter Aufstellung vermittelst einer Schlacht gesiegt hätten, worauf sie den Feinden unter Capitulation freien Abzug gestatteten, so würde unser Staat in die Gefahr gekommen sein das schimpflichste Loos zu dulden. Denn nicht das Unglückhaben im Kriege ist das größte Uebel; aber wenn Einer Gegnern die seiner unwürdig sind im Entscheidungskampfe unterliegt, so ist natürlich das Unglück doppelt groß. Und doch, ungeachtet ihr Solches erfahren, söhntet ihr euch wieder mit ihnen aus. (89.) Da aber Kallias aus Chalkis bei euch Verzeihung erhalten, so ließ er sich nach kurzer Zeit wieder hinreißen seinem Charakter zu folgen. Er versammelte dem Vorgeben nach den euböischen Rath nach Chalkis, in der That aber machte er Euböa gegen euch stark und suchte für sich die Alleinherrschaft zu gewinnen. Und da er dafur Beistand des Philippos zu gewinnen hoffte, gieng er deßhalb nach

---

phischen Lage Euböa's auch die Unterjochung der Athener bald zur Folge würde gehabt haben.

1) Aeschines verknüpft hier für seinen Zweck Ereignisse die der Zeit nach beträchtlich getrennt waren. Die Schlacht bei Tamynä, wo die Athener unter Phokion sich mit großer Anstrengung durchhieben, war 350 v. Chr. vorgefallen, sechs bis acht Jahre spater aber fällt die Verbindung der Athe-

Makedonien, zog mit ihm herum und galt für einen seiner Vertrauten. (90.) Da er aber den Philippos beleidigte, entrann er von dort, warf sich den Thebanern in die Arme, verließ auch diese, und indem er mehr Veränderungen gemacht als die Wogen des Euripos [1]), an dem er wohnte, gerieth er mitten zwischen zwei Feinde, die Thebaner und den Philipp. Da er nun nicht wußte was er mit sich beginnen sollte, und schon ein Feldzug gegen ihn aufgeboten wurde, sah er nur noch Eine Hoffnung der Rettung übrig, das Volk der Athener eidlich mit sich zu verbinden daß es sich für seinen Bundesgenossen erklären und ihm helfen wolle, wenn Jemand ihn mit Krieg überzöge; und es war offenbar daß dieß bevorstand, wenn ihr es nicht hindern würdet. (91.) Dieses sah er ein, und sendete den Glauketes und Empedon und Diodoros, den Wettkämpfer im Dauerlauf, als Gesandte hieher, die dem Volke leere Hoffnungen brachten, dem Demosthenes aber und seinen Umgebungen Geld.

Drei Dinge waren es die er sich zugleich erkaufte. Für's Erste, daß er seine Absicht ein Bündniß mit euch zu schließen nicht verfehlte. Denn es gab für ihn kein Drittes, wenn das Volk im Andenken an seine früheren Beleidigungen das Bündniß nicht annehmen wollte; er mußte entweder aus Chalkis fliehen oder darin sich fangen lassen und sterben, da so große Heeresmacht gegen ihn zu Felde zog, die des Philippos und der Thebaner. Das Zweite wofür er den der auf das Bündniß antrug bezahlte war, daß die Chalkidier nicht an den Bundessitzungen zu Athen Theil nehmen sollten. Drittens daß er nicht Beiträge [2]) zahlen müsse. (92.) Und keine von diesen Absichten mißlang

---

ner mit Chalkis. Mögen sich nun auch die Chalkidier unter Kallias und Taurosthenes zur Zeit der Tamynenschlacht feindselig benommen haben, denn diese Verhältnisse sind nicht näher bekannt, so ergibt sich doch daß unter veränderten Verhältnissen es thöricht von den Athenern gewesen wäre den Chalkidiern die alte Feindseligkeit nachzutragen.

1) Die engste Stelle der Meerenge zwischen Euböa und Böotien, durch die oft siebenmal des Tages wechselnde Ebbe und Flut berüchtigt. B.

2) Um den verhaßten Namen der Tribute (φόροι) zu mildern, gaben ihnen die Athener den Namen Beiträge (συντάξεις), dessen Erfinder Kalli-

dem Kallias; sondern der Feind der Zwingherrn, wie er selbst sich zu nennen beliebt, Demosthenes, von welchem Ktesiphon sagt daß er zum Besten gerathen, verkaufte die günstigen Gelegenheiten des Staates und trug in dem Vortrage darauf an daß wir den Chalkidiern Hülfe leisten sollten; nur ein Wort änderte er dabei, indem er der Beschönigung wegen beifügte, die Chalkidier sollten Hülfe leisten, wenn Jemand die Athener bekriege. (93.) Die Bundesberathungen aber und die Beiträge, durch die der Krieg Kraft erhalten sollte, verkaufte er ganz und gar, wobei er mit den schönsten Namen die schändlichste Handlungen bezeichnete und euch mit dem Vorgeben gewann daß der Staat den Hellenen die es jeweilen bedürfen vorher Hülfe leisten und die Bündnisse erst nach der Wohlthat schließen müsse. Damit ihr aber euch überzeuget daß ich die Wahrheit sage, nimm das Schreiben des Kallias und das Bündniß, und lies den Beschluß vor. „Beschluß."

(94.) Das ist indessen noch nicht das Aergste, daß so günstige Gelegenheiten, Bundesberathungen und Beiträge verkauft worden sind; sondern noch weit schlimmer als dieses wird euch erscheinen was ich sagen werde. Denn so weit gieng Kallias aus Chalkis in seinem Uebermut und seiner Habsucht, Demosthenes aber, welchen Ktesiphon lobt, in seiner Bestechlichkeit, daß sie die Beiträge aus Oreos und die aus Eretria, zehn Talente, vor euren Augen und Blicken und mit eurem Wissen heimlich wegnahmen, und die Beisitzer dieser Städte aus euren Bundesversammlungen sich entfernen ließen, dagegen sie wieder nach Chalkis und zu dem sogenannten euböischen Bundesrathe versammelten; auf was für eine Weise und durch welche Schurkereien, das lohnt sich wohl der Mühe anzuhören. (95.) Es erschien näm-

---

stratos war, ein ausgezeichneter Staatsmann und Redner, mit Chabrias und Timotheos Stifter der neuen Bundesgenossenschaft und dadurch Mitwiederhersteller der 404 v. Chr. verlorenen Seemacht der Athener. Allein trotz des mildern Namens wurde nach und nach der Tribut wieder Zwangssache, und in so fern konnte er auch wieder mit dem alten Namen φόρος belegt werden, welcher Ausdruck sich ebenfalls häufig findet. Auch scheinen die Athener die Tribute willkürlich bestimmt zu haben, selbst später noch, da ihre Macht bereits sehr erschüttert war. B.

lich vor euch nicht mehr durch Boten, sondern in Person Kallias, trat in der Volksversammlung auf, und erzählte von Demosthenes ersonnene Dinge. Er sagte nämlich er komme so eben aus dem Peloponnes und habe eine Steuer von hundert Talenten als Beitrag gegen Philippos zu Stande gebracht, und zählte auf, wie viel jeder Staat zu zahlen sich verpflichtet; die sämmtlichen Achäer und Megarer sechszig Talente, die gesammten Städte in Euböa vierzig, (96.) und mit diesem Gelde könne man eine Land- und Seemacht aufbringen. Es gebe auch noch viele andere Hellenen die an den Beiträgen Theil zu nehmen wünschten, so daß weder an Geld noch an Soldaten Mangel sein werde.

Das war das Offenkundige; er sagte aber, er betreibe auch andere Unterhandlungen insgeheim, und er habe dafür einige Zeugen unter unsern Mitbürgern, und zuletzt rief er den Demosthenes namentlich auf und verlangte daß er seine Reden bestätige. (97.) Dieser trat gar sehr feierlich vor, lobte den Kallias über die Maßen und gab vor, er kenne die geheimen Artikel; auch sagte er, er wolle euch von der Gesandtschaft aus dem Peloponnes die er bekleidet und von der aus Akarnanien Bericht erstatten. Was er sprach lief darauf hinaus, es seien durch ihn alle Peloponnesier und alle Akarnanier zu Beiträgen gegen Philipp gestimmt, und der Geldbeitrag reiche hin 100 schnellsegelnde Schiffe auszurüsten und 10,000 Fußsoldaten und 1000 Reiter; (98.) dazu werden noch die Truppenstellungen aus den Bürgerschaften selbst kommen, aus dem Peloponnes mehr als 2000 Schwerbewaffnete, und aus Akarnanien eben so viele; über diese alle sei euch der Oberbefehl übertragen; und dieß werde nicht erst nach Langem ausgeführt, sondern auf den sechszehnten des Monats Antheſterion [1]); denn er habe in den Staaten erklärt und aufgefordert, es sollen Alle auf den Vollmond sich in Athen zur Sitzung einfinden. (99.) Denn auch darin handelt dieser Mensch besonders, und nicht wie andere Leute.

1) Dieser Monat trifft ungefähr mit dem Februar zusammen. B.

Die andern Großsprecher, wenn sie etwas vorlügen, versuchen unbestimmt und undeutlich zu sprechen, aus Besorgniß überführt zu werden; Demosthenes aber, wenn er aufschneidet, lügt für's Erste bei einem Eide und wünscht den Fluch auf sein Haupt herbei; dann aber erfrecht er sich von Dingen zu reden von denen er wohl weiß daß sie nie sich ereignen werden, und rechnet vor bis wann sie eintreffen werden; auch führt er die Namen von Solchen an deren Person er nie gesehen, indem er das Ohr besticht und die nachahmt welche die Wahrheit sprechen. Deßhalb ist er auch alles Hasses werth, weil er als ein Bösewicht die Merkmale verderbt woran man die Rechtschaffenen erkennt.

(100.) Nach diesem Vortrage gab er dem Schreiber einen Beschluß zum Vorlesen, der länger war als die Iliade und nichtiger als die Reden die er zu führen pflegt und das Leben das er durchlebt hat, und voll von Hoffnungen die nie erfüllt, und von Heeren die nie werden versammelt werden. Und so wendete er eure Aufmerksamkeit von seinen Täuschungen ab, ließ euch in Hoffnungen schweben, nahm dann eine andere Wendung und trug darauf an und rieth, es sollen Gesandte nach Eretria gewählt werden, um die Eretrier zu bitten (es bedurfte wohl gar sehr der Bitten!) den Beitrag von fünf Talenten nicht mehr euch, sondern dem Kallias zu geben, und ferner andere Gesandte nach Oreos an die Oreiten zu wählen, um zu bitten daß sie mit uns einerlei Freund und Feind haben möchten. (101.) Ferner zeigt es sich daß er in Betreff aller Punkte bei dem Beschlusse mit Schelmerei umgieng, da er schriftlich beantragte daß die Gesandten von den Oreiten verlangen sollten die fünf Talente nicht euch, sondern dem Kallias zu geben. Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage, lies vor, mit Weglassung jener Prunkreden, Kriegsschiffe und Prahlereien, und erwähne nur den Betrug den der schändliche und ruchlose Mensch unternahm, von welchem Ktesiphon sagt daß er auch in diesem Beschlusse immer für das atheniſche Volk zum Besten geredet und gehandelt. „Beschluß." (102.) Also von den Trieren und der Landmacht und dem Vollmond und den Beisitzern hattet ihr den Worten

nach gehört; die Beiträge der Bundesgenossen aber, die zehn Talente, hattet ihr der That nach verloren.

(103.) Es bleibt mir noch übrig zu sagen daß Demosthenes auf diesen Beschluß antrug nachdem er drei Talente zum Lohn erhalten, ein Talent aus Chalkis von Kallias, ein anderes aus Eretria von dem Tyrannen Kleitarchos, und ein Talent aus Oreos, welches letztere auch veranlaßte daß er entlarvt wurde, da die Oreiten eine Volksherrschaft hatten und Alles nach einem Volksschlusse thaten. Denn da sie durch den Krieg (mit Philippos) erschöpft und in einer völlig hülflosen Lage waren, so senden sie den Gnosidemos, den Sohn des Charigenes, der einst in Oreos große Bedeutung gehabt hatte, an ihn, um ihn zu bitten dem Staate das Talent nachzulassen und ihm dafür die Errichtung einer ehernen Statue in Oreos zu verheißen. (104.) Er antwortete aber dem Gnosidemos, er habe das Bischen Erz nicht nöthig, das Talent aber lasse er durch Kallias einfordern. Da nun die Oreiten gedrängt wurden und keine Mittel hatten, so verpfändeten sie ihm statt des Talentes die öffentlichen Einnahmen und gaben dem Demosthenes einen Zins von dem Bestechungsgelde, des Monats eine Drachme von der Mine [1]), bis sie das Kapital erstatteten. Und dieses Alles geschah nach einem Beschlusse jenes Volkes. Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage, nimm den Beschluß der Oreiten. (105.) „Beschluß." Dieß ist der Beschluß, ihr Athener, eine Schande für unsern Staat, ein nicht geringer Erweis wie Demosthenes die Staatsgeschäfte führte, und eine offene Anklage gegen Ktesiphon. Denn wer so schändlich sich bestechen ließ kann unmöglich ein rechtschaffener Mann gewesen sein; und doch hat dieser es gewagt in seinen Antrag dieß aufzunehmen [2])!

---

1) Der Zins von einer Drachme für die Mine monatlich (zwölf vom Hundert jährlich), welcher noch heut zu Tage der gewöhnliche in der Levante ist, war im demosthenischen Zeitalter häufig, aber nach den eigenen Worten der Redner niedrig, obgleich ein Talent 720 Drachmen jährlichen Ertrag gab, wovon eine nicht gar zahlreiche Familie leben konnte. B.

2) „Daß Demosthenes ein Geschenk einer Schuldverschreibung empfan-

(106.) Hier tritt nun auch der dritte der Zeiträume ein, oder vielmehr die bitterste Zeit von allen, in welcher Demosthenes die Angelegenheiten der Hellenen und des Staates zu Grunde richtete, indem er gegen den Tempel in Delphi frevelte und ein ungerechtes und keineswegs unparteiisches Schutz- und Trutzbündniß mit den Thebanern durch seine Anträge stiftete. Ich werde aber von seinen Vergehen gegen die Götter zuerst sprechen. (107.) Es gibt nämlich, ihr Athener, eine sogenannte kirräische[1]) Ebene, und einen Hafen der jetzt verflucht und verwünscht heißt. Diese Gegend bewohnten einst die Kirräer und Akragalliden, höchst zügellose Stämme, die gegen den Tempel in Delphi und die Weihgeschenke frevelten und sich auch gegen die Amphiktyonen versündigten. Da aber über diese Vorfälle vor Allen, wie man sagt, eure Vorfahren unwillig waren, und dann auch die übrigen Amphiktyonen, so fragten sie bei der Gottheit um Rath, mit welcher Strafe man diese Menschen verfolgen solle. (108.) Und ihnen antwortete die Pythia, sie sollten die Kirräer und die Akragalliden bekriegen alle Tage und alle Nächte, und ihr Land verwüsten und sie zu Sklaven machen und dem Apollon Pythios weihen, und der Ar-

---

gen habe können wir dem Aeschines nicht glauben", sagt Schäfer II. 459. Indem er aber bemerkt daß gemäß dem Bundesvertrage mit Athen die euböischen Gemeinden Kriegsrüstungen vornehmen mußten und dazu Geld bedurften, macht er auf sehr schöne Weise, mit Benutzung der von Böckh herausgegebenen Seeurkunden, wahrscheinlich was es mit dem Talent der Oreiten für eine Bewandtniß hatte. Athen unterstützte die euböischen Gemeinden Behufs der Kriegsrüstung und stellte z. B. den Chalkidiern Schiffe zur Verfügung, für welche athenische Bürger dem Staate Bürgschaft leisteten, unter denen nebst Andern auch Demosthenes und Hegesippos genannt werden. Da diese Schiffe nicht mehr zurückgestellt wurden, so mußten späterhin theils die Bürgen theils ihre Erben zahlen. So mochte es, vermutet Schäfer, auch mit dem Talent sein welches Oreos an Demosthenes schuldete. „Er streckte es ihnen zum Zweck ihrer Kriegsrüstungen vor, und der Gemeindebeschluß gieng dahin es einstweilen zu verzinsen. Ob sie das Kapital je zurückbezahlt haben, wie Aeschines versichert, lassen wir dahingestellt."

1) Kirra hieß die zu Delphi gehörige Hafenstadt, sechszig Stadien vom Orakelorte entfernt. B.

temis und Leto und der Athene Pronoia [1]), auf daß das Land ganz wüste liege, und diese Gegend weder sie selbst bebauen noch einem Andern Solches gestatten. Nachdem die Amphiktyonen das Orakel empfangen beschloßen sie auf den Rath Solons des Atheners, eines Mannes welcher als Gesetzgeber ausgezeichnet war und auch mit Dichtkunst und Philosophie sich befaßt hat, dem Rathe des Gottes gemäß gegen die Fluchbeladenen zu Felde zu ziehen. (109.) Und nachdem sie eine hinlängliche Kriegsmacht von den Amphiktyonen versammelt hatten machten sie die Einwohner zu Sklaven, verschutteten die Häfen und zerstörten ihre Stadt und weiheten ihr Land gemäß dem Orakel. Und dabei schworen sie einen hohen Eid, weder selbst das geweihete Land zu bebauen noch es einem Andern zu gestatten, sondern der Gottheit und dem geweiheten Lande beizustehen mit Hand und Fuß und aller Macht. (110.) Und es genügte ihnen nicht nur diesen Eid geschworen zu haben, sondern sie setzten auch eine starke Verwünschung und Fluch darauf. So nämlich steht in dem Fluche geschrieben: „Wenn Einer dieß übertritt, sei es ein Staat oder ein Privatmann oder ein Volksstamm, so soll er dem Apollon und der Artemis und Leto und der Athene Pronoia geweihet sein." (111.) Und es ist die Verwünschung beigefügt „daß ihr Land keine Früchte trage und die Weiber keine den Vätern ähnliche Kinder gebären, sondern Mißgeburten; daß die Heerden unnatürliche Geburten zu Tage fördern; daß in Krieg und Recht und Volksversammlung sie Unheil treffen möge; daß sie und ihre Wohnungen und ihr Geschlecht zu Grunde gehen," und ferner: „daß sie nie weder dem Apollon noch der Artemis noch der Leto noch der Athene Pronoia ein gültiges Opfer bringen können, und diese ihre Opfer nicht genehmigen mögen." (112.) Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage lies das Orakel der Gottheit vor. Höret den Fluch,

1) Pronoia (Vorsicht) heißt Athene nach Preller Mythol. I, 133 wegen des Antheils den sie nach der Sage von Delos und von Delphi und in der attischen Sage an der glücklichen Geburt der Leto genommen. In Attika wurde sie unter dem Namen Pronaia auf dem Vorgebirge Sunion verehrt, weil sie die Leto von Prasiä über Sunion nach Delphi brachte.

erinnert euch der Eide die eure Vorfahren mit den Amphiktyonen geschworen. „Orakel."

[Niemals nehmt ihr mit Sturm und stürzet die Mauern der Stadt hier,
Bis an des Gottes Bezirke der bläulichen Amphitrite
Rauschende Woge bespült die dem Gotte geweihten Gestade.] [1])

(113.) „Eide. Fluch." Ungeachtet aber dieser Fluch und die Eide und das Orakel vorhanden waren und sie auch jetzt noch aufgezeichnet sind, so bebauten dennoch die amphissischen Lokrer [2]), oder vielmehr ihre Vorsteher, die gesetzlosesten Männer, die Ebene, versahen den mit Fluch und Verwünschung belegten Hafen wieder mit einer Mauer, stifteten dort eine Niederlassung und erhoben Zölle von denen welche daselbst einliefen, und von den Pylagoren [3]) die nach Delphi kamen bestachen sie einige mit Geld, darunter den Demosthenes. (114.) Denn, von euch zum Pylagoren erwählt, nahm er von den Amphissern 2000 Drachmen dafür an daß er vor den Amphiktyonen ihrer nicht Erwähnung thue. Man kam auch mit ihm überein für die Zukunft ihm jedes Jahr 20 Minen von dem verfluchten und verwünschten Gelde nach Athen zu schicken, unter der Bedingung daß

---

1) Dieses Orakel steht mit kleinen Veränderungen auch bei Pausanias X, 37. Nach diesem Schriftsteller deutete Solon dieses Orakel also: Man müsse, um Kirra zu erobern, das Gebiet der Stadt bis an's Meer dem Apollon weihen. B. Es ist aber einleuchtend daß dieses nicht das hier gemeinte Orakel sein kann, sondern daß diese Verse anderswoher genommen und hier eingesetzt sind.

2) Amphissa, die Hauptstadt der ozolischen Lokrer, lag auf der Stelle des heutigen Salona. B.

3) So heißen die Einen der Gesandten welche von den amphiktyonischen Staaten zu den Versammlungen der Amphiktyonen geschickt wurden. Die andere Classe hieß Hieromnemonen (Opferkundige). Unter dem einen oder dem andern Namen wurden bald alle Gesandten begriffen. Doch der Hieromnemon scheint die Hauptrolle bei religiösen Dingen, der Pylagore bei politischen gehabt zu haben. B. Schäfer bemerkt daß diese Abordnung wohl mit der delischen Sache (siehe Einl. S. 19) zusammenhieng, da die Athener ihrem Sachwalter in den damaligen Pylagoren tüchtige Beistänber zu geben wünschten, und Demosthenes die Abordnung an die Amphiktyonenversammlung kaum angenommen haben würde, wenn es nicht eine für Athen besonders wichtige Sache, wie die delische, gegolten hätte.

er zu Athen den Amphissern auf jede Weise beistehe. Darum widerfuhr es ihm noch mehr als früher daß er alle die mit welchen er in Berührung kam, sei es ein Privatmann oder ein Fürst oder eine Volksherrschaft, in unheilbares Unglück gestürzt hat. (115.) Denn sehet wie die Gottheit und das Schicksal den Frevel der Amphissеer bewältigt hat. Zur Zeit des Archonten Theophrastos nämlich [1]), da der Anaphlystier Diognetos Hieromnemon war, wählten ihr zu Pylagoren jenen Anagyrasier Meidias [2]), von dem ich aus vielen Ursachen wünschte daß er noch am Leben wäre, und den Thrasykles aus der Gemeinde Lekkos, und mich als Dritten.

Kaum waren wir nach Delphi gekommen, so erkrankte der Hieromnemon Diognetos plötzlich am Fieber. Und dasselbe traf auch den Meidias. Die andern Amphiktyonen aber hielten schon ihre Sitzungen. (116.) Da wurde uns von denen die ihr Wohlwollen gegen unsere Stadt beweisen wollten gemeldet daß die Amphissеer, die damals gar demütig waren und den Thebanern gewaltig schmeichelten, einen Beschluß gegen unsere Stadt einbringen wollten, um 50 Talente das Volk der Athener zu strafen, weil es goldene Schilde in den neuen Tempel aufgehängt, ehe er ausgeweiht war [3]), und weil wir die gebürende Inschrift darauf gesetzt hatten: „Die Athener von den Medern und Thebanern, als diese gegen die Hellenen stritten." Der Hieromnemon ließ mich nun kommen und verlangte, ich solle vor die Versammlung treten und zu den Amphiktyonen etwas zur Vertheidigung unsers Staates sagen, während ich selbst es mir schon vorge-

---

1) Im Jahre 340 v. Chr. B.

2) Siehe oben §. 52. B.

3) Dieser angeblich „neue Tempel" des Apollon zu Delphi ist derjenige welcher schon im Jahr 548 v. Chr. abgebrannt war und welchen dann die Alkmäoniden von Athen noch geraume Zeit vor den Perserkriegen auf ihre Kosten wieder aufzubauen anfiengen. Dem Apollon war der Tempel zwar gewidmet, aber weil ein Theil noch nicht vollendet war, scheint es daß er noch nicht ausgeweiht war. Den Athenern gereichte die Erbauung des Tempels durch ihre Mitbürger (Pindar Pyth. VII, 10. Herodot V, 62) sehr zum Ruhme, und um so mehr mußte es erbittern daß die Lokrer ob einer so sehr verjährten Geschichte Händel anfiengen.

nommen hatte. (117.) Da ich nun zu sprechen begann, und wohl mit großem Eifer in die Versammlung getreten war, während die übrigen [1]) Pylagoren abwesend waren, da rief einer der Amphissеer, ein sehr frecher Mensch und, wie er mir erschien, ohne alle Bildung, vielleicht auch durch einen Dämon zu solchem Mißgriffe angetrieben, mit lauter Stimme: „Ihr solltet, ihr Hellenen, wenn ihr verständig wäret, überhaupt nicht einmal den Namen des atheniſchen Volkes aussprechen in diesen Tagen, sondern sie wie Verfluchte vom Tempel zurückweisen.“ (118.) Zugleich gedachte er des Bündnisses mit den Phokiern, auf welches jener Krobylos [2]) angetragen, und brachte viel anderes Widerwärtige gegen unsern Staat weitläufig vor, und sagte solche Dinge die ich damals kaum anhören konnte und auch jetzt nur ungern ins Gedächtniß rufe. Mich ergriff aber bei seinem Vortrage solche Entrüstung wie noch nie in meinem Leben. Was ich sonst sagte will ich zwar übergehen; es kam mir aber in den Sinn des Frevels der Amphissеer gegen das heilige Land zu gedenken, und von der Stelle wo ich stand zeigte ich es den Amphiktyonen. Die kirräische Ebene ist nämlich in der Nähe des Tempels und kann dort leicht übersehen werden. (119.) Sehet, sagte ich, ihr Amphiktyonen, diese von den Amphissеern bebaute Ebene hier, und die darauf gebauten Hütten (mit Ziegeldächern) und Gehöfte. Sehet mit eigenen Augen den verfluchten und verwünschten Hafen mit einer Mauer befestigt. Ihr selbst wisset es, und bedürfet keiner andern Zeugen, daß diese Zölle eingefordert und Geld beziehen aus diesem geweihten Hafen [3]). Zugleich ließ ich ihnen das Orakel des Gottes vorlesen,

1) Ohne Zweifel die atheniſchen.

2) Krobylos hieß eine Frisur durch welche die Haare auf dem Scheitel emporstanden. Wegen solcher Frisur legten die Komiker diesen Spitznamen dem Redner Hegesippos bei, dem die unter den demostheniſchen befindliche Rede über Halonesos beigelegt wird (s. zu §. 83), und der ein eifriger Gegner der makedoniſchen Partei war. Hegesippos hatte bald nach Anfang des zehnjährigen phokiſchen oder heiligen Kriegs (355 v. Chr.) das Bündniß zwiſchen Athen und Phokis vermittelt.

3) Diese Zölle mochten ergiebig sein wegen der großen Menge von Solchen die auf der Reise nach Delphi im Hafen landeten.

den Eid der Vorfahren, den ausgesprochenen Fluch, und erklärte (120.) daß ich für das Volk der Athener, für meine eigene Person und Kinder und meine Wohnung, dem Eide gemäß, der Gottheit und dem heiligen Lande mit Hand und Fuß und Stimme und Allem was ich könne beistehen wolle, und unsern Staat vor den Göttern der Schuld entlaste; „ihr nun, sprach ich, sorget auch für euch selbst. Die heilige Gerste ist aus den Körben genommen, die Opferthiere stehen vor den Altären, ihr seid im Begriffe von den Göttern Gutes zu erflehen für den Staat und euch. (121.) Bedenket also, mit welcher Stimme, mit welchem Gewissen, mit welchen Blicken ihr werdet flehen können, und woher nehmet ihr die Dreistigkeit dazu, wenn ihr diese ungestraft lasset, die mit Sühnschuld und Fluch Beladenen? Nicht räthselhaft, sondern deutlich steht in dem Fluche geschrieben über die Frevler was sie leiden sollen, und über die welche den Frevel zulassen, und zuletzt ist im Fluche geschrieben: Kein gültiges Opfer mögen die darbringen die nicht Rache üben, weder dem Apollon, noch der Artemis, noch der Leto, noch der Athene Pronoia, noch mögen diese ihre Opfer annehmen."

(122.) Da ich nach diesen und manchen andern Reden endlich abtrat und aus der Versammlung mich entfernte, so entstand ein großes Geschrei und Getümmel unter den Amphiktyonen, und man sprach nicht mehr von den Schilden die wir geweiht, sondern bereits von der Strafe der Amphissеer. Da aber der Tag schon vorgerückt war, so trat der Herold hinaus und gebot, es sollen alle Delphier über zwanzig Jahre, Sklaven und Freie, mit Anbruch des Tages mit Schaufeln und Hacken kommen zu dem Opferplatz, wie man ihn dort nennt. Und derselbe Herold verkündete weiter, die Hieromnemonen und Pylagoren sollten an denselben Ort kommen, um der Gottheit und dem heiligen Lande beizustehen; „welcher Staat aber nicht erscheine, der solle vom Tempel ausgeschlossen sein und mit Sühnschuld beladen und des Fluches schuldig." (123.) Am folgenden Tage kommen wir Morgens früh an den bestimmten Ort, stiegen in die kirräische Ebene hinab, zerstörten die Befestigung des Hafens, verbrannten die Wohnungen und kehrten zurück. Und während wir noch damit beschäftigt waren, kamen die

amphissischen Lokrer, welche 60 Stadien [1]) von Delphi wohnen, das ganze Volk in Waffen gegen uns herbei, und wären wir nicht eilends nach Delphi geflohen, so wären wir in Gefahr gewesen erschlagen zu werden. (124.) Am folgenden Tage hielt Kottyphos, der die Stimmensammlung zu besorgen hatte, eine Volksversammlung der Amphiktyonen; sie nennen nämlich eine Volksversammlung wenn man nicht blos die Pylagoren und Hieromnemonen beruft, sondern auch Privatleute [2]) welche mit geopfert und die Gottheit befragt haben. Und da schon hörte man viele Anklagen gegen die Amphissеer und große Lobsprüche über unsern Staat. Am Ende der ganzen Verhandlung beschloßen sie, die Hieromnemonen sollten vor der künftigen Zusammenkunft zu Pylä zu besonderer festgesetzter Zeit nach Pylä kommen mit einem Antrage, wornach die Amphissеer bestraft werden sollten für das was sie gegen die Gottheit und das heilige Land und die Amphiktyonen gesündigt. Zum Zeugniß daß ich die Wahrheit sage wird euch der Schreiber den Beschluß vorlesen. „Beschluß."

(125.) Da nun dieser Beschluß durch uns dem Rathe, und wiederum in der Volksversammlung dem Volke übergeben wurde, und das Volk unser Verfahren billigte und der ganze Staat die Pflichten gegen die Gottheit zu erfüllen entschlossen war, so sprach Demosthenes wegen seiner gegen Amphissa übernommenen Verbindlichkeit dagegen, ich aber widerlegte ihn vor euch offenkundig. Da begab sich dieser Mensch, da er den Staat auf offenem Wege nicht verleiten konnte, in den Rathssaal, stimmte die welche Nichts verstanden um und brachte einen Gesetzentwurf vor die Volksversammlung, indem er die Unerfahrenheit dessen der ihn abfaßte zu Hülfe nahm. (126.) Er setzte nun durch daß über den nämlichen Gegenstand auch in der Volksver-

1) 1½ deutsche Meilen.

2) Bei den Zusammenkünften der Amphiktyonen strömten eine Menge Menschen zusammen, weil jene mit feierlichen Festen und großen Märkten, wo alle Arten von Sehenswürdigkeiten sich zudrängten, verbunden waren. Doch scheinen zu solchen ἐκκλησίαις (Volksversammlungen), von dergleichen hier die Rede ist, keine Andern den Zutritt gehabt zu haben als die Bürger der amphiktyonischen Staaten die gerade auf's Fest gekommen waren. B.

sammlung abgestimmt wurde und ein Volksbeschluß zu Stande kam als die Versammlung schon aufgestanden war und ich mich entfernt hatte (denn sonst hätte ich es nie gestattet) und die Menge schon aufgelöst war. Der Hauptinhalt davon ist: „Der Hieromnemon der Athener und die jedesmaligen Pylagoren sollen nach Pylä und Delphi reisen in der von den Vorfahren festgesetzten Zeit." Ein den Worten nach unbedenklich lautender, aber der That nach schändlicher Beschluß! Denn es wurde uns dadurch untersagt an der Versammlung in Pylä Theil zu nehmen, die nothwendig vor der gewöhnlichen Zeit gehalten werden mußte. (127.) In denselben Beschluß aber nahm er ferner einen weit bestimmteren und bösartigeren Satz auf. „Der Hieromnemon der Athener, heißt es, und die jedesmaligen Pylagoren sollen weder an den Reden noch Thaten noch Beschlüssen der dort (in Pylä außerordentlich) Versammelten, noch an irgend einer Verhandlung Theil nehmen." Was bedeutet aber das Nichttheilnehmen? Soll ich die Wahrheit oder was angenehm zu hören ist sagen? Ich werde die Wahrheit sagen. Denn eben das daß man immer nur redet was angenehm ist hat den Staat in diese Lage gebracht. Er will nicht gestatten daß man der Eide gedenke die eure Vorfahren geschworen, noch des Fluchs, noch des Orakels der Gottheit.

(128.) Wir nun, Athener, blieben vermöge dieses Beschlusses zurück, während die andern Amphiktyonen sich in Pylä versammelten, einen Staat ausgenommen, dessen Namen ich nicht nennen mag [1]), und dessen Unfälle keinen Hellenen in ähnlichem Maße treffen mögen. Und in ihrer Zusammenkunft beschloßen sie gegen die Amphisseer zu Felde zu ziehen, und wählten den Pharsalier Kottyphos [2]) zum Feldherrn, der damals die Stimmensammlung zu besorgen hatte, während Philipp sich damals nicht in Makedonien aufhielt, aber auch nicht in

1) Er meint Theben, das Ol. CXI, 2. (335 v. Chr.) von Alexander dem Großen zerstört wurde, dessen Unglück Aeschines § 133 bejammert. B.

2) Es wird nicht gefehlt haben daß dieser Kottyphos aus Pharsalos, einer dem Philipp besonders verpflichteten thessalischen Stadt, Philipps Interesse dabei wohl vertreten habe.

Griechenland zugegen war, sondern weit entfernt unter den Skythen[1]); und doch wird Demosthenes gleich sich erkühnen zu sagen daß ich ihn zum Zuge gegen die Hellenen veranlaßt habe! (129.) In dem ersten Feldzuge behandelten sie die Amphissеer sogar sehr gelind. Denn für die größten Frevel straften sie dieselben um Geld und befahlen dasselbe in bestimmter Zeit der Gottheit zu erlegen; und die mit dem Fluch Belegten, die an dem Geschehenen schuldig waren, verwiesen sie; die aber welche wegen ihrer Frömmigkeit hatten fliehen müssen führten sie zurück. Da jene aber das Geld der Gottheit nicht nur nicht bezahlten, sondern sogar den Fluchbeladenen die Rückkehr gestatteten, die Frommen aber, welche vermöge des Amphiktyonenbeschlusses zurückkehrten, verjagten, so freilich unternahmen jetzt die Amphiktyonen einen zweiten Feldzug gegen die Amphissеer, geraume Zeit später, wo Philippos von dem Feldzuge gegen die Skythen zurückgekehrt war, und wo die Götter den Oberbefehl über diesen heiligen Zug euch übergeben hatten, die Bestechlichkeit des Demosthenes aber Solches verhinderte.

(130.) Aber gaben uns nicht die Götter Weissagungen und deutliche Winke uns in Acht zu nehmen, fast möchte ich sagen, mit menschlicher Stimme? In der That, ich habe nie einen Staat gesehen der auffallender von den Göttern gerettet und von gewissen Rednern zu Grunde gerichtet worden ist. War es nicht hinreichend auf das bei den Mysterien erschienene Zeichen Acht zu geben, den Tod der Eingeweihten? Hat nicht darüber Ameiniades[2]) gewarnt sich in Acht zu nehmen und nach Delphi zu schicken, um die Gottheit zu fragen was man thun solle; Demosthenes aber, hat er nicht dagegen gesprochen und gesagt die Pythia halte es mit Philippos, der Unverschämte, der

---

1) Es ist der Skythenzug Philipps gegen Atheas, von welchem wir bei Justin IX, 1 und 2 lesen.

2) Ein Oberpriester oder Wahrsager, welche Leute früher eine große Rolle spielten, im demosthenischen Zeitalter aber nur beachtet wurden wenn ihr Ausspruch einem viel vermögenden Demagogen zusagte oder nicht. B.

im Genusse der ihm durch euch übertragenen Macht sich übersättigt hat? (131.) Hat er nicht zuletzt [1]), ungeachtet die Opfer nicht vollbracht noch die Zeichen günstig waren, die Soldaten zu offenbarer Gefahr ausgesendet? Und doch wagte er neulich zu sagen daß Philipp darum nicht in unser Land gekommen weil ihm die Opfer nicht gut ausgefallen [2])! Welcher Strafe bist du nun würdig, du Geißel und Fluch von Hellas? Denn wenn der Sieger nicht in das Land der Besiegten kam, weil die Opfer nicht gut ausgefallen, du aber, ohne das Künftige vorher zu wissen, ehe die Opfer unter glücklichen Vorzeichen Statt gefunden hatten, die Krieger aussandtest, soll man dich bei den Unfällen des Staates bekränzen oder über die Grenzen weisen?

(132.) Darum denn also gibt es wohl ein unerwartetes und überraschendes Ereigniß was zu unserer Zeit nicht geschehen wäre? Nicht ein gewöhnliches Menschenleben haben wir durchgelebt, sondern wir sind in Zeitumständen geboren die ein Staunen für die Nachwelt sein werden. Der König der Perser, der den Athos durchstach, den Hellespont überbrückte [3]), Land und Wasser von den Griechen forderte,

---

1) Er meint die Schlacht bei Chäroneia, die Ol. CX, 3. (338 v. Chr.) vorfiel, durch welche nach einem zwar tapfern und ehrenvollen Kampfe Griechenland seine Freiheit verlor. B.

2) Nach der Schlacht bei Chäroneia mußten die Athener befürchten Philipp werde Rache nehmen und Athen zerstören. Allein Mäßigung bei seinen Siegen war überhaupt [ausgenommen etwa sein Verfahren in Phokis] Charakterzug des Philippos, und da die Vernichtung Athens nicht in seinen Planen lag, so glaubte er genug dadurch gewonnen zu haben daß diese Stadt ihm hinfort nicht weiter bei seinen Unternehmungen gegen den Orient hinderlich sein konnte. Daß er übrigens die Athener weniger hart behandelte als die Thebaner rührte wohl von seiner Vorliebe für Kunst und Wissenschaft her, deren Pflegerin Athen seit Jahrhunderten gewesen. Er gab die Gefangenen ohne Lösegeld los, ließ die Todten beerdigen, und sandte bald darauf seinen Sohn Alexander und den Feldherrn Antipater nach Athen, um dort den Frieden abzuschließen, bei welchem er Nichts verlangte als daß die Stadt Abgeordnete zu der allgemeinen Versammlung der Griechen welche er in Korinth zusammen berufen werde senden solle. Philipp selbst sah die stolze Minerven-Stadt nie und ersparte so der Besiegten den beschämenden Anblick des Siegers. B.

3) Vergl. Herodot VII, 33. 36. 122. B.

und in seinen Briefen zu schreiben wagte daß er Herr sei über alle Menschen vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, kämpft er jetzt noch mehr um die Herrschaft über Andere und nicht vielmehr bereits um die Rettung seiner Person? Und sehen wir nicht die Nämlichen so großen Ruhmes und des Oberbefehls gegen den Perser gewürdigt welche auch den Tempel zu Delphi befreiten? (133.) Theben aber, Theben, der nachbarliche Staat, ist in Einem Tage mitten aus Hellas weggetilgt, wenn auch mit Recht, da sie sich wenig um das Wohl des Ganzen kümmerten, so doch weil sie von den Göttern mit der Geistesblindheit und mit dem Wahnsinn nicht auf menschliche Weise, sondern durch dämonisches Geschick geschlagen waren. Die Lakedämonier aber, die Unglückseligen, die sich in jene Händel nur im Anfange bei der Besitznahme des Tempels [1]) eingelassen hatten, sie, die einst auf die Hegemonie über die Hellenen Anspruch machten, werden jetzt Geiseln zum Beweise ihres Unfalles an Alexander hinaussenden und sich selbst mit ihrem Vaterlande gefallen lassen müssen was er über sie zu verfügen für gut findet, und ihr Schicksal wird von der Mäßigung des Siegers, der zuerst von ihnen beleidigt worden ist [2]), abhängen. (134.) Unser Staat aber, die gemeinsame Zuflucht der Hellenen, wohin früher die Gesandtschaften aus Griechenland kamen, um Staat für Staat bei uns Rettung zu finden, kämpft jetzt nicht mehr um die Hegemonie über die Hellenen, sondern bereits um den Boden des Vaterlandes. Und dieses ist uns begegnet seit Demosthenes an den Staatsgeschäften

---

1) Der lakedämonische König Archidamos unterstützte die Phokier als sie den Tempel zu Delphi besetzten und plünderten 357 v. Chr. Vergl. Pausanias III, 10. B.

2) Als nämlich Alexander bereits in Asien mit Darius Krieg führte, glaubten die Lakedämonier, der schickliche Zeitpunkt sei eingetroffen den Krieg zu erneuern, und ermunterten die Griechen zum Verein für die Wiedererlangung der Freiheit. Die meisten Staaten im Peloponnes treten bei, und übertragen den Lakedämoniern die oberste Leitung. Antipater, welchen Alexander zum Schutze der öffentlichen Ruhe in Makedonien gelassen hatte, rückt mit seiner gesammten Macht in den Peloponnes, und nach einem blutigen Treffen, in welchem König Agis fiel (330 v. Chr.), werden die Lakedämonier genöthigt ihre Plane aufzugeben. B.

Theil nimmt. Treffend ja wohl ist die Erklärung des Dichters Hesiodos über solche Menschen. Denn er belehrt irgendwo [1]) die Völker und räth den Staaten den schlechten Volksführern nicht Beifall zu geben. Doch ich werde seine Worte selbst anführen. (135.) Denn ich denke daß wir als Knaben darum die Gedanken der Dichter auswendig lernen um sie als Männer zu benützen.

Ganze Staaten hat oft ja ein einziger Schlechter gefährdet,
Der sich dem Freveln ergab und brütete über Verbrechen.
Diesen sandte Verderben vom Himmel herunter Kronion,
Hunger zugleich und Pest, und es gehen zu Grunde die Völker;
Ihnen vernichtet das Volk weithin er, zerstöret die Mauern,
Oder es straft fernschauend Kronion im Meere die Schiffe.

(136.) Wenn ihr vom Versmaß des Dichters absehet und die Gedanken prüfet, so werdet ihr, glaube ich, meinen, es seien nicht Dichtungen des Hesiodos, sondern ein Orakel auf die Staatsverwaltung des Demosthenes. Denn Land- und Seemacht und Städte sind durch seine Politik von Grund aus zerstört worden. (137.) Und doch, denke ich, war weder ein Phrynondas, noch ein Eurybatos [2]), noch je irgend ein anderer der früheren Bösewichte ein solcher Marktschreier und Gaukler daß er (o Erde und Götter und Dämonen, und ihr Menschen alle die ihr die Wahrheit hören wollet!) euch in's Angesicht schauend zu sagen gewagt hätte daß die Thebaner das Bündniß mit euch machten nicht wegen der Zeitumstände, nicht wegen der Schrecken die sie umdrohten, (138.) nicht wegen eures Ruhmes, sondern wegen der Volksreden des Demosthenes. Es bekleideten ja doch vor diesem viele Männer Gesandtschaften in Theben, die mit Jenen auf sehr

1) Hesiodos Werke und Tage 238 ff. B.

2) Bösartige und verrätherische Menschen, ursprünglich wohl eigene Namen, die aber bald als Repräsentanten für die ganze Classe boshafter Verräther gesetzt wurden. Phrynondas soll zur Zeit des peloponnesischen Krieges in Athen als Fremder gelebt und sich zu allen schlechten Streichen hergegeben haben. Eurybatos soll von Krösos Geld genommen haben um für ihn Truppen zu werben, und mit dem Geld zu Kyros übergegangen sein. B.

freundlichem Fuße standen. Für's Erste Thrasybulos von Kollytä [1]), ein Mann der Zutrauen in Theben genoß wie kein Anderer; dann Thrason von Erchia, ein Geschäftsträger der Thebaner; ferner Leodamas von Acharnä, (139.) nicht weniger der Rede kundig als Demosthenes, mir vielmehr ein weit angenehmerer Redner; Archedamos von Peler, auch im Reden tüchtig, der sich wegen der Thebaner bei den Staatsgeschäften vielen Gefahren aussetzte; Aristophon der Azenier [2]), der so lange Zeit den Vorwurf es mit den Böotiern zu halten ertragen mußte; Pyrrander der Anaphlystier, der auch jetzt noch lebt. Und doch konnte Keiner je die Thebaner zur Freundschaft gegen euch bewegen. Die Ursache kenne ich zwar, ich habe aber nicht nöthig sie zu sagen wegen ihres Unglücks. (140.) Aber allerdings, da Philippos ihnen Nikäa [3]) wegnahm und es den Thessaliern gab und den Krieg, den er früher von dem Lande der Böotier entfernt hatte [4]), wieder durch Phokis in die Nähe Thebens selbst spielte, und zuletzt Elateia [5]) einnahm, befestigte und mit Besatzung versah, da erst, als

1) Dieser Thrasybul aus dem Demos Kollytä ist zu unterscheiden von dem Thrasybul aus dem Demos Steiria, welcher Athen von den dreißig Tyrannen befreite. Doch gehörte auch der aus Kollytä unter die Befreier des Vaterlandes. Thrason soll besonders dafür gearbeitet haben daß die Burg Kadmeia von den Lakedämoniern den Thebanern zurückgestellt wurde. B.

2) Aristophon aus der Gemeinde Azenia gehörte wie die übrigen hier Genannten zu denjenigen atheniſchen Staatsmännern welche eine Verbindung Thebens mit Athen erstrebten. Kaum war ein Athener in der Politik so lange thätig als Aristophon, der schon 403 v. Chr. zur Wiederherstellung der atheniſchen Demokratie mitwirkte, während des korinthiſchen und des böotiſchen Kriegs als Gegner der Spartaner in Athen steigenden Einfluß gewann und geraume Zeit die größte Bedeutung hatte, aber auch den Verlust der atheniſchen Seemacht durch den unglücklichen Bundesgenossenkrieg (355 v. Chr.) erlebte, im Ganzen aber ein halbes Jahrhundert an den öffentlichen Geschäften bedeutenden Antheil hatte.

3) Nikäa eine feste Stadt am maliſchen Meerbusen, von den Thebanern gegründet und darum von ihnen als Eigenthum betrachtet.

4) Dadurch daß er die Phokier, die so oft während des heiligen Kriegs in Böotien Einfälle gemacht hatten, unterjochte.

5) Elateia, eine der ansehnlichsten Städte in Phokis, durch deren Ueberrumpelung Philipp Athen bedrohte. B.

der Schrecken sie ergriff, riefen sie die Athener herbei, und ihr zoget aus und rücktet in Theben ein [1]) mit gewaffneter Macht, Fußvolk und Reiterei, noch ehe Demosthenes eine einzige Sylbe über das Bündniß vorgeschlagen hatte. (141.) Was euch somit nach Theben führte, das waren die Zeitumstände und die Furcht und das Bedürfniß eines Waffenbundes, und nicht Demosthenes.

Denn bei diesen Angelegenheiten hat sich Demosthenes in drei der wichtigsten Rücksichten gegen euch verfehlt. Für's Erste daß, da Philipp dem Namen nach mit euch Krieg führte, in der That aber weit mehr die Thebaner haßte, wie der Ausgang gezeigt hat, — was weiter auszuführen nicht nöthig ist — er euch diesen so wichtigen Umstand verbarg und vorgab, das Bündniß welches geschlossen werden sollte sei nicht das Werk der Zeitumstände, sondern seiner Gesandtschaften, (142.) und zuerst das Volk beredete sich nicht mehr zu berathen unter welchen Bedingungen das Bündniß eingegangen werden müsse, sondern nur froh zu sein wenn es zu Stande komme. Und indem er dieses vorweg durchsetzte überlieferte er ganz Böotien [2]) der Gewalt der Thebaner, da er in den Beschluß aufnahm: wenn ein Staat von den Thebanern abfalle, so sollen die Athener den Böotiern in Theben zu Hulfe eilen, wobei er, wie er es gewohnt ist, durch Täuschung vermittelst der Worte den Sachen eine falsche Richtung gab, als ob die Böotier, die in Wirklichkeit in eine üble Lage kamen, durch

1) Mit den Worten „und rücktet in Theben ein — ehe noch" sagt Aeschines, wie Schäfer II, 520 richtig bemerkt, eine Unwahrheit. Denn der auf des Demosthenes Antrag erfolgte Ausmarsch der Athener hatte zum Zweck den noch schwankenden Thebanern, unter denen Philipp viele Anhänger hatte, Mut einzuflößen und sie zum Bündniß mit Athen zu bestimmen. S. Demosthenes v. Kr. §. 177 ff., vor dessen glänzend er Vertheidigung seiner edeln Politik, die dieses Bündniß mit Theben zu Stande brachte, ohne an die bedrängten Thebaner irgend eine eigennützige Forderung im Namen Athens zu stellen, die Bekrittelungen des Aeschines nicht Stich halten können. Erst nach geschlossenem Bündniß konnten die Athener in Theben einmarschieren. Aeschines aber zeigte sich von jeher den Thebanern abgeneigt.

2) Dieses bezieht sich auf die Eifersucht der übrigen böotischen Städte gegen Theben, da dieses stets die Hegemonie über ganz Böotien ansprach.

schließen wollen und so ohne ihn von Philipp Gold erhalten, so schien es ihm unerträglich wenn er bei irgend einer Bestechung zurückbliebe; er sprang also in der Volksversammlung auf, und ungeachtet kein Mensch sagte, weder daß man mit Philipp Frieden schließen solle noch daß man es nicht solle, sondern weil er dachte daß wenn er dieses gleichsam als Manifest den Böotarchen verkündigte er für sich seine Portion am Gewinn einbringe, schwor er bei der Athene, (150.) als ob sie Pheidias nur verfertigt hätte um dem Demosthenes Anlaß zu Gewinn und zum Meineid zu geben, wenn einer sage daß man mit Philipp Frieden schließen müsse, so werde er ihn zuverlässig bei den Haaren in's Gefängniß schleppen, und ahmte so die Staatskunst des Kleophon [1]) nach der zur Zeit des Krieges mit den Lakedämoniern, wie man sagt, den Staat zu Grunde richtete. Als aber die Vorsteher in Theben seine Vorstellungen nicht berücksichtigten, sondern selbst eure Soldaten, die ausgezogen waren, wieder zurückgehen hießen, damit ihr euch über den Frieden berathen möchtet, (151.) da war er ganz von Sinnen, trat auf die Bühne, nannte die Böotarchen Verräther der Hellenen und er, der den Feinden nie in's Antlitz schaute, sagte, er werde auf den Beschluß antragen daß ihr Gesandte nach Theben schicket, um von den Thebanern den Durchzug gegen Philipp zu verlangen. Weil sie nun die Vorsteher Thebens übermäßig schämten, sie möchten wirklich als Verräther der Hellenen angesehen werden, so stunden sie vom Frieden ab und beeilten sich Kriegsvorbereitungen zu treffen.

(152.) Hier geziemt es sich auch der tapferen Männer zu gedenken welche dieser bei unvollendeten und ungünstigen Opfern zur offenbaren Gefahr aussandte, und es dennoch wagte mit seinen Füßen, mit denen er davongelaufen war und die Schlachtordnung verlassen hatte, an

1) Der Demagoge Kleophon, der Leiermacher, ein Kriegsschreier drohte, er wolle Jedem der vom Frieden rede mit dem Schwerte den Hals abschneiden, und widersetzte sich auch nach der verlornen Seeschlacht bei den Arginusen, als Athen von Lysander belagert war (404 v. Chr.), der Annahme der Friedensbedingungen und allerdings auch den Umtrieben der Oligarchen, wofür ihm diese den Prozeß machten und sich seiner durch Hinrichtung entledigten.

e Grab der Gebliebenen zu treten und Jener Tapferkeit zu preisen.
L u zu Großem und Ernstem Untauglichster unter allen Menschen,
e n Unverschämtheit im Reden Unerreichbarer, wirst du die Frech-
h haben in diesem Augenblicke diesen hier in das Antlitz schauend
z behaupten daß du bei den Unfällen des Staates bekränzt werden
s s? Und wenn er es behauptet, werdet ihr es ertragen, und soll,
n es scheint, auch euer Gedächtniß mit den Gebliebenen ersterben?
(3.) Versetzet euch doch mit euren Gedanken für einen Augenblick
h weg von dem Gerichte in das Theater und stellet euch vor zu sehen
n der Herold auftritt und die Verkundung zufolge des Beschlusses
s vollzogen werden soll, und denket ob ihr wohl glaubet daß die
L wandten der Gebliebenen mehr Thränen uber die Trauerspiele und
d leiden der alten Heroen vergießen werden, oder über die Ruch-
s losigkeit der Stadt? (154.) Denn welchen Hellenen oder uber-
h t freisinnig Erzogenen würde es nicht schmerzen wenn er sich im
T ater auch nur daran erinnerte, und an Nichts weiter, daß einst an
d m Tage vor Auffuhrung der Trauerspiele, wie jetzt, als noch der
S at eine bessere Gesetzgebung und ausgezeichnetere Vorsteher hatte,
d Herold vortrat und die Waisen deren Väter im Kriege geblieben
w n, Junglinge in voller Rustung, vorstellte, und den schönsten zur
T ferkeit am meisten ermunternden Aufruf hören ließ, daß diese
J glinge, deren Väter, tapfere Männer, im Kriege geblieben, bis in
s Junglingsalter das Volk erzogen habe, jetzt aber sie, mit dieser
s n Rustung geschmückt, in ihr Heimwesen mit den besten Wunschen
en sse und zum Ehrensitz einlade?

(155.) Damals rief er Solches aus, aber nicht jetzt; sondern
w r er den der an der Verwaisung der Kinder Schuld ist vorstellt,
w soll er wohl sagen, welche Worte vorbringen? Denn wenn er
a dieses Vorgeschriebene nach dem Beschlusse vorträgt, nun so wird
d jene Schmach, die in der Wirklichkeit vorhanden ist, nicht zum
S weigen gebracht werden, sondern sie wird den Worten des Herolds
z iderspreche scheinen: daß diesen Mann, wenn er anders uberhaupt
e Mann ist, das Volk der Athener bekränzt habe, seiner Bravheit

schließen wollen und so ohne ihn von Philipp Gold erhalten, so schien es ihm unerträglich wenn er bei irgend einer Bestechung zurückbliebe; er sprang also in der Volksversammlung auf, und ungeachtet kein Mensch sagte, weder daß man mit Philipp Frieden schließen solle noch daß man es nicht solle, sondern weil er dachte daß wenn er dieses gleichsam als Manifest den Böotarchen verkündigte er für sich seine Portion am Gewinn einbringe, schwor er bei der Athene, (150.) als ob sie Pheidias nur verfertigt hätte um dem Demosthenes Anlaß zu Gewinn und zum Meineid zu geben, wenn einer sage daß man mit Philipp Frieden schließen müsse, so werde er ihn zuverläßig bei den Haaren in's Gefängniß schleppen, und ahmte so die Staatskunst des Kleophon [1]) nach, der zur Zeit des Krieges mit den Lakedämoniern, wie man sagt, den Staat zu Grunde richtete. Als aber die Vorsteher in Theben seine Vorstellungen nicht berücksichtigten, sondern selbst eure Soldaten, die ausgezogen waren, wieder zurückgehen hießen, damit ihr euch über den Frieden berathen möchtet, (151.) da war er ganz von Sinnen, trat auf die Bühne, nannte die Böotarchen Verräther der Hellenen, und er, der den Feinden nie in's Antlitz schaute, sagte, er werde auf den Beschluß antragen daß ihr Gesandte nach Theben schicket, um von den Thebanern den Durchzug gegen Philipp zu verlangen. Weil sich nun die Vorsteher Thebens übermäßig schämten, sie möchten wirklich als Verräther der Hellenen angesehen werden, so stunden sie vom Frieden ab und beeilten sich Kriegsvorbereitungen zu treffen.

(152.) Hier geziemt es sich auch der tapferen Männer zu gedenken welche dieser bei unvollendeten und ungünstigen Opfern zur offenbaren Gefahr aussandte, und es dennoch wagte mit seinen Füßen, mit denen er davongelaufen war und die Schlachtordnung verlassen hatte, auf

---

1) Der Demagoge Kleophon, der Leiermacher, ein Kriegsschreier, drohte, er wolle Jedem der vom Frieden rede mit dem Schwerte den Hals abschneiden, und widersetzte sich auch nach der verlornen Seeschlacht bei den Arginusen, als Athen von Lysander belagert war (404 v. Chr.), der Annahme der Friedensbedingungen und allerdings auch den Umtrieben der Oligarchen, wofür ihm diese den Prozeß machten und sich seiner durch Hinrichtung entledigten.

das Grab der Gebliebenen zu treten und Jener Tapferkeit zu preisen. O du zu Großem und Ernstem Untauglichster unter allen Menschen, du an Unverschämtheit im Reden Unerreichbarer, wirst du die Frechheit haben in diesem Augenblicke diesen hier in das Antlitz schauend zu behaupten daß du bei den Unfällen des Staates bekränzt werden solltest? Und wenn er es behauptet, werdet ihr es ertragen, und soll, wie es scheint, auch euer Gedächtniß mit den Gebliebenen ersterben? (153.) Versetzet euch doch mit euren Gedanken für einen Augenblick hinweg von dem Gerichte in das Theater und stellet euch vor zu sehen wie der Herold auftritt und die Verkundung zufolge des Beschlusses eben vollzogen werden soll, und denket ob ihr wohl glaubet daß die Verwandten der Gebliebenen mehr Thränen über die Trauerspiele und die Leiden der alten Heroen vergießen werden, oder über die Rucksichtslosigkeit der Stadt? (154.) Denn welchen Hellenen oder überhaupt freisinnig Erzogenen würde es nicht schmerzen wenn er sich im Theater auch nur daran erinnerte, und an Nichts weiter, daß einst an diesem Tage vor Aufführung der Trauerspiele, wie jetzt, als noch der Staat eine bessere Gesetzgebung und ausgezeichnetere Vorsteher hatte, der Herold vortrat und die Waisen deren Väter im Kriege geblieben waren, Jünglinge in voller Rüstung, vorstellte, und den schönsten zur Tapferkeit am meisten ermunternden Aufruf hören ließ, daß diese Jünglinge, deren Väter, tapfere Männer, im Kriege geblieben, bis in ihr Jünglingsalter das Volk erzogen habe, jetzt aber sie, mit dieser vollen Rustung geschmückt, in ihr Heimwesen mit den besten Wünschen entlasse und zum Ehrensitz einlade?

(155.) Damals rief er Solches aus, aber nicht jetzt; sondern wenn er den der an der Verwaisung der Kinder Schuld ist vorstellt, was soll er wohl sagen, welche Worte vorbringen? Denn wenn er auch dieses Vorgeschriebene nach dem Beschlusse vorträgt, nun so wird doch jene Schmach, die in der Wirklichkeit vorhanden ist, nicht zum Schweigen gebracht werden, sondern sie wird den Worten des Herolds zu widersprechen scheinen: daß diesen Mann, wenn er anders überhaupt ein Mann ist, das Volk der Athener bekränzt habe, seiner Bravheit

wegen ihn den Schlechtesten, wegen seiner Mannhaftigkeit ihn den Unmännlichen, der den Posten vor dem Feinde verlassen! (156.) Beim Zeus und den andern Göttern flehe ich euch an, ihr Athener, stellet nicht ein Denkmal gegen euch selbst auf der Bühne des Dionysos auf, überführet nicht das Volk der Athener vor den Hellenen des Wahnsinns, erinnert nicht die unglückseligen Thebaner an ihr unersetzliches und unheilbares Mißgeschick, welche ihr, da sie durch die Schuld dieses Menschen der Heimat beraubt worden, im Staate aufgenommen, sie, deren Heiligthümer und Tempel [1]) und Gräber die Bestechlichkeit des Demosthenes und das persische Gold zu Grunde gerichtet hat. (157.) Vielmehr da ihr nicht persönlich zugegen waret, so blicket doch in Gedanken auf ihre Unglücksfälle hin und stellet euch vor Augen die Eroberung der Stadt, die Zertrümmerung der Mauern, den Brand der Wohnungen, die in Sklaverei geschleppten Frauen und Kinder, die Greise und Greisinnen, die zu spät der Freiheit sich entwöhnen mußten, wie sie mit Thränen euch anflehen, nicht dem Rächer, sondern den Urhebern ihres Schicksals zürnend, und in euch dringen, ja nicht den mit dem Fluche von Hellas Beladenen zu bekränzen, sondern euch vor dem Dämon und dem Geschicke welches an diesem Menschen haftet zu hüten. (158.) Denn kein Staat, kein Privatmann ist je gut weggekommen der den Demosthenes zum Rathgeber hatte. Und ihr, Athener, die ihr ja über die Fährleute die nach Salamis fahren ein Gesetz aufgestellt habt [2]), wenn Einer wider seinen Willen auf der Ueberfahrt ein Fahrzeug umwerfe so solle dieser nicht wieder Fährmann sein dürfen, damit er nicht das Leben von Hellenen leichtsinnig in Gefahr setze, — ihr schämet euch nicht den Mann der Hellas und den Staaat von Grund aus umstürzte wieder das Gemeinwesen leiten zu lassen?

---

1) Nach Cobet *τεμένη* statt *τέκνα*.

2) Dieses Gesetz lernen wir einzig aus dieser Stelle des Redners kennen. Es ist ein sehr begreifliches. Bei der geringen Entfernung von Athen und Salamis sollten die Fährleute alle Gefahr vermeiden können. B.

(159.) Um aber auch von dem vierten Zeitpunkte und von der jetzigen Lage der Dinge zu sprechen, so will ich euch an das erinnern daß Demosthenes nicht blos seinen Posten in der Schlacht, sondern auch den in der Stadt verließ und noch dazu eine eurer Trieren mitnahm und von den Hellenen Geldbeiträge einsammelte. Als aber die unerwartete Rettung ihn zur Rückkehr in die Stadt veranlaßte, war der Mensch in der ersten Zeit furchtsam, kam halbtodt auf die Bühne und verlangte daß ihr ihn zum Friedenswächter wählet[1]). Ihr aber ließet in der ersten Zeit nicht einmal auf die Beschlüsse den Namen des Demosthenes setzen, sondern truget dieses dem Nausikles auf; jetzt aber verlangt er bereits sogar bekränzt zu werden. (160.) Als aber Philippos starb und Alexander zur Regierung gelangte, gebärdete er sich prahlerisch, ordnete dem Pausanias[2]) Dankaltäre an, zog dem

---

1) Daß Demosthenes nach der unglücklichen Schlacht bei Chäroneia zuerst schüchtern in Athen auftrat läßt sich denken. Doch hier hat sich das athenische Volk, man möchte sagen, übertroffen, denn es wollte seinem patriotischen Rathgeber nicht das Mißgeschick zur Last legen. Aeschines scheint den Ausdruck Friedenswächter (εἰρηνοφύλαξ) absichtlich als beschimpfend geschmiedet zu haben. B. Plutarch erzählt im Leben des Demosthenes, er habe auf die von ihm ausgegangenen Beschlüsse nicht seinen eigenen, sondern der Reihe nach den Namen eines Freundes setzen lassen, bis er nach Philipps Tode wieder frischen Mut gewann. Unter diese Freunde gehörte Nausikles, ein Mann der wegen seiner Bereitwilligkeit als Trierarch dem Staate Opfer zu bringen und wegen großmütiger freiwilliger Beisteuern geehrt war und dafür bekränzt wurde. Auch als Feldherr hatte er Verdienste, indem er im phokischen Krieg im Jahr 352, als Onomarchos — der Phokier Feldherr — in einer blutigen Schlacht in Thessalien den Tod gefunden hatte, und die Reste seines Heeres dem Einmarsche Philipps durch die Thermopylen zu widerstehen nicht im Stande waren, diesem Einmarsch der Makedonier dadurch zuvorkam daß er mit der athenischen Flotte nach den Thermopylen fuhr und diesen Engpaß mit 4000 Mann Fußvolk und 400 Reitern besetzte, was den Makedonier zum Rückzug nöthigte. Auf diese rasche Waffenthat der Athener unter Nausikles spielt auch Dem. Phil. I, 17 p. 44 a. E. an. Für des Demosthenes Bestrebungen nach der Schlacht bei Chäroneia legt es aber ein günstiges Zeugniß ab daß dieser geachtete Mann dieselben billigte und seinen Namen für die Decretsvorschläge des Demosthenes herlieh.

2) So hieß der Mörder des Philippos. B. Dankaltäre oder Bildsäulen wie einem Harmodios und Aristogeiton.

Rathe den Vorwurf zu daß er der guten Botschaft wegen Opfer angestellt, gab dem Alexander den Beinamen Margites [1]), und erkühnte sich zu sagen, derselbe werde sich nicht aus Makedonien bewegen. Denn, sagte er, es genüge ihm in Pella zu spazieren und für seine Eingeweide Sorge zu tragen [2]). Dabei versicherte er, er sage dieß nicht aus bloßer Vermutung, sondern er wisse es bestimmt. Denn nur um Blut sei die Tapferkeit zu erkaufen. Dieß sagte er der selbst kein Blut hat und den Alexander nicht nach der Natur des Alexander, sondern nach seiner eigenen Unmännlichkeit beurteilte. (161.) Da aber schon die Thessalier beschlossen hatten gegen unsere Stadt zu Felde zu ziehen, und der Jüngling im Anfange begreiflich erbittert war, als sein Heer schon bei Theben stand, so wurde Demosthenes von euch zum Gesandten erwählt, lief aber als er mitten auf dem Kithäron war davon und kehrte zurück, weder im Frieden noch im Kriege zu Etwas brauchbar. Und was von Allem das Auffallendste ist, ihr wolltet ihn nicht Preis geben, ihr ließet ihn nicht vor dem Bundesrathe der Hellenen vor Gericht fordern; er aber hat euch jetzt verrathen, wenn wahr ist was man sagt. (162.) Denn wie die Eilschiffer und die Gesandten an Alexander sagen (und man hat Grund die Sache glaubwürdig zu finden), so gibt es einen gewissen Aristion aus Platäa, Sohn des Arzneikrämers Aristobulos, wenn ihn etwa Jemand von euch kennt. Dieser, der einst als Jüngling in seinem Aeußern vor Andern sich auszeichnete, wohnte lange Zeit in dem Hause des Demosthenes; was er da gethan oder mit sich treiben ließ sei dahingestellt, und in allen Fällen schickt es für mich nicht davon zu reden. Dieser, wie ich höre, von dem man nicht weiß was er eigentlich ist und wie er früher gelebt, schmeichelte sich bei Alexander ein und kam in seine Umgebung. Durch ihn sendet dieser Briefe an Alexander, und hat sich so Sicher-

---

1) Der Name eines satirischen Gedichtes auf einen Dummkopf, welches man dem Homer zuschrieb. B.

2) In plebejem Ausdruck für seine eigenen Kutteln sorgen. Orelli vergleicht salvar la pancia dei fichi. Dieses, und nicht eine abergläubische extorum spectio, scheint die Stelle zu verlangen.

heit und Aussöhnung verschafft und demselben viele Schmeicheleien sagen lassen. (163.) Aus Folgendem könnet ihr sehen wie sehr die That mit dieser Anklage übereinstimmt. Hätte nämlich Demosthenes so gedacht wie er sagt und feindselige Gesinnungen gegen Alexander gehegt, so hätte er drei der schönsten Gelegenheiten gehabt, von denen er offenbar keine benützt hat.

Die erste war die als Alexander noch nicht lange zur Regierung gelangt war und, ungeachtet die Angelegenheiten seines eigenen Reiches noch nicht in Ordnung waren, nach Asien übersetzte, der König von Persien aber mit Schiffen und Geld und einer Landmacht in höchster Kraft stand und euch gern in einen Waffenbund aufgenommen hätte wegen der ihm drohenden Gefahren. Hast du da ein Wort gesagt, Demosthenes, oder auf einen Beschluß angetragen? Willst du ich soll annehmen, du habest dich gefürchtet nach deiner gewöhnlichen Weise? Doch ein günstiger Augenblick für den Staat verweilt nicht bis ein Redner sich von seiner Feigheit erholt hat. (164.) Aber als Darius mit der ganzen Macht gegen die Küste gezogen war, und Alexander an Allem Mangel leidend, wie du sagtest, in Kilikien eingeschlossen war und alsobald, wie du dich ausdrücktest, von der persischen Reiterei zertreten werden sollte, als die Stadt zu enge schien für deinen widrigen Uebermut und deine Prahlerei mit den Briefen, welche du an den Fingern herabhängen ließest und so herumzogest, und Einigen mein Antlitz zeigtest als das eines Betroffenen und Mutlosen, und mich einen Goldgehörnten [1]) nanntest und sagtest, ich sei schon (als Opferthier) bekränzt, auf den Fall daß den Alexander ein Unfall träfe, — auch da thatest du nichts, sondern verschobest es auf eine schönere Gelegenheit. (165.) Doch ich will Alles dieses übergehen und von den gegenwärtigen Umständen sprechen.

Die Lakedämonier und ihre Miethtruppen hatten ein Treffen

1) Die Ausdrücke sind von einem gehörnten Opferthiere hergenommen, das zum Schlachten geweihet wird. Die Hörner wurden vergoldet, die Stirne bekränzt und Mehl und Salz (mola salsa) darauf gestreut. B.

gewonnen und die Truppen des Korragos[1]) vernichtet; die Eleer traten auf ihre Seite und alle Achäer außer den Pellenäern, auch ganz Arkadien außer Megalopolis; dieses wurde belagert, und man erwartete jeden Tag seine Einnahme; Alexander war fern am äußersten Norden und beinahe jenseits der Grenzen der bewohnten Erde; Antipater brauchte lange Zeit ein Heer zu sammeln; kurz, die Zukunft war dunkel. So weise uns denn auf, Demosthenes, was war's denn das du damals thatest, und was war's denn das du sagtest, und wenn du willst, so will ich dir den Platz auf der Rednerbühne abtreten bis du gesprochen. (166.) Da du aber schweigst, weil du nichts weißt, so nehme ich dir's nicht übel; was du aber damals sagtest, will ich jetzt sagen. Erinnert ihr euch nicht seiner geschmacklosen und unglaublichen Redensarten (wie konntet ihr sie doch so geduldig anhören, als wäret ihr empfindlich wie Eisen?), wo er auftrat und sagte: „Es beschneiden gewisse Leute den Staat wie Weinreben, sie haben die Ranken des Volkes abgeschnitten, die Sehnen der Unternehmungen sind zerrissen, wir werden in die Enge wie in einen Korb zusammengeflochten. Einige stechen zuerst gleichsam die Nadeln durch." (167.) Was sind das, du Unthier? Worte oder Abenteuerlichkeiten? Und ferner, wie du auf der Bühne im Kreise dich herumdrehend sagtest, als ob du dem Alexander entgegenwirken wolltest: „Ich gebe zu daß ich Lakonien aufgehetzt; ich gebe zu daß ich die Thessaler und Perrhäber abwendig gemacht." Du solltest ein Dorf abwendig machen können? du einem Hause, geschweige denn einem Staate dich nähern wo Gefahr drohet? Aber wenn irgendwo Geld aufgewendet wird, da sitzest du zuerst im Hinterhalt, nie aber wirst du eine mannhafte That ausführen; wenn aber etwas von selbst sich ereignet, so missest du dir dieß bei und setzest deinen Namen zu dem Geschehenen; kommt aber irgend eine Gefahr,

---

1) Weder Korragos, welcher makedonische Truppen befehligt haben muß, noch das Treffen sind sonst bekannt. Aus dem Ganzen ergibt sich daß es ein Aufstand der Peloponnesier gegen Antipater war, während Alexander in der Ferne Krieg führte.

da läufst du fort: und sind wir in sicherer Ruhe, so forderst du Auszeichnungen und goldene Kränze.

(168.) „Nun ja, aber er ist ein Volksmann." Wenn ihr freilich den schönen Anstrich seiner Reden berücksichtiget, so werdet ihr getäuscht werden, wie schon früher; wenn ihr aber auf seine Natur und die Wahrheit sehet, nicht. So fordert auf folgende Weise von ihm Rechenschaft. Ich will mit euch durchgehen, was im Charakter eines Mannes sein soll der ein Volksfreund von gesundem Wesen ist, und als Gegenstück dazu aufstellen, wie etwa natürlicher Weise ein Oligarchenfreund und schlechter Mann beschaffen sein wird. Und ihr stellet denn Beides einander gegenüber, und sehet nicht wem von diesen beiden im Reden, sondern wem im Leben er gleicht. (169.) Ich glaube, ihr Alle werdet mit mir übereinstimmen daß Folgendes bei einem Volksfreunde sich vorfinden muß: Für's Erste muß er ein Freier sein von Vater und Mutter her, damit er nicht wegen des Nachtheils seiner Abkunft feindselig gegen die Gesetze gesinnet sei, welche die Volksherrschaft schützen. Für's Zweite muß er von den Ahnen her gegen das Volk eine Verbindlichkeit haben, oder zum Wenigsten keine Feindschaft, damit er nicht, um sich für die Unfälle der Ahnen zu rächen, etwas Nachtheiliges gegen den Staat unternehme. (170.) Für's Dritte muß er von Charakter uneigennützig und mäßig sein in Bezug auf die tägliche Lebensweise, damit er nicht wegen zügellosen Aufwandes sich zum Nachtheil des Volkes bestechen lasse. Viertens soll er von guter Gesinnung und ein tüchtiger Redner sein. Denn es ist schön wenn die Einsicht das Beste sich vornimmt und die Bildung und der Vortrag des Redners die Zuhörer überredet; wo nicht, so muß die gute Gesinnung dem Vortrag immer vorgezogen werden. Fünftens muß er von männlichen Gesinnungen sein, damit er nicht bei Gefahren und Kriegen das Volk im Stiche lasse. Der Oligarchenfreund muß von Allem diesem das Gegentheil haben. Denn wozu brauche ich es von Neuem auseinanderzusetzen? So sehet denn, was sich von diesem bei Demosthenes findet, und die Rechnung werde nach allem Rechte gemacht.

(171.) Sein Vater war Demosthenes, der Päanier, ein freier Mann (denn man muß die Wahrheit nicht entstellen); wie verhält es sich aber mit seiner Mutter und mit Großvater von der Mutter her? Ich will es sagen. Er war Gylon, der Kerameer[1]). Dieser verrieth den Feinden Nymphäon[2]) am Pontos, welcher Platz damals unserem Staate gehörte, floh bei der Hochverrathsklage ohne das Urteil abzuwarten aus der Stadt, da er zum Tode verurteilt wurde, (172.) und kommt in den Bosporos, und dort erhält er zur Belohnung von den Fürsten das sogenannte Kepoi[3]) und heiratet eine reiche Frau, die ihm allerdings viel Geld mitbrachte, aber eine Skythin von Abkunft war. Von derselben hatte er zwei Töchter, die er mit vielem Vermögen hieher sandte, und von denen er die eine an irgend Jemand[4]) den ich nicht nennen will, um mich nicht unnöthiger Weise verhaßt zu machen, verheiratete; die andere heiratete mit Nichtachtung der Gesetze des Staates Demosthenes der Päanier; von dieser ist uns der unnütze und verleumderische Demosthenes geboren worden. Also wäre er von seinem mütterlichen Großvater her ein Feind des Volkes (denn ihr habet seine Vorfahren zum Tode verurteilt), von seiner Mutter her aber ein Skythe, ein Barbar, der hellenisch mit der Rede thut. Daher ist auch seine Bosheit nicht in Landesart.

(173.) In Bezug auf seine tägliche Lebensweise aber, wie ist er? Aus einem Trierarchen wurde er, nachdem er das väterliche Vermögen auf eine lächerliche Art durch eigene Schuld verloren, ein Redenschreiber. Da er aber auch hierbei für treulos galt und seine Reden

---

1) Der päanische und kerameische Demos waren Gemeinden in Attika. B.

2) Nymphäon, ein Ort auf der taurischen Halbinsel (Krimm), zwischen Theodosia (Caffa) und Pantikapäon. Bosporus, ein anderer Name der letzteren Stadt, jetzt Wospor. B.

3) Kepoi, die Gärten, hieß eine milesische Colonie in Kolchis am kimmerischen Bosporus. B.

4) Dieser Oheim des Demosthenes hieß Demochares; er soll Schriftsteller im rednerischen und geschichtlichen Fache gewesen sein. B.

an die Gegenpartei verrieth, so drängte er sich mit einem Sprunge auf die Bühne der Staatsredner. Und ungeachtet er durch seine Theilnahme an der Staatsverwaltung sehr viel Geld einnahm, so erwarb er sich doch nur sehr wenig. Jetzt freilich hat das Gold des Königs von Persien seinen Aufwand überschwemmt. Aber auch dieses wird nicht lange hinreichend sein; denn kein Reichthum konnte je bei einem schlechten Charakter unerschöpflich sein. Und was die Hauptsache ist, er verschafft sich seinen Lebensunterhalt nicht aus seinen eigenen Einkünften, sondern durch eure Gefahren. (174.) Wie steht es aber bei ihm mit der guten Gesinnung und der Geschicklichkeit im Reden? Er spricht gut und lebt schlecht. Denn er hat sich in Betreff seiner eigenen Person und der Erzeugung von Kindern so betragen daß ich nicht sagen mag was er gethan. Denn ich habe schon die Erfahrung gemacht daß Solche sich gehässig machten die von den Schändlichkeiten Anderer allzu deutlich sprachen. Nun, was ergibt sich denn daraus für den Staat? Daß seine Reden gut, seine Thaten schlecht sind. (175.) Was die Tapferkeit betrifft kann ich mich vollends kurz fassen. Denn wenn er leugnen würde feig zu sein, oder ihr es nicht so gut wie er wüßtet, so müßte ich in meiner Rede dabei verweilen; da er es aber sogar selbst in den Versammlungen zugibt, und ihr es so wohl wie er wisset, so bleibt mir nur übrig euch an die darüber aufgestellten Gesetze zu erinnern. Nämlich Solon, der alte Gesetzgeber, glaubte daß gleichmäßig dieselben Strafen verdiene der welcher keinen Feldzug mitgemacht und der welcher die Reihen verlassen und der Feige; es gibt nämlich auch Anklagen wegen Feigheit. Doch vielleicht wird es Manchen von euch wundern, ob es Anklagen gegen Naturfehler gebe. Es gibt solche. Warum? Damit Jeder von uns, indem er die gesetzlichen Strafen mehr fürchtet als die Feinde, ein desto besserer Kämpfer fürs Vaterland werde. (176.) Der Gesetzgeber also schließt den welcher keinen Feldzug mitgemacht, und den Feigen und den welcher die Reihen verlassen von den Schranken des Marktplatzes aus, und gestattet nicht daß er bekränzt werde, noch an den Festen des Demos Theil nehme. Du aber [Ktesiphon] forderst uns auf einen Mann welcher nach den

Gesetzen nicht bekränzt werden kann zu bekränzen, und rufst durch deinen Beschluß einen Unwürdigen bei den Trauerspielen auf die Orchestra, in den Tempel des Dionysos den der die Tempel aus Feigheit Preis gegeben.

Doch, um euch nicht von dem vorliegenden Gegenstande abzubringen, so erinnert euch an dieses, wenn er behauptet ein Volksfreund zu sein. Sehet nicht auf seine Reden, sondern auf sein Leben, und merket nicht auf das was er zu sein vorgibt, sondern auf das was er ist.

(177.) Da ich aber der Kränze und Auszeichnungen erwähnte, so sage ich so lange ich noch daran denke euch voraus, ihr Männer von Athen: wenn ihr nicht diese unmäßige Auszeichnungen und diese so grundlos ausgetheilten Kränze abschaffet, so werden euch weder die damit Beehrten Dank wissen, noch werden die Angelegenheiten des Staates gefördert werden. Denn die Schlechten werdet ihr nie besser machen, die Guten aber der äußersten Mutlosigkeit Preis geben. Daß ich aber die Wahrheit sage, davon denke ich euch wichtige Beweise anführen zu können. (178.) Denn wenn Jemand euch fragte, ob euch der Staat in der jetzigen Zeit größeren Ruhmes zu genießen scheine oder zur Zeit der Vorfahren, so würdet ihr wohl Alle aus Einem Munde sagen: zur Zeit der Vorfahren. Ob die Männer damals besser waren oder jetzt? Damals ausgezeichnet, jetzt weit Jenen nachstehend. Ob Auszeichnungen und Kränze und Ausrufungen und Mahlzeiten im Prytaneum damals zahlreicher waren oder jetzt? Damals waren Auszeichnungen bei uns selten und der Name der Tugend geehrt; jetzt aber ist die Sache schon abgenutzt, und ihr bekränzet aus Gewohnheit und nicht aus Ueberlegung. (179.) Ist es also unbegreiflich, wenn ihr es so überleget, daß, wiewohl der Geschenke jetzt mehr sind in den Angelegenheiten des Staates, doch damals mehr Kraft war als jetzt, und daß die Menschen jetzt schlechter sind, damals aber besser waren? Ich will versuchen euch darüber zu belehren. Glaubet ihr wohl, ihr Athener, daß sich Jemand üben möchte auf die olympischen Spiele oder irgend einen andern der Kämpfe bei welchen

man Kränze empfängt, den Allkampf[1]) oder auch einen der schwereren Kämpfe, wenn der Kranz nicht dem Besten, sondern dem der ihn sich durch Ränke auswirkte gegeben würde? Keiner möchte sich wohl darauf üben. (180.) Jetzt aber, denke ich, weil es etwas Seltenes und Preiswürdiges und Rühmliches und Unvergeßliches um das Siegen ist, entschließen sich Einige ihren Körper dran zu setzen und mit den größten Beschwerden den Kampf zu wagen. Stellet euch demnach vor, ihr seiet Kampfrichter der politischen Verdienste, und bedenket das daß, wenn ihr Wenigen und Würdigen nach den Gesetzen Geschenke gebet, ihr viele Kämpfer um Verdienste haben werdet; wenn ihr aber Jedem der Lust hat und es sich durch Ränke auswirkt zu Gefallen verschenket, ihr auch die sittlichen Charaktere verderben werdet. (181.) Daß ich aber Recht habe, darüber will ich euch noch etwas bestimmter belehren. Scheint euch Themistokles, welcher Anführer war als ihr in dem Seetreffen bei Salamis den Perser besiegtet, ein besserer Mann gewesen zu sein, oder Demosthenes, der die Reihen verlassen? Miltiades, der die Schlacht bei Marathon gegen die Barbaren gewann, oder dieser? ferner die welche von Phyle die verbannte Volkspartei zurückführten? und Aristeides, der Gerechte genannt, der einen dem Demosthenes so ungleichen Beinamen hatte? (182.) Doch, bei den olympischen Göttern, ich halte es nicht für recht daß an demselben Tage dieses Unthier und jene Männer erwähnt werden. Es zeige demnach Demosthenes in seiner Rede, ob es irgendwo geschrieben steht daß einer von diesen Männern bekränzt worden. War wohl das Volk undankbar? Nein, sondern hochherzig, und jene, die freilich nicht äußerlich beehrt wurden, des Staates würdig. Denn sie glaubten nicht durch Buchstaben beehrt werden zu müssen, sondern durch das Andenken derer die Gutes von ihnen erfahren, und dieses bleibt von jener Zeit bis auf diesen Tag unsterblich. Was für Auszeichnungen erhielten sie aber? Solche die würdig sind erwähnt zu werden.

(183.) Es hatten Einige in der damaligen Zeit große Anstren-

1) D. h. Ringen und Faustkampf verbunden.

gungen und bedeutende Gefahren bestanden, und bei dem Flusse Strymon die Meder im Treffen besiegt[1]). Diese kamen hieher und baten das Volk um eine Auszeichnung, und es erwies ihnen das Volk große Ehre, wie man damals urteilte, drei steinerne Hermen in der Halle der Hermen aufzurichten, darauf aber nicht ihre Namen zu schreiben, damit es nicht für eine Inschrift der Heerführer, sondern des Volkes angesehen würde. (184.) Daß ich aber die Wahrheit sage werdet ihr aus den Versen selbst abnehmen. Es steht nämlich auf der ersten der Hermensäulen geschrieben:

Fest ausdauernd erprobten sich die auch welche der Meder
Söhnen bei Eion einst und an des Strymons Gestad
Grimmigen Hunger und mächtigen Kampf im Treffen bereitet,
Sie die den Feinden zuerst tiefe Bedrängniß gebracht.

Auf der zweiten:

Ihr wohlthätiges Wirken und Heldenverdienst zu belohnen,
Haben die Bürger Athens dieses den Führern geweiht.
Mancher der Sprößlinge wird, dieß schauend, mächtiger streben
Einst für gemeinsames Werk Kampf zu bestehen und Müh'.

(185.) Auf der dritten Hermensäule steht geschrieben:

Einst zog hier aus der Stadt mit des Atreus Söhnen Menestheus;
Ihn sah, leitend die Schaar, Ilios' Göttergefild.
Ihn hat Ordner der Schlacht, vor den erzumschirmten Hellenen
Ragend in Manneskraft, einstens Homeros genannt.
So auch ziemt es sich wohl Athenä's Männer zu nennen
Ordner und Leiter der Schlacht, Lenker der tapferen Schaar.

Kommt da irgendwo der Name der Führer vor? Nirgends, wohl aber der des Volkes.

(186.) Versetzet euch in Gedanken in die gemalte Halle[2]), denn für alle schöne Thaten sind Denkmale auf dem Versammlungsplatze

1) Kimon hatte 471 v. Chr. die Perser aus Thrakien vertrieben. Vgl. Plutarch im Leben des Kimon 7—10. B.

2) Die Poikile; so hieß diese Halle von den daselbst befindlichen Gemälden. Vgl. Paus. I, 15. B. Sie lag am Markte.

errichtet. Was ist es nun, ihr Männer von Athen, was ich sagen will? Daselbst ist die Schlacht bei Marathon gemalt. Wer war der Feldherr? Auf diese Frage würdet ihr Alle antworten: Miltiades. Dort aber ist sein Name nicht beigeschrieben. Wie? hat er etwa nicht um diese Auszeichnung? Er that es, aber das Volk gab sie ihm nicht, sondern statt des Namens gestattete es ihm zuvorderst gemalt zu werden, wie er die Truppen aufmuntert. (187.) In dem Metroon [1]) ferner neben dem Rathsgebäude kann man man sehen, welche Auszeichnung ihr denen gabet welche die vertriebene Volkspartei von Phyle zurückführten. Der welcher auf den Beschluß antrug und ihn durchsetzte war Archinos aus Koile, einer von den Wiederherstellern der Volksherrschaft; er trug aber darauf an ihnen für's Erste 1000 Drachmen zu einem Opfer und zu Weihgeschenken zu geben, und dieses beträgt weniger als zehn Drachmen auf jeden Mann; dann rieth er Jeden von ihnen mit einem Oelzweige zu bekränzen, nicht mit einem goldenen Kranze; denn damals war der Kranz von Oelzweigen ehrenvoll, jetzt aber ist selbst der goldene verachtet. Und er befiehlt selbst auch das nicht übereilt zu thun, sondern erst nachdem der Rath genau untersucht, wie Viele von ihnen in Phyle belagert wurden, als die Lakedämonier und die Dreißig jene welche Phyle besetzt hatten angriffen; nicht aber, wie Viele bei Chäroneia beim Angriff der Feinde die Reihen verlassen. Zum Beweise daß ich die Wahrheit sage wird euch der Beschluß vorgelesen werden. „Beschluß über die Belohnung für die Mannschaft von Phyle."

---

1) So heißt der Tempel welchen Pheidias nahe beim Rathhause der Fünfhundert der Mutter der Götter, Kybele, erbaut hatte. Als Ursache zum Bau wird Folgendes angegeben: Da Metagyrtes nach Attika gekommen war und die Frauen in die Mysterien der Mutter der Götter eingeweihet hatte, so stürzten ihn die Athener in den Abgrund hinter der Burg (Barathron) und tödteten ihn so. Bald nachher brach eine Pest aus, und das Orakel befahl ein Sühnopfer zu bringen. So bauten sie an dem Platze wo sie ihn getödtet hatten das Rathhaus, und weiheten in der Umgegend der Mutter der Götter einen Tempel. Diesen Tempel benutzten die Athener zur Aufbewahrung der öffentlichen Protokolle und Gesetze. B.

(188.) Lies daneben auch vor worauf Ktesiphon für Demosthenes, den Urheber der größten Uebel, angetragen hat. „Beschluß." Durch diesen Beschluß wird die Auszeichnung derer welche die Volksherrschaft zurückführten ausgetilgt. Wenn dieses gut ist, so ist jenes schlecht; wenn jene auf würdige Art geehrt wurden, so wird dieser als Unwürdiger bekränzt. (189.) Zwar erfahre ich daß er sagen wolle, ich handle nicht recht, indem ich ihm die Thaten der Ahnen an die Seite stelle. Denn auch Philammon [1]), der Faustkämpfer, sei bei den olympischen Spielen bekränzt worden, nicht weil er jenen alten Faustkämpfer Glaukos [2]) besiegt, sondern die Faustkämpfer seiner Zeit; als ob ihr nicht wüßtet daß der Wettkampf der Faustkämpfer nur mit einander selbst stattfindet, bei denen aber die bekränzt werden wollen gleichsam mit der Tugend selbst, um deren willen sie bekränzt werden. Denn der Herold muß ohne Falsch sprechen können, wenn er im Theater vor den Hellenen die Ausrufung vorbringt. So erzähle uns denn nicht vor daß du besser als Patäkion [3]) den Staat verwaltet, sondern nur wegen persönlicher Tüchtigkeit, wenn du sie erreicht hast, magst du von dem Volke Gunstbezeugungen verlangen.

(190.) Doch, um euch nicht von den vorliegenden Gegenständen abzubringen, so wird euch der Schreiber die Inschrift vorlesen welche

---

1) Vgl. Demosthenes Rede um den Kranz §. 319. Solche Stellen beweisen übrigens daß wir nicht Aeschines' Rede wie sie gehalten worden, sondern wie er sie später überarbeitete, vor uns haben. S. Einl. S. 27.

2) Glaukos aus Karystos, ein bloßer Bauer, zeigte seine Stärke dadurch daß er seine Hand statt des Hammers brauchte, um eine losgegangene Pflugschaar wieder zu befestigen. Sein Vater, Demylos, brachte ihn daher nach Olympia, um sich bei den Spielen im Faustkampfe sehen zu lassen. Als er Gefahr lief von seinem Gegner, der wohl gewandter war, besiegt zu werden, rief ihm der Vater: „Schlage auf ihn, mein Sohn, wie auf den Pflug." Diese Ermunterung half, und Glaukos streckte seinen Gegner durch einen kräftigen Schlag zu Boden. Philammon ist zwar jünger als Glaukos, aber er hat den Namen alle Gegner seiner Zeit besiegt zu haben. Paus. VI, 10. Die Jahre lassen sich nicht bestimmen. B.

3) Welcher in der Komödie oft als ein abgefeimter Sykophante durchgehechelt wurde; er wurde auch wegen Einbruchs und Diebstahls verdächtigt. B.

auf diejenigen welche die Volkspartei von Phyle zurückführten gemacht worden. „Inschrift."

Diese beehrte mit Kränzen der Mannheit wegen Athenä's
Uralt heimisches Volk, weil sie als Erste voran
Jenen so wider das Recht mit Gewalt ausübten die Herrschaft
Einst entrissen die Macht, männlich bestehend Gefahr.

(191.) Weil sie jene welche gegen die Gesetze herrschten gestürzt hätten, darum seien sie, sagt der Dichter, geehrt worden. Denn damals hallte es noch in Aller Ohren nach daß die Volksherrschaft aufgelöset worden, nachdem gewisse Leute die Anklagen wegen Gesetzwidrigkeit aufgehoben. Denn ich habe jenes von meinem Vater vernommen, der in einem Alter von 95 Jahren starb, nachdem er alle Drangsale des Staates mitbestanden hatte, der dieselben mir oft in seinen Mußestunden erzählte; er sagte nämlich, als die Volksherrschaft so eben wiederhergestellt gewesen, so sei, wenn Jemand in einer Anklage wegen Gesetzwidrigkeit vor Gericht gezogen wurde, Wort und That gleich behandelt worden. Denn was ist ruchloser als ein Mann der Gesetzwidriges sagt und thut? (192.) Und, wie er erzählte, Gehör schenkte man nicht auf dieselbe Weise wie es jetzt geschieht, sondern die Richter waren weit schwieriger gegen die welche auf Gesetzwidriges angetragen als der Ankläger selbst, und sie ließen oft den Schreiber wieder kommen und befahlen die Gesetze und den Beschluß wieder vorzulesen, und die welche auf Gesetzwidriges antrugen wurden verurteilt, nicht wenn sie alle Gesetze übertreten, sondern wenn sie blos eine Sylbe verändert hatten. Wie jetzt aber die Sache vor sich geht, das ist überaus lächerlich. Denn der Schreiber liest zwar das Gesetzwidrige vor, die Richter aber, als ob sie einen Schlußgesang [1]) oder einen andern fremdartigen Gegenstand anhörten, sind mit ihren Gedanken bei andern Dingen. (193.) Und ihr nehmt bereits in Folge der Künste des Demosthenes

1) Z. B. in den Tragödien, wo die Zuschauer, weil es zum Ende gieng, unaufmerksam wurden und bereits aufstanden; weßwegen die Dichter, wie man bei Euripides sieht, bisweilen die Schlußverse des Chors geradezu aus einer anderen Tragödie entlehnten.

eine schimpfliche Gewohnheit bei den Gerichten an. Die rechtlichen Formen des Staates sind nämlich unter euch verrückt worden. Der Ankläger nämlich muß sich vertheidigen, der Angeklagte klagt an, die Richter aber vergessen nicht selten worüber sie Richter sind, und sind genöthigt über Sachen ihre Stimme abzugeben über die sie nicht Richter sind; der Angeklagte aber, wenn er einmal die Sache berührt, behauptet nicht daß er auf Gesetzmäßiges angetragen, sondern daß auch früher schon einmal ein Anderer, der auf Aehnliches angetragen, freigesprochen worden sei. Und wie ich höre macht sich Ktesiphon auch jetzt mit diesem breit.

(194.) Es erkühnte sich auch einst jener Aristophon [1]), der Azenier, sich vor euch zu rühmen daß er 75mal wegen Gesetzwidrigkeit sei angeklagt worden. Nicht so Kephalos, jener Mann der alten Zeit, der als der eifrigste Volksfreund galt; sondern dieser suchte im Entgegengesetzten seine Ehre, indem er behauptete daß er, ungeachtet er auf sehr viele Beschlüsse angetragen, doch nie wegen Gesetzwidrigkeit sei angeklagt worden; und er rühmte sich dessen, wie ich denke, mit Recht. Denn nicht blos diejenigen welche verschiedene politische Ansichten befolgten klagten einander wegen Gesetzwidrigkeit an, sondern auch Freunde ihre Freunde, wenn sie sich in Etwas gegen den Staat verfehlten. (195.) Das werdet ihr aus Folgendem ersehen: Archinos nämlich aus Koile klagte den Thrasybulos [2]) aus Steiria wegen gesetz-

1) Aristophon mochte sich damit als einen höchst geplagten unschuldigen Mann darstellen den man aber doch nie einer schlechten That habe überweisen können, so oft man ihn auch vor Gericht geschleppt habe. Der hier gemeinte Kephalos war ein achtungswerther Patriot, der die Gunst des Volkes durch wahre Tugenden verdient und erworben hatte. B.

2) Man erzählt, Thrasybulos habe nach der Rückkehr aus dem Peiräeus darauf angetragen dem Redner Lysias, einem isotelen Metoiken [vom Schutzgelde befreiten, den Bürgern gleich besteuerten Beisaßen], der während der Regierung der Dreißig viel zu Gunsten des Volkes gethan und durch die Dreißig seinen Bruder Polemarchos verloren hatte (worüber noch eine Rede des Lysias gegen Eratosthenes vorhanden ist), das Bürgerrecht zu schenken. B. Doch ist dieses Factum selbst nicht ganz sicher, und noch weniger daß der im Text genannte Antrag sich wirklich auf eine Auszeichnung für Lysias bezogen habe.

widriger Vorschläge an, da er auf Etwas gegen die Gesetze angetragen, ihn, einen Mann der mit ihm von Phyle zurückgekommen, und er setzte seine Verurteilung durch, ungeachtet er so eben dem Staate große Dienste erwiesen, auf welche aber die Richter keine Rücksicht nahmen; denn sie glaubten, wie Thrasybulos damals sie, als sie aus der Stadt flohen, von Phyle zurückgeführt, so vertreibe er sie jetzt, da sie in der Stadt blieben, indem er auf etwas Gesetzwidriges antrage. (196.) So aber ists jetzt nicht, sondern es geschieht gerade das Gegentheil. Denn eure ausgezeichneten Feldherren, und Einige von denen welche sich die Ehrenmahlzeit im Prytaneion erworben haben, erwirken jetzt mit Bitten die Nachsicht für Solche die wegen Gesetzwidrigkeit angeklagt sind. Mit Recht aber solltet ihr sie für undankbar halten. Denn wenn einer der in einer Volksherrschaft, in einer Verfassung welche die Götter und die Gesetze beschützen, eine Auszeichnung erlangt hat, es wagt denen die auf Gesetzwidriges antragen beizustehen, so hebt er die Verfassung auf, durch welche jene Ehre ihm geworden ist.

(197.) Was ist nun einem gerechten und braven gesinnten Anwalt für eine Sprache angewiesen? Ich will es euch sagen. Der Tag wird in drei Theile getheilt, wenn eine Anklage wegen Gesetzwidrigkeit vor Gericht kommt. Für's Erste wird nämlich für den Ankläger und für die Gesetze und für die Volksherrschaft die Wasseruhr gefüllt; dann zweitens für den Angeklagten und diejenigen welche in dieser Sache sprechen; wenn aber bei der ersten Abstimmung die Gesetzwidrigkeit nicht als unbegründet erklärt wird, so wird drittens die Wasseruhr gefüllt für die Strafe und für die Größe eures Zornes. (198.) Wer nun bei der Bestimmung des Strafansatzes für sich um Stimmen bittet, der fleht eure Milde an; wer aber bei der ersten Verhandlung um Stimmen bittet, der bittet euch gegen Eid, gegen Gesetz, gegen Volksherrschaft. Um dieses darf also Keiner weder bitten noch, wenn darum gebeten wird, es gestatten. So befehlet ihnen denn, euch die erste Abstimmung nach den Gesetzen machen zu lassen, und dann erst wegen der Strafbestimmung sich bei euch zu verwenden.

(199.) Ueberhaupt, Athener, möchte ich euch beinahe rathen ein Gesetz über Klagen wegen Gesetzwidrigkeit aufzustellen, daß es weder dem Ankläger gestattet sei Beistände zu haben, noch dem wegen Gesetzwidrigkeit Angeklagten; denn das Recht ist nicht unbestimmt, sondern begrenzt durch eure Gesetze. Wie wir nämlich bei der Holzbearbeitung, wenn wir wissen wollen was gerade sei und was nicht, das Richtmaß anlegen, und dieses entscheidet: (200.) so ist uns auch bei den Anklagen der Gesetzwidrigkeit ein Richtmaß des Rechtes gegeben, nämlich das ausgestellte Täfelchen dahier[1]) und der Beschluß und die daneben geschriebenen Gesetze. So zeige daß diese mit einander übereinstimmen und tritt dann ab; was hast du denn dabei nöthig den Demosthenes zu Hülfe zu rufen? Wenn du aber die gerechte Vertheidigung überspringst und einen schurkischen Menschen und Wortkünstler herzurufst, so bethörest du die Ohren, beeinträchtigst den Staat, hebst die Volksherrschaft auf.

(201.) Wie kann man sich nun vor solchen Reden verwahren? Ich will es sagen. Wenn Ktesiphon hier auftritt und vor euch seine da für ihn aufgesetzte Einleitung vorträgt, dann sich dabei verweilt und nicht eine Vertheidigungsrede hält, so erinnert ihn ganz sachte, die Tafel zu nehmen und neben dem Beschlusse die Gesetze zu lesen und die Uebereinstimmung zu zeigen; wenn er sich aber stellt als ob er euch nicht höre, so höret auch ihr nicht auf ihn. Denn ihr seid nicht hier erschienen unrechtmäßige Vertheidigung von Angeklagten anzuhören, sondern von Solchen die sich rechtmäßig vertheidigen wollen. (202.) Wenn er aber mit Ueberspringung der rechtmäßigen Vertheidigung den Demosthenes aufruft, so ließet ihr wohl am richtigsten den schurkischen Menschen, der durch seine Worte die Gesetze aufheben zu können glaubt, nicht zu, und Keiner von euch möge das für ein Verdienst halten auf die Anfrage des Ktesiphon, ob er den Demosthenes aufrufen solle, zuerst aufzuschreien: „ruf' ihn, ruf' ihn!" Gegen dich rufst du ihn auf, gegen die Gesetze, gegen die Volksherrschaft! Wenn ihr ihn aber

1) S. §. 39 und 201.

etwa hören wollet, so verlanget daß Demosthenes sich auf dieselbe Weise vertheidige wie auch ich ihn angeklagt. Wie habe ich ihn aber angeklagt? Ich will es euch in Erinnerung bringen. (203.) Ich habe vorher weder das Privatleben des Demosthenes durchgangen, noch irgend einen seiner öffentlichen Frevel erwähnt, ungeachtet ich reichlichen und mannigfaltigen Stoff dazu hatte; sonst wäre ich gewiß der allerunbehülflichste Mensch; sondern ich habe für's Erste die Gesetze nachgewiesen welche die Rechenschaftspflichtigen verbieten zu bekränzen; dann überführte ich den Redner daß er darauf angetragen den Demosthenes während er rechenschaftspflichtig war zu bekränzen, ohne nur irgend etwas vorzuschützen, noch beizufügen, „wann er Rechenschaft gegeben habe", sondern mit gänzlicher Verachtung eurer und der Gesetze. Auch nannte ich euch ihre auf das zu erwartenden Beschönigungen, und bitte dringend daß auch ihr derselben gedenket. (204.) Für's Zweite durchgieng ich euch die Gesetze über die Verkündigungen, in welchen ausdrücklich untersagt ist die durch das Volk geschehene Bekränzung außerhalb der Volksversammlung zu verkündigen. Der angeklagte Redner aber hat nicht blos die Gesetze übertreten, sondern auch die Zeit der Ausrufung und den Ort, indem er verlangte daß der Ausruf nicht in der Volksversammlung, sondern im Theater geschehe, und nicht wenn die Athener Volksgemeinde hielten, sondern wenn Tragödien zur Aufführung kommen sollten. Nach diesem sagte ich Weniges über seine Privatverhältnisse, am meisten aber spreche ich über seine öffentlichen Frevel.

(205.) So denn, verlanget, soll sich auch Demosthenes vertheidigen: zuerst gegenüber dem Gesetz über die Rechenschaftspflichtigen, dann gegen das über die Verkündigungen, drittens aber gegen das Wichtigste, daß er der Belohnung überhaupt gar nicht würdig ist. Wenn er euch aber bittet ihm die Anordnung seiner Rede zu überlassen, und verheißt daß er am Ende den Punkt der Gesetzwidrigkeit schon widerlegen werde, so gebet es nicht zu und seid überzeugt daß dieses ein advokatischer Kniff ist. Denn er hat nicht die Absicht hernach sich wegen der Gesetzwidrigkeit zu vertheidigen, sondern da er nichts

Rechtliches zu sagen weiß, so will er durch Einschiebung anderer Dinge euch die Anklage vergessen machen. (206.) Wie ihr nun sehet daß bei den gymnastischen Kämpfen die Faustkämpfer miteinander um die Stellung streiten, so kämpfet auch ihr den ganzen Tag zum Besten des Staates mit ihm um die Anordnung der Rede, und lasset ihn nicht außer die Frage des Gesetzwidrigen seine Wendung machen, sondern höret ihm aufpassend und lauernd zu, und treibet ihn zu den Punkten die die Sache betreffen, und gebet Acht wann er abschweifen will. (207.) Aber was ihr denn zu sehen bekommen werdet, wenn ihr auf diese Weise ihn anhöret, das bin ich schuldig euch vorher zu sagen. Er wird nämlich den Marktschreier, den Beutelschneider und Zerstückler des Staats in Parteien spielen. Denn er heult leichter als Andere lachen, und schwört mit dem größten Leichtsinne falsche Eide. Ich würde mich aber nicht wundern wenn er den Ton ändern und die draußen Herumstehenden schmähen und sagen würde daß die Oligarchenfreunde, von der Wahrheit selbst ausgeschieden, zur Bühne des Anklägers sich eingefunden hätten, die Volksfreunde aber zu der des Angeklagten. (208.) Wenn er nun dieses sagt, so erwidert ihm gegen seine auf Spaltung in Parteien hinzielenden Reden Folgendes: „Demosthenes, wären die welche die vertriebene Volkspartei von Phyle zurückgeführt dir gleich gewesen, so wäre die Volksherrschaft nie hergestellt worden. Nun aber haben jene bei großem Unglück den Staat gerettet und das schönste Wort, das ihre Bildung beurkundet, gesprochen: Vergessenheit der Beleidigungen! Du aber reissest von Neuem die Wunden auf, und es liegt dir mehr an Reden welche den Beifall eines Tages erwerben als am Wohl des Staates." Wenn er aber, so wie er denn gerne falsch schwört, sich durch Betheurung mit Eiden Glauben verschaffen will, so bringet ihm das in Erinnerung daß derjenige der oft meineidig ist, und doch immer mit seinen Eiden Glauben finden will, von Zweien Eines haben muß, wovon Keines sich bei Demosthenes findet: entweder neue Götter oder nicht dieselben Zuhörer. (209.) Wenn er aber mit Thränen und erhobenem Ton der Stimme euch fragt: wohin soll ich fliehen, ihr

Männer von Athen? so scheidet mich doch aus dem Staate aus, ich weiß nicht wohin ich mich wenden soll! so erwidert ihm: „Das Volk der Athener, wohin soll es seine Zuflucht nehmen, Demosthenes? zu welchen Bundesgenossen die du erworben? zu welchen Geldmitteln? wie hast du das Volk durch deine Politik gedeckt? Denn wie du für dich gesorgt sehen wir Alle. Du hast die Stadt verlassen, nicht, wie man glaubt, um im Peiräeus dich niederzulassen, sondern du liegst auf der Reede außerhalb des Staatsgebietes und hast dir für deine Feigheit Reisegeld verschafft, das persische Gold und die Bestechungen in öffentlichen Sachen."

(210.) Ueberhaupt, wozu die Thränen? wozu das Geschrei? wozu die Anstrengung der Stimme? Ist nicht Ktesiphon der Angeklagte? ist nicht die Strafe bei diesem Prozesse durch Gesetze bestimmt? Du aber, du kämpfest ja weder für dein Vermögen, noch für deine Person, noch für die Bestrafung. Nun wofür denn eifert er so? Wegen der goldenen Kränze und der gesetzwidrigen Verkündigungen im Theater. (211.) Und doch sollte er, wenn das Volk aus Verkehrtheit des Sinnes oder aus Vergessenheit der bestehenden Verordnungen dich zu einer so ungelegenen Zeit bekränzen wollte, vor die Versammlung treten und sagen: „Ihr Männer von Athen, ich nehme zwar den Kranz an, ich mißbillige aber den Zeitpunkt in welchem die Verkündigung geschieht. Denn es gebürt mir nicht wegen eines Anlasses bekränzt zu werden welcher die Stadt in Trauer und Leidtragen versetzt hat." So doch würde, denke ich, ein Mann sprechen der wirklich rechtschaffen gelebt hat; was du aber sagen willst kann wohl nur ein Auswürfling der Menschheit, der auf die Tugend neidisch blickt, sagen. (212.) Denn beim Herakles, Keiner von euch wird wohl fürchten daß Demosthenes, der hochherzige und im Kriege ausgezeichnete Mann, wenn er der Belohnung nicht theilhaftig wird, nach Hause gehen und sich umbringen werde; er der euch gegenüber der Ehrliebe so sehr spottet daß er dieses sein schandbares, einer Rechenschaft unterworfenes Haupt, das Jener gegen alle Gesetze zu bekränzen anträgt, tausendmal

verwundet[1]) und Lohn dafür genommen hat als er wegen einer vorsätzlichen Verwundung mit einer Anklage auftreten wollte, der solche Faustschläge erhielt daß man wohl auch jetzt noch, wie ich vermute, die Spuren von den Fäusten des Meidias bemerken kann. Denn dieser Mensch braucht seinen Kopf nicht als Kopf sondern als Einnahmsquelle.

(213.) Ueber den Ktesiphon aber, der auf diesen Vorschlag antrug, will ich nur Weniges sagen und das Meiste übergehen, um die Erfahrung zu machen, ob ihr die ausgezeichnet Schlechten unterscheiden könnet, auch wenn Niemand vorher darüber eine Andeutung gibt; was man aber mit Recht gegen sie beide gemeinschaftlich sagen kann, das will ich sagen. Sie gehen nämlich auf dem Markte herum mit richtigen Meinungen von einander und mit ebenfalls wahren Aeußerungen. (214.) Denn Ktesiphon erklärt, er fürchte nicht für sich selbst, weil er hoffe als Idiote[2]) zu gelten, sondern er fürchte sich vor der Bestechlichkeit des Demosthenes in den politischen Verhältnissen und vor seiner Betroffenheit und Feigheit. Demosthenes aber sagt, im Hinblick auf sich selbst, er sei guten Mutes, er sei aber sehr besorgt wegen der Schlechtigkeit und der Hurenwirthschaft des Ktesiphon. Und ihr, ihr gemeinsamen Richter der Beschuldigungen, ihr werdet doch keineswegs Solche welche einander selbst gegenseitig wegen ihrer Frevel verurteilen lossprechen.

(215.) Ueber die Schmähungen gegen mich aber will ich Einiges voranschicken. Ich vernehme nämlich daß Demosthenes sagen werde, wie der Staat durch ihn mannigfaltigen Nutzen erhalten, durch mich aber Schaden gelitten, und daß er den Philippos und den Alexander und was man diesen Schuld gibt mir zur Last legen werde. Denn er ist, wie es scheint, ein so gewaltiger Redekünstler daß es ihm nicht genügt meine politischen Handlungen unter euch oder meine Volksreden anzuklagen, (216.) sondern er zieht auch mein ruhiges Privatleben

1) S. oben §. 51.

2) Wahrscheinlich mit absichtlichem Doppelsinn: als einer der sich von Staatsgeschäften zurückgezogen, und: als einfältiger Mensch. B.

durch und klagt mein Stillschweigen an, damit er nichts unverleumdet lasse; er tadelt auch meine Unterhaltungen mit den Jüngern auf den Turnplätzen und bringt gegen diesen Prozeß gleich im Anfang seiner Rede eine Beschuldigung vor, daß ich die Anklage nicht zum Besten des Staates vorgebracht, sondern um dem Alexander einen Beweis meiner Gesinnung zu geben wegen der Feindschaft die er gegen Demosthenes hege. (217.) Und in der That, wie ich höre, will er mich befragen, warum ich das Ganze seiner Staatsverwaltung tadle, das Einzelne aber nicht gehindert noch angeklagt, sondern erst nach einem langen Zwischenraume, und zudem ohne an den Staatsgeschäften häufigen Antheil zu nehmen, die Anklage vorgebracht habe?

Ich aber beneide weder die Unterhaltungen des Demosthenes, noch schäme ich mich der meinigen, noch wünschte ich daß die von mir vor euch gehaltenen Reden nicht gesprochen wären, noch möchte ich länger leben, hätte ich gleiche Volksreden wie er gehalten. (218.) Mein Stillschweigen aber, Demosthenes, rührt davon her daß ich in meinem Leben die bescheidene Mittelstraße halte; mir genügt Weniges und ich trachte nicht mit Schande nach Höherem; daher geschieht es nach reifer Ueberlegung wenn ich schweige oder rede; keineswegs aber werde ich durch einen Hang nach Aufwand dazu gezwungen. Du aber warst, wie ich glaube, still wenn du etwas erhalten, und schriest wenn du es durchgebracht. Du sprichst aber nicht wann es dir gut scheint, noch was du willst, sondern wann die Lohnherren es dir befehlen. Und du schämst dich nicht mit Sachen zu prahlen von deren Unrichtigkeit du alsobald überführt wirst. (219.) Denn die Anklage gegen diesen Beschluß, von welcher du sagst daß ich sie nicht zum Besten des Staates, sondern um dem Alexander meine Freundschaft zu erweisen, angestellt, wurde noch bei Lebzeiten des Philippos angebracht, ehe Alexander zur Regierung gelangt war, ehe du den Traum wegen des Pausanias geträumt und während der Nacht dich mit der Athene und Here unterredet hattest. Wie hätte ich nun dem Alexander dadurch meine Freundschaft erproben können? Es müßte denn sein daß ich und Demosthenes denselben Traum gehabt hätten.

(220.) Du wirfst mir aber vor daß ich nicht anhaltend, sondern nach Zwischenräumen vor dem Volke auftrete, und meinst wir merken es nicht daß du diese Beurteilungsweise nicht aus der Volksherrschaft, sondern aus einer andern Staatsverfassung entnommen hast. Denn in der Oligarchie führt das öffentliche Wort nicht wer will, sondern wer Macht hat; in den Demokratien aber wer will und wann es ihm gut scheint. Ferner nach Zwischenräumen sprechen ist das Merkmal eines Mannes der zur rechten Zeit und zum Gemeinwohle sich mit dem Staate beschäftigt; keinen Tag auszulassen aber die Sache eines solchen der die Sache wie ein Handwerk treibt und Lohn sucht. (221.) Wenn du aber zu solchen Reden deine Zuflucht nimmst: daß du noch nie von mir seiest angeklagt worden, noch eine Strafe für deine Vergehen ausgestanden, — so glaubst du entweder die Zuhörer seien vergeßlich oder du täuschest dich selbst. Vielleicht hoffst du nämlich daß das Volk vergessen habe was du gegen die Amphissеer gefrevelt und wie du dich wegen Euböa bestechen ließest, da eine lange Zeit dazwischen verflossen ist seit du von mir offenbar überführt wurdest; (222.) die Räubereien aber in Betreff der Dreiruderer und der Trierarchen, welche Zeit könnte diese verbergen, als du über die 300 Schiffe ein Gesetz aufstelltest, und die Athener beredetest dich zum Befehlshaber der Schiffsmacht zu machen, und du von mir überwiesen wurdest [1]) die Trierarchen von 65 schnellsegelnden Schiffen dem Staate entzogen zu haben, indem du so die Schiffsmacht des Staates mehr schwächtest [2]) als da

---

1) Demosthenes in seiner Gegenrede §§. 103—108 beruft sich kühn auf die Uneigennützigkeit die er bei dem Gesetzvorschlag über das Schiffswesen gegen alle Anerbietungen der Reichen beharrlich gezeigt habe, und hier erklärt Aeschines eben so entschieden, er habe ihn vor dem Volke überführt dem Staate 65 Schiffe entzogen zu haben. B. Das billigere Trierarchengesetz des Demosthenes war in Kraft während des Krieges mit Philipp. Erst nachher setzte Aeschines Aenderungen daran oder, wie es Demosthenes nennt, Verschlechterungen durch. Was die Reduction der Zahl betrifft, so mag sie allerdings eine Folge der billigern Vertheilung der Last der Trierarchie gewesen sein. Aber an innerer Güte gewann die Flotte.

2) Die Seeschlacht bei Naxos geschah Olymp. 101, 1 oder 376 v. Chr. Der Sieg wurde von den Athenern unter Chabrias errungen, aber mit

die Athener die Lakedämonier und den Pollis im Seetreffen bei Naxos besiegten? (223.) Du hast aber durch deine Anschuldigungen dich gegen die Strafen so verschanzt daß nicht dir, dem Frevler, sondern denen welche dich angreifen Gefahr droht, und in deine Verleumdungen ziehst du beständig den Alexander und Philippos hinein und beschuldigest Einige daß sie den günstigen Gelegenheiten des Staates im Wege stehen, du, der du immer für die Gegenwart Schaden stiftest und auf die Zukunft hinweisest. Hast du nicht endlich, da du von mir als Staatsverbrecher angeklagt werden solltest, den Anaxinos [1]) aus Oreos ergreifen lassen, (224.) welcher Waaren für Olympias kaufte, und denselben Mann mit deiner Hand der Folter übergeben und darauf angetragen ihn mit dem Tode zu bestrafen, da du doch bei dem nämlichen Manne in Oreos eingekehrt und von demselben Tisch mit ihm gegessen und getrunken und Trankopfer gespendet und ihm die Rechte gereicht und ihn als Vertrauten und Gastfreund angenommen hattest? Und diesen hast du zum Tode gebracht! Und als du von mir vor allen Athenern dieser That überführt und Mörder des Gastfreundes genannt wurdest, hast du den Frevel nicht geleugnet, sondern eine Antwort gegeben die einen lauten Schrei des Unwillens bei dem Volke und allen Fremden, welche die Volksversammlung umstanden, erregte; du sagtest nämlich daß du das Salz der Stadt höher schätzest als den Freundestisch [2]).

---

schwerem Verlust, da Pollis im Anfange des Treffens den linken Flügel der Athener angriff und schlug (Diod. XV, 34) und ihnen viele Schiffe versenkte. Sie verloren in diesem Treffen 18 Dreiruderer, eroberten aber 12 der Lakedämonier, deren noch überdieß 24 zu Grunde giengen.

1) Hier wieder ein offenbarer Widerspruch zwischen Aeschines und Demosthenes. Demosthenes §. 137 erklärt, Aeschines sei mit dem anerkannten Kundschafter Anaxinos allein im Hause eines gewissen Thrason aufgefangen worden, und hätte daher die gleiche Strafe verdient wie Anaxinos. Denn, sagt er, wer mit einem von den Feinden abgeordneten Spion allein sich unterhält, der wird selbst ein Spion und ein Feind seines Vaterlandes. B. A. Schäfer II, 462 bemerkt richtig, das vollstreckte Urteil lasse voraussetzen daß schwer belastende Zeugnisse gegen Anaxinos vorlagen.

2) Salz und Tisch, sprüchwörtliche Bezeichnung der Gastfreundschaft. Vgl. unser: einen Scheffel Salz mit einem essen.

(225.) Ich schweige von den erdichteten Briefen und der Ergreifung der Spione und der Folter bei ungegründeten Anklagen, als ob ich mit Einigen im Staate Neuerungen machen wollte. Ferner will er mich, wie ich höre, fragen, was das wohl für ein Arzt wäre der dem Kranken während seiner Krankheit nichts rathen würde, nach seinem Tode aber zu der Feier des neunten Tages [1]) käme und den Verwandten hererzählte, durch was für Mittel er würde gesund geworden sein; (226.) dich selbst aber fragst du nicht dagegen, wer ein solcher Volksführer sein möchte der zwar dem Volke zu schmeicheln verstehe, die Anlässe aber bei welchen der Staat gerettet werden könnte verkaufe, und die Wohlgesinnten durch Verleumdung am Mitrathen hindere, aus den Gefahren davonlaufe und den Staat mit unheilbaren Uebeln belaste, und dann doch wegen seiner Verdienste bekränzt werden wolle, während er nichts Gutes gethan, im Gegentheil an allen Unfällen Schuld gewesen, und dann die welche zur Zeit als der Staat gerettet werden konnte durch Verleumdung aus den Staatsgeschäften entfernt wurden, frage warum sie seine Mißgriffe nicht verhindert; (227.) und zum Schlusse von Allem verhehle daß wir, nachdem die Schlacht erfolgt war, nicht auf seine Bestrafung zu denken Zeit hatten, sondern für die Rettung des Staates als Gesandte auf Reisen waren? Da es dir aber nicht genügte straflos geblieben zu sein, sondern du sogar Auszeichnungen forderst und den Staat vor den Hellenen lächerlich machst, da trat ich entgegen und brachte die Anklage an.

(228.) Und bei den olympischen Göttern, unter Allem was Demosthenes, wie ich höre, sagen will ärgert das mich am meisten wovon ich jetzt zu reden im Begriff bin. Er vergleicht nämlich mein Talent mit den Sirenen, und sagt auch von Jenen werden die Zuhörer nicht erfreut, sondern ins Verderben gebracht. Deßwegen sei die Musik der

1) Den Manen eines Verstorbenen wurde neun Tage nach seinem Tode ein Opfer gebracht. B. Wirklich bringt Demosthenes §. 243 dieses Gleichniß vom Arzte, und Aeschines verhüllt mit dem „wie ich höre" wenig daß er dieses erst schreiben konnte nachdem er des Demosthenes Vertheidigung gehört. Vgl. über den Grund dieser Erscheinung unsre Note zu §. 189 (S. 98, Anm. 1).

Sirenen in keinem guten Rufe, und so gereiche denn auch meine Erfahrenheit im Reden und mein Talent zum Schaden der Zuhörer. Ich glaube nun zwar daß überhaupt Niemandem ein solches Wort von mir zu sagen anstehe. Denn es ist schimpflich wenn der Ankläger nicht die Wahrheit seiner Beschuldigung beweisen kann. (229.) Wenn es aber doch gesagt werden mußte, so hätte es nicht Demosthenes sagen sollen, sondern ein Feldherr, der Großes für den Staat ausgeführt hat, aber keine Rednergabe besitzt, und der deßwegen das Talent seiner Gegner beneidet weil er sich bewußt ist nicht von seinen eigenen Thaten sprechen zu können, aber sieht daß der Ankläger es kann und sogar das was er nicht gethan den Zuhörern vorzustellen vermöge, wie er es verwaltet habe. Wenn aber ein aus Worten, und zwar bittern und unnützen, zusammengesetzter Mann, wenn ein solcher zur Einfachheit und zu Thatsachen seine Zuflucht nimmt [1]), wer könnte es aushalten? ein Mann an dem, wenn man ihm, wie an den Flöten, die Zunge wegnimmt, nichts übrig bleibt! (230.) Ich verwundere mich aber über euch, ihr Athener, und frage, in welcher Rücksicht ihr die Anklage verwerfen wollet. Etwa weil der Beschluß gesetzmäßig ist? Aber nie war irgend ein Antrag gesetzwidriger. Oder weil der welcher auf den Beschluß antrug nicht gestraft zu werden geeignet ist? Dann gibt es bei euch keine Rechenschaft über den Lebenswandel, wenn ihr diesen loslasset. Ist das aber nicht betrübend daß, da früher die Bühne voll von goldenen Kränzen war, mit denen unser Volk von den Hellenen bekränzt wurde, weil für auswärtige Bekränzungen dieser Tag bestimmt war, nunmehr durch die Politik des Demosthenes ihr der Kränze und Ausrufungen entbehren müsset, während der Name dieses Menschen ausgerufen werden soll? (231.) Und wenn einer der Tragiker die nachher Stücke aufführen lassen in einem Trauerspiel den Thersites [2])

1) D. h. wenn ein anerkannter Redner dieses nicht scheinen, sondern, gleichsam als könnte er es nicht, den schlichten Mann spielen will, der wegen seiner Unerfahrenheit im Reden sich auf seine Handlungen beruft.

2) Ueber diesen Mißgestalteten und Schmähsüchtigen vor Troia vgl. Homer's Il. II, 211. B.

als von den Hellenen bekränzt vorstellen würde, so würde es wohl Jeder unter euch unerträglich finden, da Homer sagt daß er unmännlich und ränkevoll gewesen; ihr aber, wenn ihr einen solchen Menschen bekränzet, glaubet ihr nicht durch das Urteil der Hellenen ausgezischt zu werden? Denn eure Väter schrieben die rühmlichen und glänzenden Thaten dem Volke zu, die gemeinen und niedrigen aber schoben sie auf die schlechten Redner; Ktesiphon hingegen glaubt, ihr sollet Demosthenes der Schmach entledigen und sie auf das Volk wälzen.

(232.) Ihr behauptet ferner mit Recht glücklich zu sein, wie ihr es auch seid und euch zu gönnen ist. Wollt ihr nun durch einen Beschluß erklären daß ihr vom Glücke verlassen worden seid, von Demosthenes aber Wohlthaten empfangen habt? Wollt ihr, was das Allerungereimteste wäre, vor denselben Gerichten vor denen ihr diejenigen welche auf die Anklage wegen Geschenkannahme verurteilt werden für ehrlos erkläret, den Mann bekränzen von dem ihr selbst wisset daß er um Sold die Staatsgeschäfte getrieben? Und die Richter bei den Festen des Dionysos, wenn sie nicht gerecht die kyklischen [1]) Chöre beurteilen, bestrafet ihr; ihr selbst aber, die ihr nicht Richter über kyklische Chöre, sondern über Gesetze und politisches Verdienst seid, wolltet die Geschenke nicht nach den Gesetzen, auch nicht wenigen und würdigen Männern geben, sondern dem der sie sich durch Ränke auswirkt? (233.) Wenn ein solcher Richter den Gerichtshof verläßt, so hat nur er sich selbst unmächtig, den Redner aber mächtig gemacht. Denn ein Privatmann ist in einer Volksherrschaft durch Gesetz und Stimme König; wenn er dieses aber einem Andern dahingibt, so hat er selbst seine eigene Herrschaft aufgehoben; worauf dann der Eid den er ehe er richtete geschworen ihn in steter Verfolgung peinigt; natürlich, weil er an ihm sich versündigt hat; die Gunst aber die er irgend einem erwies blieb diesem unbekannt, denn die Abstimmung geschieht geheim.

---

1) Rundtänze und Gesänge der Chöre um den Altar bei den Dionysosfesten.

(234.) Es scheint mir aber, Athener, daß wir Beides, sowohl glücklich fahren als auch in nahe Gefahr gerathen in Beziehung auf unser Staatswesen, aus Mangel an besonnener Ueberlegung. Denn daß unter den jetzigen Umständen die Menge einigen Wenigen die Grundfesten der Volksherrschaft überläßt, das kann ich nicht loben; daß aber nicht ein Schwarm von schlechten und frechen Rednern sich gegen uns erhoben, darin sind wir glücklich. Früher nämlich hat unsere Stadt so geartete Subjecte hervorgebracht, die so leicht die Volksherrschaft stürzen konnten; denn das Volk fand Freude an Schmeicheleien; dann zerstörten die Volksgewalt nicht die welche es fürchtete, sondern die denen es sich anvertraute; (235.) Einige derselben gehörten sogar zu den Dreißigen, welche mehr als 1500 Bürger ohne Urteil tödteten, ehe man ihnen die Ursachen bekannt machte warum sie sterben sollten, und ohne daß jene auch nur die Verwandten bei dem Leichenbegängniß und der Bestattung der Gemordeten gegenwärtig sein ließen [1]). Wollt ihr denn nicht die welche Staatsgeschäfte treiben euch selbst untergeben haben? Wollt ihr nicht die welche sich jetzt erheben erniedrigen und von euch weisen? Erinnert ihr euch nicht daß Keiner je mit der Aufhebung der Volksherrschaft umgieng, ehe er mächtiger war als die Gerichte?

(236.) Gern, ihr Athener, möchte ich vor euch mit dem welcher auf den Beschluß angetragen mich verständigen, um welcher Verdienste willen er den Demosthenes bekränzen will. Wenn du nämlich sagst (denn damit beginnt dein Antrag) daß er die Gräben um die Mauern schön gegraben, so muß ich mich über dich verwundern. Denn die Schuld, die Nothwendigkeit des Baues veranlaßt zu haben, ist gewichtiger als das Verdienst der guten Ausführung. Der rechte Staatsmann soll nicht weil er die Mauern mit Gräben umzogen, noch weil er die öffentlichen Gräber zerstört [2]), Auszeichnungen fordern, sondern

1) Diese Thatsache erzählt auch als Zeitgenosse Lysias gegen Eratosthenes §. 87.

2) Da in der Nähe der atheniſchen Mauern auf dem Platze Kera-

wenn er etwas Gutes für den Staat gestiftet hat. (237.) Wenn du aber zu dem zweiten Theile des Antrages kommen willst, in welchem du zu schreiben wagtest daß er ein rechtschaffener Mann sei und stets zum Besten des Volks der Athener spreche und handle, so laß den prahlerischen Prunk des Beschlusses weg und halte dich an Thatsachen. Beweise uns was du behauptest. Ich übergehe nun zwar seine Bestechungen in der Sache der Amphissеer und Euböer. Wenn du aber die Ursache des Bündnisses mit den Thebanern dem Demosthenes beimissest, so täuschest du die Unwissenden; die aber welche es wissen und merken verhöhnest du. Denn du stellst den Zeitpunkt und das Ansehen unsers Volkes, um dessen Willen das Bündniß zu Stande kam, in den Hintergrund, und glaubst ohne daß wir es merken die Ehre die dem Staate gebürt auf den Demosthenes übertragen zu können.

(238.) Wie groß aber diese Prahlerei ist werde ich durch einen bedeutenden Beweis zu zeigen versuchen. Der König der Perser nämlich sandte nicht lange vor dem Uebergange des Alexander nach Asien an das Volk einen sehr übermüthigen und groben Brief, in welchem er neben andern sehr ungeschliffenen Aeußerungen namentlich am Ende des Briefes beifügte: „Ich werde euch kein Gold geben. Bittet mich nicht darum. Ihr werdet nichts erhalten." (239.) Ebenderselbe sandte hernach, als er von den ihn jetzt treffenden Gefahren heimgesucht ward, ohne daß die Athener es forderten, von selbst dem Volke 300 Talente, und das Volk war so vernünftig sie nicht anzunehmen. Was aber das Gold hieher brachte, das waren die Zeitumstände und die Furcht und das Bedürfniß von Bundesgenossen. Die gleichen Ursachen bewirkten auch das Bündniß mit den Thebanern. Du nun bringst den Namen der Thebaner und des unglückseligsten Bündnisses immer bis zum Ekel in deinen Reden vor; du schweigst aber von den 70 Talenten die du von dem königlichen Gelde vorwegnahmst und

---

meikos sich viele Grabmäler befanden, so mag vielleicht eines oder das andere bei dem Mauerbau des Demosthenes beschädigt worden sein. B. Uebrigens macht hier Aeschines sykophantisch dem Demosthenes das zum Vorwurf was dem Themistokles zum Lobe gereicht hatte. Thuk. I, 90.

jenen entzogst. (240.) Haben nicht die Miethtruppen den Thebanern die Burg wegen Mangels an Geld, nämlich an fünf Talenten, nicht übergeben [1])? Mußte nicht wegen neun Talenten, da doch schon alle Arkader ausgezogen und die Führer zur Hülfe bereit waren, die Ausführung unterbleiben? Du aber bist reich und verschwenderisch für deine Vergnügungen und, was die Hauptsache ist, das königliche Gold ist diesem, die Gefahren sind euch zugefallen.

(241.) Es lohnt sich aber der Mühe auch das ungebildete Betragen dieser Menschen zu betrachten. Wenn nämlich Ktesiphon es wagen wird den Demosthenes aufzufordern vor euch zu sprechen, und dieser auftreten und sich selbst preisen wird, so ist wohl das Anhören lästiger als seine Thaten, wodurch ihr gelitten habt. Wenn wir schon das Selbstlob wirklich rechtschaffener Männer, von denen uns viele schöne Thaten bekannt sind, unerträglich finden, wer könnte wohl es aushalten Solches anzuhören, wenn ein Mensch der dem Staate zur Schande gereicht sich selbst preiset? (242.) Du wirst demnach von diesem unverschämten Treiben abstehen, wenn du vernünftig bist, und dich für dich selbst vertheidigen [2]), Ktesiphon. Denn du kannst wohl nicht vorschützen, du seist nicht im Stande zu sprechen. Denn wäre es nicht ungereimt wenn du, da du neulich dir gefallen ließest daß man dich zum Gesandten an Kleopatra, die Tochter des Philippos [3]), wählte, um ihr über den Tod des Alexandros, des

---

1) Alexander hatte die Burg Kadmeia durch Miethtruppen besetzen lassen, um der Stadt sicher zu sein. Die hätten sich, wie es scheint, dazu verstanden dem Magistrate von Theben die Burg für fünf Talente zu übergeben. Aber dieser konnte das Geld nicht aufbringen, und daher wurde die Stadt von Alexander eingenommen. Auf die Möglichkeit der Rettung von Theb n scheint sich auch das zu beziehen was im Folgenden von dem bereitwilligen Zuge aller Arkadier, der aus Mangel an Geld unterbleiben mußte, erzählt wird. B. Die gleichen Beschuldigungen erhebt später auch der Redner Deinarchos in seiner verleumderischen Klage gegen Demosthenes, in der er des Aeschines Reden fleißig ausbeutet.

2) ποιήσει mit Cobet statt ποίησαι.

3) Diese Kleopatra war die Tochter des Philippos von der Olympias, welche Philippos an den Bruder der Olympias, welcher Alexander hieß

Königs der Molosser, unser Beileid zu bezeugen, jetzt behaupten würdest du könnest nicht sprechen? Solltest du eine Frau die dich nichts angeht in ihrer Trauer trösten, dagegen da du auf einen Beschluß für Lohn angetragen dich nicht vertheidigen können? (243.) Oder ist der auf dessen Bekränzung du anträgst von der Art daß er denen die von ihm Gutes erfahren nicht bekannt genug wäre, wenn nicht Jemand dir beisteht? Frage denn die Richter ob sie den Chabrias kannten und den Iphikrates und Timotheos, und erforsche von ihnen, weßwegen sie ihnen die Auszeichnungen gaben und die Bildsäulen errichteten. Alle werden dir miteinander antworten: dem Chabrias wegen der Seeschlacht bei Naxos; dem Iphikrates, weil er die Mora [1]) von Lakedämoniern vernichtete; dem Timotheos wegen seiner Herumfahrt nach Kerkyra [2]), und Andern für die vielen schönen Thaten die sie im Kriege vollführt. (244.) Fragt aber einer: warum dem Demosthenes? — Weil er bestechlich, weil er feig ist, weil er den Posten in der Schlacht verlassen [3]). Und wollet ihr diesen ehren, oder euch selbst entehren und die welche für euch in der Schlacht umgekommen sind? Stellet euch nur vor sie voll bittern Unwillens zu sehen, wenn der da bekränzt werden wird. Wahrlich, es wäre doch arg, Athener, wenn ihr, da wir ja Holz und Steine und Erz, lautlose und verstandlose

---

und König der Molosser oder Epiroten war, verheirathete und eine prachtvolle Hochzeit ausrüstete. Dieser Alexander, welcher von den Tarentinern zur Hülfe gegen die Bruttier aufgerufen wurde, schiffte zu rasch nach Italien über und wurde sammt dem Heere getödtet, 331 v. Chr. B.

1) Mora ist ein Corps von Soldaten bei den Lakedämoniern, das vermuthlich in verschiedenen Zeiten eine verschiedene Größe hatte. Man gibt die Zahl von 400—900 an. Das Treffen ereignete sich in der Gegend von Korinth im Jahr 391 v. Chr. B.

2) Im Jahr 375 v. Chr. Vgl. Xenoph. gr. Gesch. V, 4. §. 64. B. Indem Timotheos mit 50 Schiffen um den Peloponnes herumfuhr gewann er die Freundschaft der ionischen Inseln für Athen durch sein edles Benehmen und besonders die der wichtigen zur See mächtigen Insel Kerkyra.

3) So nach der Zürcher Ausgabe: *Δημοσθένει δ' ἐάν τις ἐρωτᾷ διὰ τί; ὅτι*, während die sonstigen Zusätze: *οὐ* und *δώσετε* und *φήσετε* sich als abschwächende Glosseme darstellen.

Dinge, sobald sie auf einen fallen und ihn tödten, übdie Greer nzen schaffen, und wenn einer sich selbst tödtet, die Hand die dieses vollführt abgesondert vom Körper begraben; (245.) wenn ihr, Athener, dem Demosthenes, der auf jenen letzten Feldzug antrug und die Truppen im Stiche ließ, eine Auszeichnung verleihen würdet! Wahrlich also werden die Todten beschimpft und die Lebenden mutloser, wenn sie sehen daß der Tod der Kampfpreis der Tapferkeit ist und daß das Andenken verschwindet.

Was aber das Wichtigste ist, wenn euch die Jüngern fragen, nach welchem Vorbilde sie ihr Leben einrichten sollen, wie werdet ihr entscheiden? (246.) Denn ihr wisset wohl nicht daß nicht die Turnplätze, nicht die Schulen, auch nicht die Wissenschaften allein die Jüngern bilden, sondern weit mehr die öffentlichen Verkündigungen. Es wird von einem Manne der ein sittenloses und schändliches Leben führt im Theater verkündet daß er wegen seiner Tugend und Rechtlichkeit und seiner guten Gesinnungen bekränzt werde: der Jüngere der dieß sieht wird verdorben. Ist ein schlechter Mensch und Hurenwirth wie Ktesiphon gestraft worden, so haben gewiß die Andern dadurch eine Lehre empfangen. Einer der gegen Recht und Gerechtigkeit gestimmt hat kommt nach Hause und weiset seinen Sohn zurecht. Dieser folgt natürlich nicht, sondern es wird dann bereits nicht ohne Grund jene Zurechtweisung eine lästige Pedanterie genannt. (247.) So gebet denn die Stimme als Solche die nicht blos richten, sondern auch beobachtet werden, um euch bei den jetzt nicht anwesenden Bürgern, die euch aber fragen werden, was für ein Urteil ihr gefällt habet, rechtfertigen zu können. Denn seid überzeugt, ihr Athener, man wird die Stadt nach dem Charakter dessen beurteilen dessen Bekränzung ausgerufen wird. Es ist aber ein Schimpf nicht mit euren Ahnen, sondern mit der Unmännlichkeit des Demosthenes in Vergleichung gebracht zu werden. Wie kann man nun einer solchen Schande entgehen? (248.) Wenn ihr euch vor denen in Acht nehmet welche die volksfreundlichen und wohlwollenden Worte für sich in Beschlag nehmen, aber nach ihren Sitten kein Zutrauen verdienen. Denn

Wohlwollen und den Namen der Volksherrschaft im Munde zu führen steht Jedem zu Gebot, aber immer nehmen diejenigen zuerst ihre Zuflucht dazu mit der Rede die nach ihren Thaten am Weitesten entfernt sind. (249.) Findet ihr nun einen Redner der fremde Kränze und Verkündigungen vor den Hellenen wünscht, so heißet ihn seine Ansprüche dadurch erweisen daß er sich auf die Gewährleistung beruft die sein zutrauenswürdiges Leben und braver Charakter gibt, gleichwie das Gesetz auch die Gewähr für Kaufobjecte zu leisten befiehlt [1]); und wem nicht dieses Zeugniß gegeben wird, dessen Lobsprüche bestätiget nicht, sondern sorget vielmehr für die Volksherrschaft, die euch schon entschlüpft. (250.) Oder scheint es euch nicht bedenklich wenn der Rath und das Volk hintangesetzt wird, die Depeschen aber und die Gesandtschaften in gewöhnliche Privathäuser kommen; und nicht von unbedeutenden Menschen her, sondern von den Ersten in Asien und Europa? Und worauf nach den Gesetzen Todesstrafe gesetzt ist, dessen Ausübung leugnen gewisse Leute nicht, sondern gestehen sie ein vor dem Volke und lesen einander die Briefe vor und ermahnen euch, die Einen, auf ihr Antlitz zu sehen als Wächter der Volksherrschaft, die Andern aber fordern Geschenke als Retter des Staates; (251.) das Volk aber, als ob es durch die Mutlosigkeit über das Geschehene vor Alter kindisch geworden oder durch Urteil für wahnsinnig erklärt wäre, hält nur allein den Namen der Volksherrschaft fest, das Wesen überläßt es Andern! Dann gehet ihr aus den Volksversammlungen, nicht als Solche die sich berathen haben, sondern wie von zusammengetragenen Mahlzeiten, wo man die Ueberbleibsel zu vertheilen pflegt.

(252.) Daß ich aber nicht leere Worte rede könnt ihr aus dem Folgenden sehen. Es war hier (ich erinnere mich ungern öfters der Unfälle des Staates) ein Privatmann der blos nach Samos fahren wollte, und dieser wurde als Verräther des Vaterlandes an demselben Tage von dem Rathe des Areopagos [2]) mit dem Tode bestraft. Ein

---

1) Nach attischem Recht war der Verkäufer schuldig dem Käufer, wenn dieser es verlangte, das Verkaufsobject zu garantieren. Vermöge dieser Gewähr konnte der Käufer, wenn ein Dritter Ansprüche auf das Object erhob, diesen an den Verkäufer als auctor oder Garanten verweisen oder den Verkäufer zur völligen Schadloshaltung nöthigen. Eine solche Garantie nun, verlangt Aeschines, soll der die Bekränzung wünschende Redner mit seinem Lebenswandel geben. (Ueber die Garantie von Verkäufen nach attischem Recht vgl. Ed. Plattner Prozeß und Klagen bei den Attikern II. S. 340 ff. Meier und Schömann att. Prozeß S. 525 ff.)

2) Was den Areopag anbetrifft, der sonst für so che Vergehen nicht der zuständige Gerichtshof war, so scheint er in Folge außerordentlicher Voll-

anderer Privatmann [1]) der nach Rhodos schiffte, weil er vom Schrecken sich unmännlich überwältigen ließ, wurde vor nicht langer Zeit [2]) als Staatsverbrecher angeklagt, und die Stimmen waren völlig getheilt; hätte ihm blos Eine gemanaelt, er wäre über die Grenzen gewiesen oder getödtet worden. (253.) Stellen wir nun dem gegenüber was jetzt geschieht. Ein Redner, der Urheber aller Uebel, hat die Reihen des Heeres verlassen, ist seiner Pflicht gegen den Staat entlaufen; dieser verlangt bekränzt zu werden und meint sein Name müsse ausgerufen werden. Werdet ihr nicht den Menschen als ein allgemeines Unheil für die Hellenen feierlich verstoßen, oder ihn ergreifen als einen Räuber, der die Geschäfte an sich reißt, der auf Wortschwall durch die Politik hinsegelt, und ihn bestrafen? (254.) Denket auch an die Zeit in welcher ihr die Stimme abgebet. In wenigen Tagen werden die pythischen Spiele gefeiert und der Bundesrath der Hellenen versammelt werden. Unser Staat ist aber wegen des politischen Benehmens des Demosthenes in den jetzigen Zeiten in übelm Rufe. Wenn ihr nun diesen bekränzen werdet, so werdet ihr gleicher Meinung zu sein scheinen mit denen die den gemeinsamen Frieden übertreten; thut ihr aber das Gegentheil davon, so werdet ihr das Volk von solchen Anschuldigungen befreien.

(255.) So berathet euch denn nicht wie für einen fremden, sondern wie für den eigenen Staat, und theilet die Ehrenbezeugungen nicht nach Gunst, sondern mit Urteil aus, und sparet die Auszeichnungen für bessere Personen und würdigere Männer. Und berathet euch so daß ihr nicht blos mit den Ohren, sondern auch mit den Augen prüfet und auf euch selbst sehet, welche von euch dem Demosthenes helfen werden, ob seine Jagdgenossen oder die Turngenossen seiner Jugend? Doch, beim olympischen Zeus, er jagte nicht wilde Schweine und widmete sich auch nicht der Vervollkommnung seines Körpers, sondern er hat beständig Künste getrieben gegen die welche Vermögen besaßen. Beachtet ferner seine Prahlereien, (256.) wenn er sagt daß er als Gesandter die Byzantier aus den Händen des Philippos gerettet, daß er die Akarnaner zum Abfalle gebracht und die Thebaner erschüttert habe durch seine Reden.

---

macht, welche ihm in kritischen Momenten und ungewöhnlichen Fällen ertheilt wurde, auch hier geurteilt zu haben.

1) Er hieß Leokrates und wurde in einer noch vorhandenen Rede von dem Athener Lykurgos angeklagt. B.

2) Die Verhandlung dieses Prozesses gegen Leokrates fällt zu Folge der Stelle bei Lykurg §. 45 vielleicht kaum ein Jahr früher als diese Klagrede des Aeschines gegen Ktesiphon.

Er traut euch einen so hohen Grad von Einfalt zu daß ihr euch auch dieses werdet einreden lassen, wie wenn ihr die Göttin der Ueberredung, und nicht einen ränkesüchtigen Menschen im Staate nährtet.

(257.) Wenn er aber am Ende seiner Rede die Theilhaber seiner Bestechungen zum Beistande aufruft, so stellet euch vor, ihr sehet auf der Bühne, auf der ich jetzt stehe und spreche, die Wohlthäter des Staates der Zügellosigkeit dieser Menschen entgegentreten, einen Solon, einen Philosophen und trefflichen Gesetzgeber, der mit der besonnenen Mäßigung die in seinem Charakter liegt euch bittet auf keine Weise die Reden des Demosthenes höher zu schätzen als die Eide und die Gesetze; (258.) einen Aristeides ferner, der die Abgaben der Hellenen festsetzte, nach dessen Tode das Volk seine Töchter ausstattete, wie er über die Verhöhnung der Gerechtigkeit sich beklagt und euch fragt, ob ihr euch nicht schämet daß während eure Väter den Arthmios aus Zeleia [1]), der das medische Gold nach Hellas brachte und in die Stadt gekommen war als Gastfreund des Volkes der Athener, aus der Stadt und aus dem ganzen Gebiete der Athener verbannten, ja beinahe tödteten, — ihr dagegen den Demosthenes, (259.) der das medische Gold nicht brachte, sondern dadurch sich bestechen ließ und es auch jetzt noch besitzt, mit einem goldenen Kranze bekränzen wollet. Endlich Themistokles und die welche bei Marathon und die bei Platäa fielen, glaubet ihr nicht daß sie, und selbst die Gräber der Ahnen, aufseufzen würden, wenn der welcher sich nach eigenem Geständniß mit den Barbaren gegen die Griechen verbunden bekränzt werden soll?

(260.) So habe ich denn gesprochen, und — [seid meine Zeugen] o Erde und Sonne und Tugend und Einsicht und Bildung, durch welche wir das Gute und Schlechte unterscheiden, ich habe [der guten Sache] meine Hülfe geleistet. War meine Anklage gelungen und dem Frevel angemessen, so habe ich geredet wie ich wollte; war sie es weniger, wie ich konnte. Ihr nun stimmet sowohl nach dem was gesprochen als nach dem was übergangen worden, für das was recht und heilsam ist zum Besten des Staates.

---

1) Eine Stadt in Mysien in Kleinasien. Nach Demosthenes Phil. 3. §. 42 ff. fürchteten die Athener, er möchte mit dem in den Peloponnes gebrachten Gold im Dienste des Perserkönigs dort Bestechung üben. Sie erklärten ihn demnach für ehrlos und für einen Feind der Athener. Eine förmliche Urkunde darüber, in Erz gegraben, stellten sie in der Akropolis auf.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

LGr
A2531
.Gb

Aeschines, the orator. In Ctesiphontem
Rede gegen Ktesiphon; tr. by Bremi, ed.
by Rauchenstein.

NAME OF BORROWER.